



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies

Working Paper

Norbert Neuwirth, Georg Wernhart

Die Entscheidung von Müttern zur Erwerbspartizipation

Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen
und Aufteilung der Haushaltsarbeit

Nr. 65 | 2007

Working Paper Nr. 65 | 2007

Norbert Neuwirth, Georg Wernhart

Die Entscheidung von Müttern zur Erwerbspartizipation

Institutionelle Rahmenbedingungen, Werthaltungen und Aufteilung
der Haushaltsarbeit

Dieses Working Paper entstand im Rahmen der im Auftrag des BMWA erstellten Studie
„Erwerbsbeteiligung von Müttern in Österreich“.



Das ÖIF wird gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über
die Familie & Beruf Management GmbH



Kontakt:

Mag. Norbert Neuwirth: +43-1-535 14 54-22 | norbert.neuwirth@oif.ac.at

Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien
A-1010 Wien | Gonzagagasse 19/8
Tel +43-1-535 14 54 | Fax +43-1-535 14 55
team@oif.ac.at | www.oif.ac.at

Abstract

Die Erwerbspartizipation von Müttern differiert in erster Linie mit dem Alter der Kinder. Dies ist auf mehrere Gründe rückführbar. Diese Arbeit geht von erweiterten Modellen des Arbeitsangebots aus, in denen der Einfluss der Haushaltsproduktion, sowie der persönlichen und institutionellen Kinderbetreuung als maßgebliche Kovariate identifiziert und quantifiziert werden. Die identifizierten Kovariate beeinflussen sowohl die dichotome Erwerbsentscheidung an sich als auch das realisierte Erwerbsausmaß. Insbesondere muss hier auf die Erwerbsbereitschaft in der untersuchten Familienphase geachtet werden, die über individuelle Werthaltungen erfasst und implementiert werden kann. Diese individuellen Werthaltungen stehen zu den gesellschaftlich vorherrschenden in permanenter Wechselwirkung. Ein internationaler Vergleich weist die deutlichen Unterschiede des Einflusses dieser Werthaltungen auf das funktionale Arbeitsangebot aus.

Abstract in English

The labor force participation of mothers differs foremost corresponding to the age of their children. This is based on several reasons. This study applies an expanded labor supply model in which the effect of the household production as well as the individual and institutional childcare is identified and quantified as important covariates. The identified covariates influence both the dichotomous decision to participate in the labor force and the degree of the realized labor supply. Special attention must be paid to the willingness of the mothers to participate in the labor force during this family phase, which can be captured and implemented through individual values. This individual values are constantly interacting with the social predominant ones. An international comparison shows distinct differences of the influence of these value systems on the labor supply.

Anerkennung

Das Datenmaterial des ISSP, welches in dieser Publikation verwendet wurde, wurde vom ZENTRALARCHIV FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG, KÖLN zusammengestellt, dokumentiert und wird interessierten Forschern kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Datenmaterial des ISSP wurde in jedem teilnehmenden Land durch unabhängige Einrichtungen erhoben. Die Finanzierung dieser Erhebungen obliegt den teilnehmenden Ländern. Eine detaillierte Aufstellung der für die Erhebung verantwortlichen Einrichtungen bzw. Personen kann im Appendix dieser Publikation gefunden werden.

Weder die in die Datenerhebung eingebundenen nationalen Einrichtungen noch das ZENTRALARCHIV FÜR EMPIRISCHE SOZIALFORSCHUNG, KÖLN, sondern ausschließlich die Autoren dieser Arbeit tragen Verantwortung für die gegenständlichen Analysen und Schlussfolgerungen.

Diese Studie verwendet auch Daten aus dem österreichischen Mikrozensus. Dieser Datenkörper wird seitens der STATISTIK AUSTRIA regelmäßig erhoben und in weiterer Folge auch externen Forschungsinstituten entgeltlich zur Verfügung gestellt. Weder die STATISTIK AUSTRIA noch eventuell zugezogene Erhebungsinstitute, sondern ausschließlich die Autoren dieser Arbeit tragen Verantwortung für die gegenständlichen Analysen und Schlussfolgerungen. Das Copyright an den Daten verbleibt bei STATISTIK AUSTRIA.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	7
2	Arbeitsangebot von Müttern - Abhängigkeiten und Wechselwirkungen	8
2.1	Datensätze	11
2.2	Ökonometrisches Modell	11
2.3	Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus 2002-3.....	14
2.3.1	Ausgewählte deskriptiv-empirische Zusammenhänge	16
2.3.2	Multivariate Ansätze	29
2.3.2.1	Schätzung der Partizipationsentscheidung.....	29
2.3.2.2	Schätzung des Partizipationsausmaßes.....	33
2.4	Ergebnisse auf Basis der Mikrozensen 2002-3, 2003-1, 2003-2.....	34
2.5	Ursachen der Nicht- Erwerbstätigkeit aus Sicht der Betroffenen	37
3	Einstellung internationaler Vergleich	41
3.1	Beschreibung des Datensatzes.....	41
3.2	Einstellungen von Frauen mit Kindern im Vorschulalter: Ein Ländervergleich	41
3.3	Logistische Regressionen zur Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern in Abhängigkeit ihrer persönlichen Einstellungen: Österreich im Ländervergleich.....	48
3.3.1	Beschreibung der verwendeten Kovariate und Gruppen.....	49
3.3.2	Ergebnisse für Österreich	49
3.3.3	Ergebnisse des internationalen Vergleichs.....	52
3.4	Auswirkung einer Erwerbsunterbrechung während der Vorschulzeit des Kindes	55
4	Zusammenfassung.....	58
5	Literaturverzeichnis	60
6	Appendix	61

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Darstellung des optimalen Arbeitsangebots, Freizeitausmaßes und Konsums	8
Abbildung 2-2: Beschäftigungsausmaß der beiden verglichenen Gruppen & Gesamtquoten	15
Abbildung 2-3: Beschäftigungsausmaß der Mütter nach Alterskohorten	16
Abbildung 2-4: Beschäftigungsausmaß nach dem Alter des jüngsten Kindes	17
Abbildung 2-5: Beschäftigungsausmaß (Klassen) nach Haushaltsproduktion	18
Abbildung 2-6: Beschäftigungsausmaß (Stunden) nach Haushaltsproduktion	19
Abbildung 2-7: Beschäftigungsausmaß (Klassen) nach Anteil der Haushaltsproduktion des Partners	20
Abbildung 2-8: Beschäftigungsausmaß der pflegenden Mütter	21
Abbildung 2-9: Beschäftigungsausmaß nach Ausmaß der Kinderbetreuung	21
Abbildung 2-10: Beschäftigungsausmaß nach Anzahl der Kinder	22
Abbildung 2-11: Beschäftigungsausmaß nach familiärer Unterstützung bei der Kinderbetreuung	23
Abbildung 2-12: Beschäftigungsausmaß nach familiärer Unterstützung bei Haushaltsarbeiten	23
Abbildung 2-13: Beschäftigungsausmaß nach institutioneller Kinderbetreuung (Indikator) ...	24
Abbildung 2-14: Beschäftigungsausmaß, wenn Kinderbetreuungsinstitution über Mittag schließt	25
Abbildung 2-15: Beschäftigungsausmaß nach kurzfristiger Unterbringungsmöglichkeit (Indikator)	26
Abbildung 2-16: Beschäftigungsausmaß nach Familienform und -stand	26
Abbildung 2-17: Beschäftigungsausmaß nach höchster abgeschlossener Ausbildungsstufe	27
Abbildung 2-18: Beschäftigungsausmaß nach Migrationshintergrund	28
Abbildung 2-19: Beschäftigungsausmaß nach Regionstyp	28
Abbildung 2-20: Ermöglichung des Besuchs von Weiterbildungsveranstaltungen	36
Abbildung 2-21: Zeitpunkt des Kursbesuchs	37
Abbildung 2-22: Gründe der Nicht-Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter 6 Jahren	38
Abbildung 2-23: Erwerbspotenzial aufgrund besserer Kinderbetreuungsmöglichkeiten	39
Abbildung 3-1: Sollen Frauen erwerbstätig sein, wenn Kind im Vorschulalter ist?	42
Abbildung 3-2: Erwerbstätige Mütter können auch eine herzliche Beziehung zu ihrem Kind haben	44
Abbildung 3-3: Das Vorschulkind leidet, wenn die Mutter erwerbstätig ist	45
Abbildung 3-4: Das Familienleben leidet, wenn die Frau Vollzeit erwerbstätig ist	46
Abbildung 3-5: Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen. Die Aufgabe der Frau ist es, nach dem Heim und der Familie zu sehen.	47
Abbildung 3-6: Eine Arbeit zu haben ist der beste Weg für eine Frau unabhängig zu sein ...	48
Abbildung 6-1: Gründe der Nicht-Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren	61
Abbildung 6-2: Gründe der Nicht-Erwerbstätigkeit von Müttern mit schulpflichtigen Kindern	62

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2-1: Beschreibung der in die LOGIT-Schätzungen eingegangenen Kovariate.....	13
Tabelle 2-2: Logistische Regression zum Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern	29
Tabelle 2-3: Ordinale logistische Regression zum Partizipationsausmaß von Müttern	34
Tabelle 2-4: Logistische Regression zum Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern	35
Tabelle 3-1: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der österreichischen Mütter ..	50
Tabelle 3-2: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der französischen Mütter	52
Tabelle 3-3: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der norwegischen Mütter	52
Tabelle 3-4: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der spanischen Mütter	53
Tabelle 3-5: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der polnischen Mütter	53

1 Einleitung

Die Grundlagen zum vorliegenden Working Paper entstanden im Rahmen einer vom Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit in den Jahren 2005 und 2006 beauftragten und vom Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) durchgeführten Studie zur Erwerbspartizipation von Müttern mit Kindern im Vorschulalter in Österreich.

In dieser Arbeit wird das Arbeitsangebot der Mütter von Kindern unter 6 Jahren (Fokusgruppe) eingehend untersucht und dem der Mütter von Kindern im Alter von 6 – 14 Jahren vergleichend gegenübergestellt. Hierbei werden, ausgehend von hierfür entwickelten ökonomischen Modellen des Arbeitsangebots, die wichtigsten Kovariate des Arbeitsangebots von Müttern identifiziert und deren effektiver Einfluss auf die Zielgröße quantifiziert. Das Arbeitsangebot ist jedoch grundsätzlich schwer messbar. Es besteht zwar die Möglichkeit, Arbeitssuche zu erfassen, es ist jedoch fraglich, wie valide die Aussagen über das gesuchte Arbeitsausmaß sind. Das hier vorgestellte Modell wählt somit als zu schätzende Zielgröße das realisierte Beschäftigungsausmaß. Ergänzt wird dieses Modell durch eine deskriptive Darstellung der Ursachen für noch nicht realisiertes Arbeitsangebot aus der Sicht der Betroffenen.

Neben den in herkömmlichen ökonomischen Modellen angeführten Determinanten des Arbeitsangebots muss – insbesondere bei der Analyse der Erwerbspartizipation von Müttern mit Kindern im vor-schulischen Alter – auch auf die Erwerbsbereitschaft in dieser Familienphase geachtet werden. Das Ausmaß der Erwerbs- bzw. Familienorientiertheit der betreffenden Mütter kann über Indikatoren der individuellen Werthaltungen erfasst und schließlich in ökonometrische Modelle des Arbeitsangebots implementiert werden. Diese individuellen Werthaltungen stehen zu den gesellschaftlich vorherrschenden in permanenter Wechselwirkung. Somit schafft ein Vergleich des funktionalen Arbeitsangebots von Müttern in – hinsichtlich der jeweils dominierenden Familienwerthaltungen – höchst unterschiedlichen Ländern weitere Einsichten.

Eine kompakte Beschreibung der dieser Arbeit zugrundeliegenden ökonomischen Modelle des Arbeitsangebots wird in Abschnitt 2.1 vorangestellt. Danach werden die in diesem Teil der Studie verwendeten Datensätze kurz erläutert (2.1) und auf ihre spezifischen Stärken und Schwächen eingegangen. Danach wird das aus dem theoretischen Ansatz entwickelte ökonometrische Modell beschrieben (2.2). Deskriptive Statistiken und Resultate der ökonometrischen Schätzungen des Arbeitsangebots folgen im Abschnitt 2.3 sowie für einen erweiterten Modellansatz im Abschnitt 2.4. Abschnitt 2.5 beschließt dieses Kapitel mit einer Darstellung der Ursachen nicht realisierten Arbeitsangebots sowie des Erwerbspotentials aus der Sicht der Betroffenen.

In Abschnitt 3 erfolgt der Vergleich der Werthaltungen zu Familie und Erwerb sowie deren Einfluss auf das realisierte Arbeitsangebot. In 3.2 werden Werthaltungen der Mütter international vergleichend dargestellt, die anschließend in 3.3 in die Schätzgleichungen des Arbeitsangebots implementiert werden.

2 Arbeitsangebot von Müttern - Abhängigkeiten und Wechselwirkungen

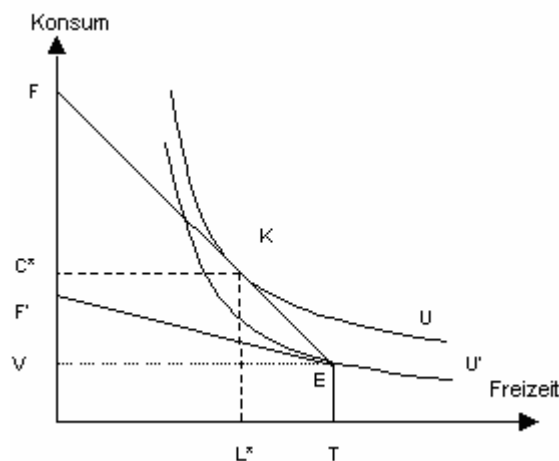
Die ökonomische Theorie geht grundsätzlich vom Verhalten des Individuums aus. Dementsprechend wird das Arbeitsangebot des unabhängigen Agenten auch eingangs vorgestellt. Anschließend erfolgt die Ausweitung auf das Arbeitsangebot im Familien- bzw. Haushaltskontext.

Der unabhängige Agent maximiert – im einfachstmöglichen Modellansatz – die von ihm präferierte Kombination aus Konsum an Waren und Dienstleistungen sowie dem Ausmaß seiner Freizeit anhand von¹:

$$\begin{aligned} \max \quad & U = f(C, L) \\ \text{s.t.} \quad & T = N + L \\ & C = wN + V = w(T - L) + V \end{aligned} \quad \text{Formel 2-1}$$

Die einschränkenden Nebenbedingungen bezeichnen lediglich den trivialen Umstand, dass der Agent genau 24 Stunden pro Tag in die beiden Aktivitätskategorien „Arbeit“ bzw. „Freizeit“ investiert und dass er – im statischen Modell – sein gesamtes Einkommen und Vermögen verkonsumiert².

Abbildung 2-1: Darstellung des optimalen Arbeitsangebots, Freizeitmaßes und Konsums



¹

U	.....	Zu maximierendes Nutzenniveau
C	.....	Konsum an Waren und Dienstleistungen
L	.....	Ausmaß an Freizeit
N	.....	Arbeitszeit
T	.....	Gesamtzeit (1440 Minuten/Tag; 168 Stunden / Woche)
V	.....	Summe aus Vermögen und arbeitslosem Einkommen

² In diesem statischen Ansatz (Ein-Perioden-Modell) kann der Agent weder sparen noch Kredit aufnehmen, da es keine Folgeperiode gibt, in der er die Ersparnisse verbrauchen bzw. den Kredit von Teilen des zukünftigen Einkommens zurückzahlen könnte.

Die Implikationen dieses Optimierungsproblems sind in Abbildung 2-1 ersichtlich. Die für den Agenten optimale Kombination aus Freizeit und Konsum besteht in dem Punkt (K), an dem der Grenznutzen genau dem Lohn³ entspricht: $\partial U / \partial L = w$. Es zahlt sich – vereinfacht formuliert – für den Agenten nicht aus, mehr zu arbeiten, da ihm die dadurch entgangene Freizeit entsprechend seiner spezifischen Nutzenfunktion mehr wert ist. Umgekehrt impliziert ein höheres Freizeitausmaß geringere Konsummöglichkeiten, als der Agent in dieser Situation wählen würde.

Bei einer Steigerung des arbeitslosen Einkommens bzw. Vermögens würde die Budgetrestriktion (TEF) lediglich entsprechend nach rechts oben verschoben werden, das entsprechend höhere Nutzenniveau wäre gesteigert und – unter der Annahme, dass sowohl Freizeit wie Konsum nicht-inferiore Güter sind – sowohl mehr Güter als auch mehr Freizeit würden konsumiert.

Eine Senkung des Lohnsatzes (bzw. eine Steigerung der Preise) verursacht eine Drehung des Budgetrestriktionsabschnitts. Der Agent sucht wiederum den Punkt an der neuen Budgetrestriktion, der das höchstmögliche Nutzenniveau (U') gerade tangiert. Im in Abbildung 2-1 dargelegten Fall entscheidet der Agent, zu diesem Realeinkommen gar nicht mehr zu arbeiten, den Konsum auf das Level des arbeitslosen Einkommens und Vermögens zu reduzieren und das Freizeitausmaß zu maximieren. Diese Reaktion ist jedoch nicht zwingend. Der Agent könnte auch – bei anders gestalteter Nutzenfunktion – in diesem Fall bevorzugen, das entgangene Einkommen durch Mehrarbeit weitgehend zu ersetzen und somit weniger Freizeit als zuvor bei bis zu gleichem Konsumniveau zu kombinieren.

Gerade für die Analyse des Arbeitsangebots von Müttern greift dieses Modell jedoch zu kurz. Einerseits muss berücksichtigt werden, dass die verfügbare Zeit nicht nur in Erwerbsarbeit und Freizeit zu unterteilen ist, sondern – zumindest – noch die Kategorie der Zeit für „Haushaltsproduktion“⁴ mit betrachtet werden muss. Somit erweitert sich obiges Optimierungsproblem – bereits für den einzelnen Agenten, aber erst recht für einen Familienverband – zu⁵

³ Genauer: der Lohn/Preis Relation; w/p ; in diesem Ansatz wird der Lohn aber preisnormiert angegeben, sodass $p=1$

⁴ Grundsätzlich geht die ökonomische Theorie von der Annahme aus, dass sämtliche Leistungen auf Märkten gehandelt werden können. Für zahlreiche Leistungen im Haushalt entwickeln sich aber keine effizienten Märkte, die die gesellschaftliche Arbeitsteilung weiter vorantreiben könnten. Somit muss der Teil an Leistungen, der rationaler Weise nicht durch Marktleistungen substituiert wird, dieser Kategorie „Haushaltsproduktion“ unterstellt werden.

⁵ Zusätzliche Variable:

H	.....	(Zeit für) Haushaltsproduktion
C _m	.....	Konsum von marktgängigen Gütern und Dienstleistungen
C _h	.....	Konsum von im Haushalt produzierten Gütern und Dienstleistungen
z	.....	Produktivität im Rahmen der Haushaltsproduktion

$$\begin{aligned}
 \max U &= f(C, L) \\
 \text{s.t. } C &= C_h + C_m \\
 C_m &= \sum_i w_i N_i + V \\
 C_h &= \sum_i z_i(H_i); \\
 z' &\geq 0; \quad z'' \leq 0 \\
 T &= L_i + N_i + H_i
 \end{aligned}$$

Formel 2-2

Die Nebenbedingungen erweitern sich um eine monoton steigende, konkave Haushaltsproduktion. Im Fall eines Haushalts mit mehreren, voneinander abhängigen Agenten, erweitert sich das Ausgangsmodell somit zu einer simultanen Entscheidungsfindung hinsichtlich der Höhe von individueller Marktarbeit, Haushaltsproduktion, Freizeit und Konsumniveau unter Berücksichtigung der entsprechenden Settings der anderen Haushaltsmitglieder. Die zuvor individuellen Allokationen müssen nun abgestimmt werden, um eine gemeinsame Nutzenfunktion zu optimieren. Zahlreiche Modelle der intrafamiliären Zeitallokation sind derart gestaltet, als ob ein Haushaltsmitglied die Entscheidungen zu Gunsten aller trifft⁶, andere – zumeist spieltheoretische Ansätze – verwerfen die Modellannahme einer gemeinsamen Nutzenfunktion, setzen stattdessen individuelle Präferenzen an und zeichnen damit die Verhandlungspositionen und Verhandlungsprozesse zwischen den Partnern nach. Im einfachsten Fall lässt sich dieser Ansatz – bei Beibehaltung der obigen Ressourcenrestriktionen – anhand der einfachen Nash-Gleichung formulieren.⁷

$$\max[(U_i(C_i, L_i) - D_i) * (U_j(C_j, L_j) - D_j)]$$

Formel 2-3

Diese Verhandlung der Zeitressourcenallokation der Partner führt grundsätzlich zu Pareto-effizienten Lösungen, d.h. – sofern noch die Möglichkeit zur Verbesserung der Allokation existiert – wird im Zuge der Verhandlung mindest ein Partner besser gestellt, während die Situation des anderen zumindest nicht verschlechtert wird. Jeder Partner hat auch die Möglichkeit des Verhandlungsabbruchs, wenn der Ausgang unter dem Nutzenniveau liegt, das der Partner alleine erzielen könnte (D_x).

Ansätze wie diese empirisch zu testen scheitert oft am Design der vorliegenden Datensätze, dennoch geben diese Modelle unentbehrliche Rahmenvorgaben zur Entwicklung der ökonometrischen Schätzverfahren. Bevor jedoch auf das Schätzverfahren eingegangen werden kann, wird im Folgenden noch Struktur und Inhalt des gewählten Datenkörpers dargelegt.

⁶ so genannte „unitäre Entscheidungsmodelle“, oft auch als „Modelle mit wohlmeinendem Diktator“ bezeichnet

⁷ Zusätzliche Variable:

D Nutzen des Verhandlungspartners, wenn die Verhandlung abgebrochen wird

2.1 Datensätze

Für die Analyse im Abschnitt 2.3 wurde der Mikrozensus 2002-3 gewählt. Dieser beinhaltet neben dem Grundprogramm, das, nebst anderem, Erwerbsbeteiligung und Beschäftigungsausmaß erhebt, ein Sonderprogramm zu „Pflegeleistung, Haushaltsführung und Kinderbetreuung“, anhand dessen die gegenständliche Thematik weitgehend theoriekonform untersucht werden kann. Dieses Zusatzmodul ist eigentlich der Ersatz für eine geplante tagebuchbasierte Zeitverwendungserhebung, die in Österreich zuletzt 1992 durchgeführt wurde. Anstatt dieser – äußerst kostspieligen, aber informationsreichen – Erhebungsform, wurden den RespondentInnen einige wenige Einschätzungsfragen zur durchschnittlichen Zeitallokation für Kinderbetreuung, Haushaltsführung und Pflegeleistung gestellt. Diese Angaben reichen zwar für den hier vorgestellten Ansatz der Erwerbsbeteiligungs- und Beschäftigungsausmaßschätzung anhand logistischer Regressionsverfahren aus, dennoch verursacht das Fehlen einer aktuellen Zeitverwendungserhebung schwere Defizite für die Feststellung akkurater, rezenter Werte der Zeitallokation⁸, deren Datenqualität erfahrungsgemäß weit über der des vorliegenden Ersatzprogramms liegt.

Für die erweiterte Analyse im Abschnitt 2.4 wurden zusätzlich zu dem Mikrozensus 2002-3 weitere Items aus den Wellen des Mikrozensusprogramms 2003-1 und 2003-2 imputiert. Diese beinhalten die Sonderprogramme zu „Arbeitskräfteerhebung“ bzw. zu „Lebenslanges Lernen“. Aufgrund der Stichprobenrotation reduzierte sich der Stichprobenumfang zwar merklich, jedoch konnte die Schätzgüte des multivariaten Verfahrens der Erwerbsbeteiligung auf einem guten Niveau gehalten werden.⁹

2.2 Ökonometrisches Modell

Die Einflüsse identifizierter Determinanten der Erwerbsbeteiligung wie das Beschäftigungsausmaßes werden anhand logistischer Regressionen ermittelt.

Im Gegensatz zu kontinuierlichen endogenen Variablen, deren quantitative Abhängigkeit von bestimmenden Größen anhand herkömmlicher Methoden der (linearen) Kleinstquadratschätzung modelliert wird, stellt sich in diesem Fall die Forschungsfrage anders: Wie hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Mutter mit ihren individuellen Charakteristika (Alter des jüngsten Kindes, Bildungsstand, Familienform, Migrationshintergrund, regionale Zugehörigkeit, Existenz und Inanspruchnahme familiärer Netzwerke sowie institutioneller Kinderbetreuungseinrichtungen, etc.) einer bezahlten Beschäftigung nachgeht? Zur Bestimmung dieser Wahrscheinlichkeit sind lineare Ansätze nur beschränkt sinnvoll, da sie einerseits üblicherweise an den Extrempositionen der

⁸ in den meisten europäischen Ländern wurde im Zeitraum 2000-2002 der HETUS (Harmonized European Time Use Survey) durchgeführt, der nicht nur die Zeitverwendung der nationalen Haushalte gut wiedergibt, sondern, aufgrund der Harmonisierung der Fragebögen und Erhebungsmethoden, diese auch international vergleichbar macht. Österreich hat sich an diesem Programm leider nicht beteiligt.

⁹ Das Beschäftigungsausmaß konnte hingegen auf Grund der reduzierten Stichprobe und dem damit verbundenen Verlust an Schätzgüte nicht ermittelt werden. Aus diesem Grunde wurde Abschnitt 2.4 auch komplementär zu Abschnitt 2.3 gestaltet.

beobachteten erklärenden Variablen Schätzwerte außerhalb des zulässigen Intervalls für Wahrscheinlichkeitswerte $[0,1]$ liefern und andererseits – sofern eine eingipfelige Verteilung der Wahrscheinlichkeiten vorliegt – die Residualgrößen der linearen Schätzer um die Mittelwerte der exogenen Variablen systematisch höhere Abweichungen zu den gemessenen Werten der zu erklärenden Größe aufweisen. Dieses Heteroskedastizitätsproblem beeinflusst zwar nicht die Konsistenz oder Unverzerrtheit des Schätzverfahrens, vermindert aber dessen Effizienz gerade in den oft interessanten mittleren Bereichen der erklärenden Variablen. Während das Problem der Überschreitung der zulässigen Extremwerte eines Wahrscheinlichkeitswerts durch einfache Limitierung bei 0 bzw. 1 behoben werden könnte, legt das Heteroskedastizitätsproblem die Verwendung einer adäquateren Schätzmethode nahe.

Für die Entwicklung eines adäquateren Schätzers muss vorerst sichergestellt werden, dass das Verfahren durchgehend Werte im zulässigen Bereich errechnet. Dies kann einfach dadurch erreicht werden, indem das Schätzverfahren nicht direkt die zu ermittelnde Eintrittswahrscheinlichkeit $p\{y_i=1|x_i\}$, sondern dessen statistische Chance (Odd; $p/(1-p)$) – das Verhältnis aus Eintrittswahrscheinlichkeit durch Gegenwahrscheinlichkeit – ermittelt. Die statistische Chance weist einen zulässigen Wertebereich im Intervall $[0,\infty]$ auf. Dieser Wertebereich lässt auch eine monotone Transformation der statistischen Chance zu deren natürlichen Logarithmen im Intervall $[-\infty,\infty]$ zu. Diese Eigenschaft macht sich das hier angewandte Verfahren der logistischen Regression (kurz: LOGIT) zunutze. Durch Logarithmierung des Schätzverfahrens erhält man:

$$\begin{aligned}\ln[p/(1-p)] &= \mathbf{x}\boldsymbol{\beta} + \mu \approx E(\ln[p/(1-p)]) = \mathbf{x}\boldsymbol{\beta} \\ \Rightarrow p\{y_i=1|x_i\} &= \frac{e^{\mathbf{x}\boldsymbol{\beta}}}{1+e^{\mathbf{x}\boldsymbol{\beta}}} = \frac{1}{1+e^{-\mathbf{x}\boldsymbol{\beta}}}\end{aligned}\quad \text{Formel 2-4}$$

In den Berechnungsmodellen dieses Analyseteils werden Erwerbsbeteiligungschancen, sowie Chancen des Erreichens eines bestimmten Beschäftigungsausmaßes bei Variation exogener Größen verglichen. Für solche Vergleiche bedarf es der Berechnung des Verhältnisses zur Ausgangschance, den sog. „Odds Ratios“. Sind die Parameter δ_i bei Berechnung der Eintrittswahrscheinlichkeit p_0 noch schwer zu interpretieren, erhalten sie bei Betrachtung der Odds Ratio unmittelbare Aussagekraft: Die Odds Ratio, das Verhältnis der Chance nach Variation zumindest einer exogenen Größe zur Chance nach Ausgangsszenario, ergibt sich als exponierte Differenz dieser Parameter. Somit bleibt bei Variation einer exogenen Variablen nur $e^{\hat{\beta}_i}$, bei simultaner Variation mehrerer bestimmenden Größen lediglich das Produkt dieser Odds Ratios zu interpretieren.

$$\text{Odds Ratio} := \frac{p_1/(1-p_1)}{p_0/(1-p_0)} = \frac{e^{\mathbf{x}^1\boldsymbol{\beta}^1}}{e^{\mathbf{x}^0\boldsymbol{\beta}^0}} = e^{\mathbf{x}(\boldsymbol{\beta}^1-\boldsymbol{\beta}^0)} \Rightarrow e^{\hat{\boldsymbol{\beta}}} = e^{\hat{\beta}_0} \cdot e^{\hat{\beta}_1} \dots e^{\hat{\beta}_v} \quad \text{Formel 2-5}$$

Im vorliegenden Modell besteht der Vektor der bestimmenden Kovariate ($\mathbf{x}$) aus folgenden Größen:

$\mathbf{x} := [HP, PS, AE, Migration, Bildung, IndFamKB, AlterKind, NKinder, IndIKBI, IndKU, Mittag, REGION]$

bzw. für das erweiterte Modell:

$\mathbf{x} := [HP, PS, AE, erw.Mig, Bildung, b.Schulung, IndFamKB, AlterKind, NKinder, IndIKBI, IndKU, Mittag, REGION]$

Tabelle 2-1: Beschreibung der in die LOGIT-Schätzungen eingegangenen Kovariate

NAME	BEDEUTUNG	AUSPRÄGUNGEN
Grundmodell		
HP	Haushaltsproduktion der Mutter (Stunden pro Woche)	Stunden pro Woche
PS	Anteil des Partners an der Haushaltsproduktion	%
AE	Signalwert für Alleinerzieherinnen	Dummy [0;1]
Migration	Signalwert für nicht-österreichische Staatsbürgerschaft	Dummy [0;1]
Bildung	Es werden 4 Bildungsstufen unterschieden:	Pflichtschule [Ref.] BMS & Lehre Matura Universitätsabschluss
IndFamKB/IndFamHH	Indikator: familiäres Netzwerk für Kinderbetreuung bzw. Hausarbeiten	Anzahl der Tage pro Woche, an denen der Mutter seitens der erweiterten Familie Hilfsleistungen erbracht werden
AlterKind	Alter des jüngsten Kindes	[0,14]
NKinder	Anzahl der zu betreuenden Kinder	[1,∞]
IndIKBI	Indikator zur Intensität der institutionellen Kinderbetreuung	[0,∞]
IndKU	Indikator: kurzfristige Unterbringungsmöglichkeit	[0,∞]
Mittag	Signalwert, ob institutionelle Kinderbetreuungseinrichtung über Mittag schließt	Dummy [0;1]
REGION	Regionstyp	Stadt [Ref.] dicht besiedelt Land
Erweitertes Modell		
Erw. Mig.	Es werden 6 Migrationsregionen unterschieden:	Österreich [Ref.] ehem. Jugoslawien Türkei EWR-Länder MOEL-Länder Afrika und Asien
b. Schulung	Signalwert, ob berufsbezogene Schulungen besucht werden	Dummy [0;1]

Für die Schätzung des Beschäftigungsausmaßes wurde die endogene Größe 5-teilig skaliert, da aufgrund der Häufung der beobachteten Werte um die Normarbeitszeiten ein herkömmliches lineares Schätzverfahren letztendlich ebenfalls nicht effizient ausfällt:

$$y = \begin{cases} 0 = \\ 1 = \\ 2 = \\ 3 = \\ 4 = \end{cases} \quad \text{falls} \quad \begin{cases} \text{nicht erwerbstätig} \\ \text{GERINGFÜGIG} & (1-12 \text{ Std/W}) \\ \text{TEIZEIT} & (12-32 \text{ Std/W}) \\ \text{VOLLZEIT} & (32 - 40 \text{ Std/W}) \\ \text{VOLLZEIT} + & (>40 \text{ Std/W}) \end{cases}$$

2.3 Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus 2002-3

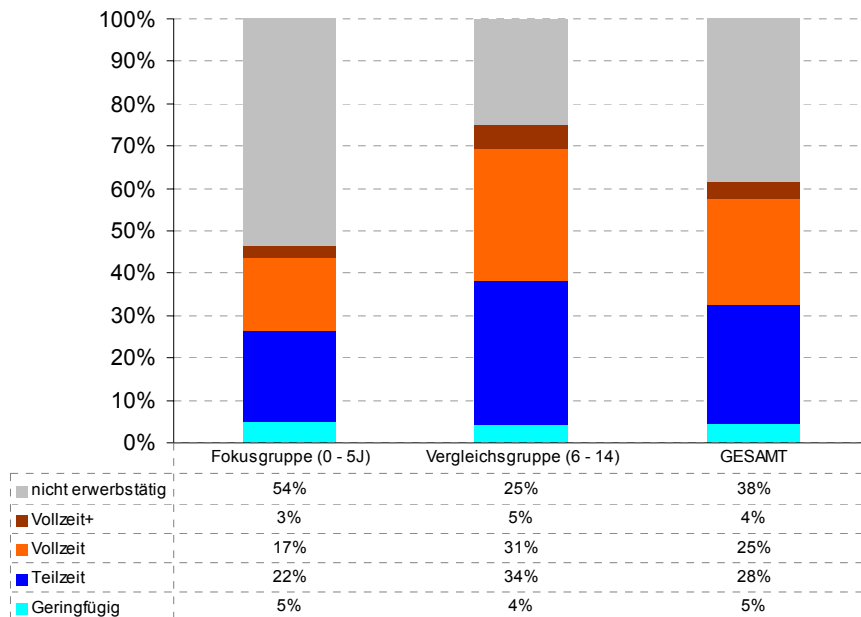
Die empirischen Ergebnisse werden wie folgt gegliedert: Vorerst werden die Beschäftigungsquoten von Müttern den einzelnen, in der politischen wie sozialwissenschaftlichen Diskussion immer wieder genannten möglichen Einflussgrößen gegenübergestellt. Unabhängig von der Besetzung der jeweiligen Kategorien werden die relativen Beschäftigungsquoten innerhalb der Kategorien der Kovariate ausgegeben. In diesem Teil werden die Quoten bezogen auf die Gesamtheit aller Mütter mit Kindern bis 15 Jahre ausgewiesen. Diese Quoten sind immer mit den in Abbildung 2-2 ausgewiesenen Gesamtquoten in Bezug zu setzen. Die Beschäftigungsquoten der beiden Untergruppen, der

- Fokusgruppe der Mütter mit mindest einem Kind unter 6 Jahren, sowie der
- Vergleichsgruppe der Mütter mit Kindern im schulpflichtigen Alter

sind hingegen Referenzgrößen der multivariaten Verhaltensmodelle im zweiten Teil.

Die Statistiken geben die Beschäftigtenquote sowie das aktuelle Beschäftigungsausmaß wieder. Somit werden – im Gegensatz zu sonst üblichen Definitionen des Erwerbsstatus – derzeit Beschäftigungslose sowie in Karenz Befindliche der Klasse „nicht erwerbstätig“ zugewiesen. Somit ergeben sich auch andere Ausgangswerte: Während gemeinhin 75% aller Mütter mit Kindern unter 15 Jahren dem Status „in Erwerb“ zugerechnet werden, geht diese Aufstellung von 62% „in Beschäftigung“ stehenden Müttern aus. In der Vergleichsgruppe entspricht jedoch die ausgewiesene Quote an Beschäftigten der generellen Quote an Erwerbstätigen (75%)¹⁰.

¹⁰ Da zumindest die multivariaten Modelle auch Größen inkludieren, die Werte anderer Familien- bzw. Haushaltsmitglieder miteinbeziehen, wurde das für diese Studie entwickelte Designgewicht auf Haushalte abgestellt. Individualgewichtungen kommen zu – marginal – abweichenden Ergebnissen.

Abbildung 2-2: Beschäftigungsausmaß der beiden verglichenen Gruppen & Gesamtquoten

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Auch die Definition des Beschäftigungsausmaßes weicht aus guten Gründen von herkömmlichen Definitionen ab:

Das Beschäftigungsausmaß „Geringfügig“ entspricht jeder Beschäftigung bis zum Ausmaß von 12 Wochenstunden. Die darin enthaltenen Fälle müssen nicht der gesetzlichen Definition geringfügiger Beschäftigungsverhältnisse entsprechen¹¹.

Die Klasse des Beschäftigungsausmaßes „Teilzeit“ rangiert demnach bei Wochenstundenausmaßen über 12 Wochenstunden. Aus analytischen Gründen wurde die Obergrenze bei 32 Wochenstunden festgesetzt, da die Entscheidung für eine Beschäftigung ab diesem Ausmaß v.a. für Mütter mit mindest einem vorschulpflichtigen Kind (der Fokusgruppe der multivariaten Analyse) eher einem Vollzeitengagement gleichzusetzen ist¹².

Das Beschäftigungsausmaß „Vollzeit“ rangiert demnach bei Werten über 32 und endet bei 40 Wochenstunden.

¹¹ Diese Kategorie des Beschäftigungsausmaßes konnte der gesetzlichen Definition nicht vollständig angepasst werden, weil, neben anderer hierfür erforderlicher Informationen, das aus dieser Beschäftigung lukrierte Einkommen nicht erfasst wurde

¹² Tatsächlich verringert sich der Überlappungsbereich innerhalb des 95% Konfidenzintervalls bei der Schätzung der Thresholds der ordinalen logistischen Regression zwischen „Teilzeit“ und „Vollzeit“, nachdem der – ohnehin schwach besetzte – Bereich des Stundenausmaßes von 32 – 36 Stunden der Kategorie „Vollzeit“ zugeordnet wurde. Dies gilt jedoch für die Schätzung für die Gesamtheit der Mütter. Für Mütter mit Kindern im vorschulpflichtigen Alter konnte bis jetzt kein hinreichend effizienter Schätzer identifiziert werden, der die äußerst heterogenen Umgebungen von Frauen, die in dieser Familienphase arbeiten, dermaßen implementiert, dass statistisch signifikante Werte für die Thresholdlevels errechnet werden können. Die in dieser Phase jedoch weit wichtigeren Teilzeitbeschäftigungen werden gut systematisiert.

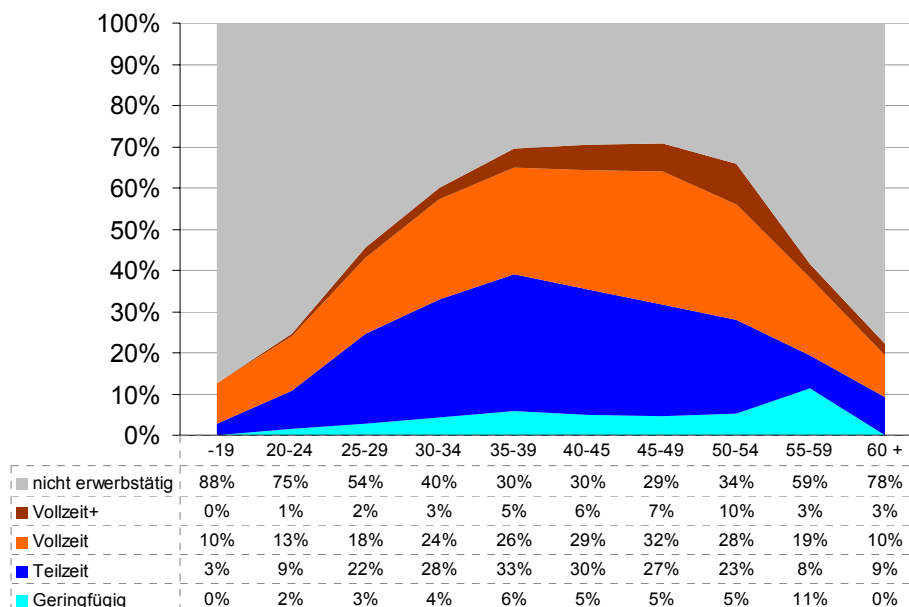
Die Definition basiert auf der Angabe der RespondentInnen nach ihrer „normalen“ Arbeitszeit. Somit bezieht sich die letzte Kategorie zum Beschäftigungsausmaß („Vollzeit+“) auf die Arbeitnehmerinnen, die regelmäßig Überstunden arbeiten oder aus anderen Gründen ein höheres Arbeitsstundenausmaß ausweisen.

Obwohl diese Definitionsvorgaben die Vergleichbarkeit mit anderen Studien reduzieren, steigern sie die analytische Schärfe für das fokussierte Arbeitskräftesegment. Letztlich hat jede Klasse von ArbeitnehmerInnen ihre eigenen definitorischen Abgrenzungen, die ihr Verhalten bestmöglich beschreiben und schätzen lassen.

2.3.1 Ausgewählte deskriptiv-empirische Zusammenhänge

Üblicherweise wird in Studien zu Erwerbsbeteiligung bzw. Beschäftigungsausmaß an erster bzw. prominenter Stelle das Alter der potentiell Erwerbstätigen als Vergleichspunkt herangezogen. Dies erscheint in der gegenständlichen Fragestellung nach dem Beschäftigungsausmaß von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren jedoch nur beschränkt sinnvoll. Weit wichtiger sind die Altersklassen der Kinder. Das Beschäftigungsausmaß kann zwar problemlos mit jeder Größe direkt verglichen werden, da die beiden Altersangaben jedoch stark korrelieren, wurde im multivariaten Ansatz die als weit einflussreicher erkannte Kovariate „Alter des jüngsten Kindes“ aufgenommen.

Abbildung 2-3: Beschäftigungsausmaß der Mütter nach Alterskohorten

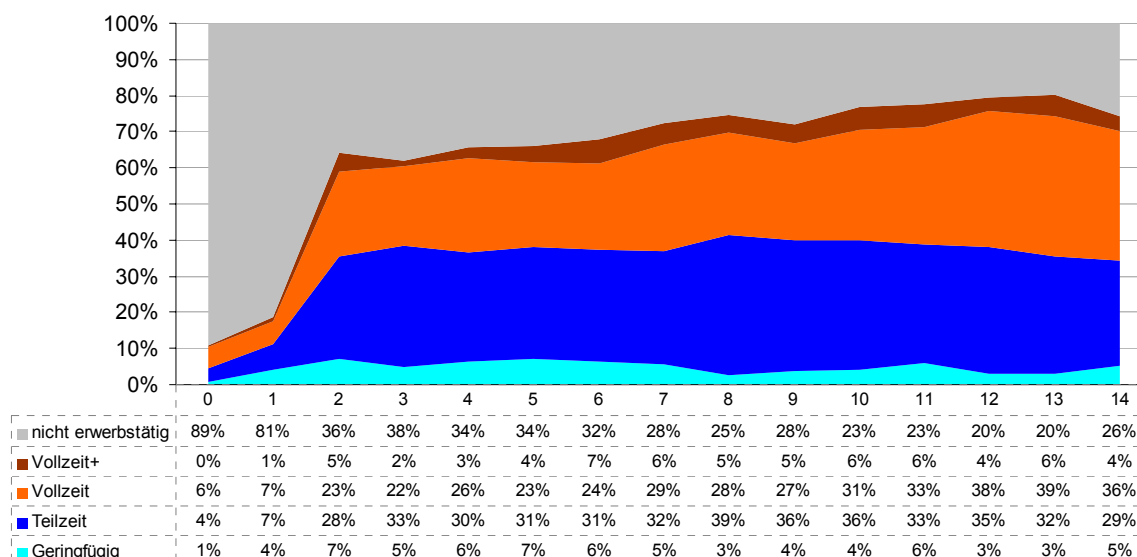


Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Wie in Abbildung 2-3 ersichtlich steigt die tatsächliche Erwerbsbeteiligung der Mütter bis zum Alter von 35 – üblicherweise die „Familienphase“ – kontinuierlich an, wobei der Löwenanteil des Anstiegs jedoch auf Teilzeitbeschäftigung fällt. Erst in der Haupterwerbsphase (35 – 55) wird der hohe Teilzeitanteil zugunsten von Vollzeitengagements reduziert, die Beschäftigtenquote verbleibt in der Zeit um die 70%. Wie generell bei der Analyse von

Frauenerwerbstätigkeit feststellbar, nimmt knapp vor Pensionsantrittsalter auch die Zahl der Teilzeitengagements bis zu 12 Stunden wöchentlich – eben meist geringfügige Beschäftigungsverhältnisse – nochmals sprunghaft zu, um dann in der nächsten Alterskohorte de facto vollständig zu versiegen¹³.

Abbildung 2-4: Beschäftigungsausmaß nach dem Alter des jüngsten Kindes



Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Den – inhaltlich wie empirisch – klareren Zusammenhang liefert das Alter des jüngsten Kindes (Abbildung 2-4). Es ist deutlich der Sprung der Beschäftigtenquote ab dem 3. Lebensjahr des jüngsten Kindes zu erkennen, der sich in dieser Form aus aktuelleren Daten nicht mehr reproduzieren lässt: Die Erhebung wurde im September 2002 durchgeführt. Am 1.7.2000 trat für unselbstständige Arbeitnehmerinnen die Novelle des Karenzgesetzes in Kraft, wonach sie – vergleichbar zu Bezieherinnen des ab 1.1.2002 eingeführten Kinderbetreuungsgelds – bis zu 24 statt bisher 18 Monate in bezahlter Karenz bleiben konnten. Zusätzlich war die Möglichkeit geschaffen, über die Karenz hinaus weitere 6 Monate Karenzgeld zu beziehen, jedoch weitgehend ohne den arbeitsrechtlichen Absicherungen der Karenz¹⁴. Wie inzwischen ersichtlich, haben bereits damals viele Mütter die nun maximal gültige Karenz- bzw. Kinderbetreuungszeit in Anspruch genommen. Im September 2002 bestand also die einzigartige Situation, dass Mütter mit Kindern bis zum Beginn des dritten Lebensjahres, (genau: bis zum 26. Lebensmonat) mehrheitlich¹⁵ im neuen System waren, während über 5/6 der Mütter mit zweijährigen Kindern noch im alten System waren und demnach schon um das 18. Lebensmonat des Kindes wieder in das Erwerbsleben eingestiegen waren. Dieser Systemwechsel erklärt den starken Bruch der

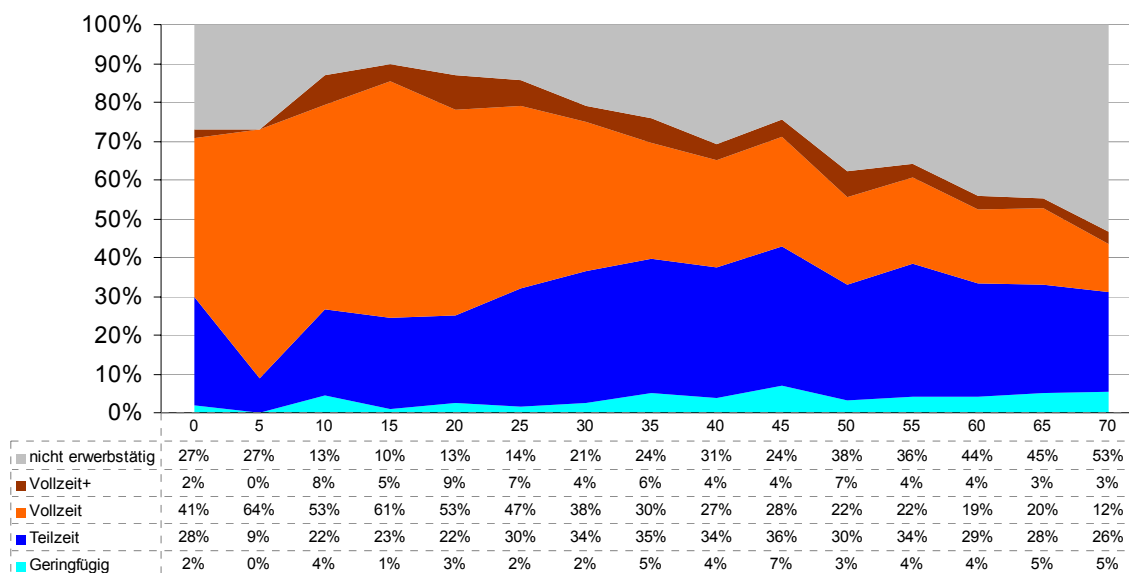
¹³ Auch wenn die Lesart grundsätzlich nahe liegend ist, diese Aufstellung als den longitudinalen Erwerbszyklus von Müttern zu interpretieren, muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass dies lediglich einen im Jahr 2002 erhobenen Querschnitt der Beschäftigungsausmaße von Müttern unterschiedlicher Altersstufen darstellt.

¹⁴ Im alten wie neuen System waren ebenfalls zusätzliche maximal 6 Monate vorgesehen, falls der Partner für diesen Zeitraum die Karenz übernimmt.

¹⁵ Die hier angesprochene „Übergangskohortenregelung“ betraf damals nur Frauen mit Karenzanspruch, also zuvor unselbstständig Erwerbstätige

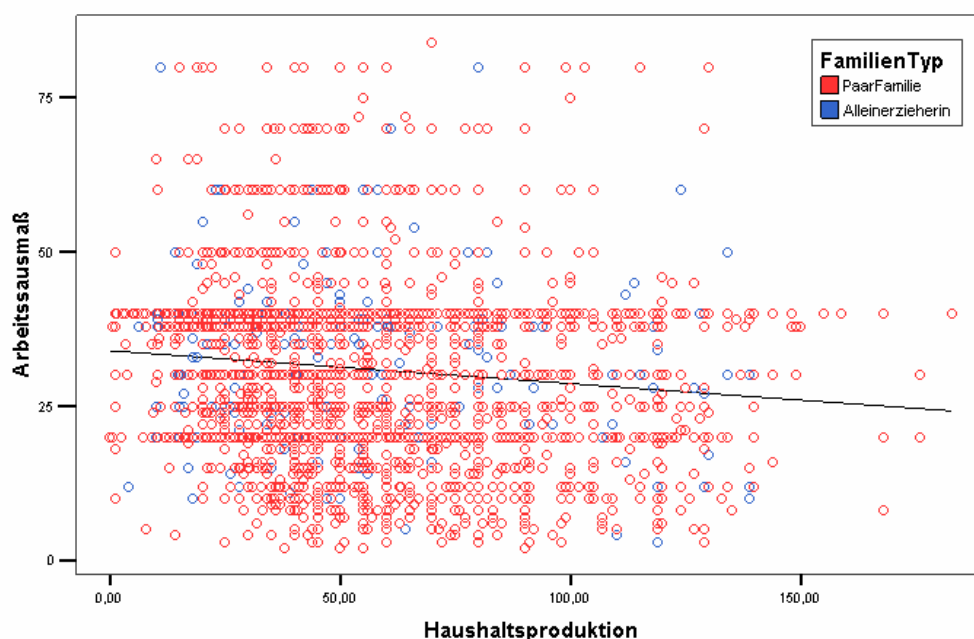
Datenreihe beim dritten Lebensjahr, sowie die scheinbare Konstanz des Beschäftigtenniveaus ab dann. Spätere Geburtskohorten zeigen im Aggregat ein „Einschleifen“ der Beschäftigtenquote über das dritte Lebensjahr des jüngsten Kindes.

Abbildung 2-5: Beschäftigungsausmaß (Klassen) nach Haushaltsproduktion



Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Die – aus der ökonomischen Theorie des Arbeitsangebots nicht mehr wegzudenkende Bestimmungsgröße – Haushaltsproduktion, geht auch in dieser Auswertung durchwegs prägend ein. Das Ausmaß an Erwerbsarbeit sinkt erwartungsgemäß mit zunehmendem Arbeitsstundeneinsatz im Haushalt (Abbildung 2-5). Es werden jedoch in keine Richtung etwaige Kausalitäten unterstellt. Vielmehr stellt die Gesamtheit der Zeitallokationen der Haushaltsmitglieder das Resultat vorangegangener Verhandlungen bzw. stillschweigender Übereinkünfte zwischen den Partnern dar. Ein geringes Erwerbsarbeitsausmaß ist bei zahlreichen Frauen darin begründet, dass sie eben über soziale Normen wie individuelle – ausdrückliche wie stillschweigende – Vereinbarungen primär zur Haushaltsproduktion angehalten sind. Erwerbsarbeit dieser Frauen wird dann überwiegend als – zumeist partiell angelegte und/oder zeitlich befristete – Zuverdienstmöglichkeit des Haushalts erfasst. Umgekehrt gilt aber genauso, dass Frauen, die ein hohes Erwerbsarbeitsausmaß erfüllen, weit weniger Zeit in die Haushaltsproduktion investieren können bzw. wollen. Entsprechend den kurz skizzierten Verhandlungsmodellen, haben diese Frauen nicht nur bessere Möglichkeiten der marktgängigen Substitution von Elementen herkömmlicher Haushaltsproduktion, sie treten auch mit anderer Verhandlungsposition gegenüber ihrem Partner bezüglich intrafamiliärer Aufteilung der Haushaltsproduktion auf.

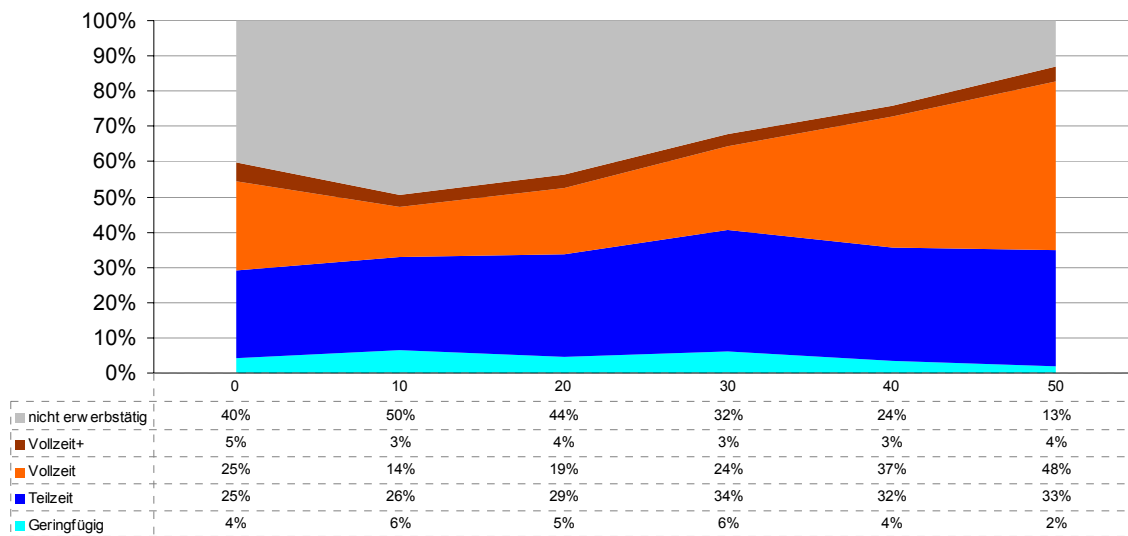
Abbildung 2-6: Beschäftigungsausmaß (Stunden) nach Haushaltsproduktion

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Würde lediglich die Haushaltsproduktion, nach dahingehend investierten Stunden pro Woche, als erklärende Größe zur Schätzung des Beschäftigungsausmaßes herangezogen werden, müsste man anhand des in Abbildung 2-6 unterstellten linearen Zusammenhangs von einem maximalen Beschäftigungsausmaß von 34 Wochenstunden ausgehen, welches pro 20 Wochenstunden Haushaltsproduktion um jeweils eine Stunde sinkt. Mütter mit Kindern unter 15 Jahren weisen ein durchschnittliches Stundenausmaß für Haushaltsproduktion von 57 Stunden wöchentlich¹⁶ aus, somit resultiert ein durchschnittliches Beschäftigungsausmaß von 30,5 Stunden. Die Haushaltsproduktion kann aber in erster Linie als Kovariate in multivariaten Verfahren zur Bestimmung des Beschäftigungsausmaßes eingesetzt werden. Der singuläre Zusammenhang ist zwar statistisch signifikant, der Erklärungsgehalt bleibt jedoch bescheiden¹⁷.

¹⁶ 66:40 für Mütter mit Kindern unter 6 Jahren; 48:30 bei Müttern mit schulpflichtigen Kindern

¹⁷ Die OLS-Gleichung für alle Mütter mit Kindern unter 15 Jahren weist tatsächlich nur eine äußerst geringe Varianzreduktion aus. ($EAA=33,86-0,052HP$; $R^2=0,12$). Frauen mit Kindern unter 6 Jahren ($EAA=32,25 - 0,027HP$; $R^2=0,07$) weisen erwartungsgemäß ein deutlich inelastischeres Arbeitsangebotsverhalten aus als Frauen mit schulpflichtigen Kindern ($EAA= 35,86-0,098HP$; $R^2=0,17$)

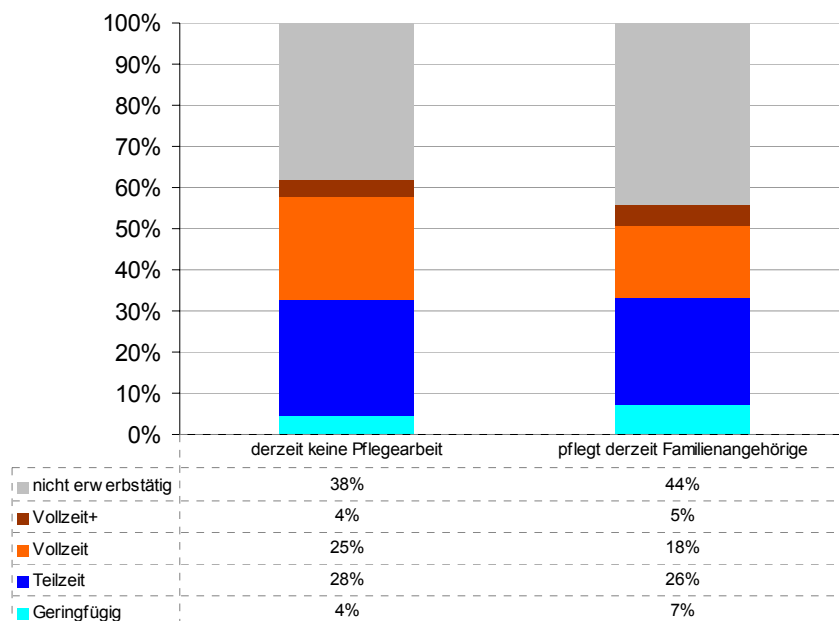
Abbildung 2-7: Beschäftigungsausmaß (Klassen) nach Anteil der Haushaltsproduktion des Partners

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Ebenso ist der Partizipationsanteil des Partners an der gesamten Haushaltsproduktion an sich nur ein unzureichender Prediktor. Der theoriekonsistent positive Zusammenhang ist in einem Scatterplot zwar nur beschränkt augenscheinlich, jedoch statistisch gut abgesichert. Wesentlich klarer wird der deutliche, wechselseitige Einfluss zwischen Beschäftigungsausmaß der Mutter und Haushaltsproduktionspartizipation des Vaters in Abbildung 2-7: Sofern der Mann überhaupt an der Haushaltsproduktion partizipiert, steigt das Beschäftigungsausmaß der Frau mit dem Anteil des Mannes an der Erledigung der Haushaltsagenden. Ab einem Haushaltsproduktionsanteil der Männer von über 30% steigt nicht nur die Beschäftigtenquote der Frauen insgesamt weiter, sogar die Teilzeitengagements reduzieren sich zugunsten von Vollzeitbeschäftigungsausmaßen. Bei der – politisch lange Zeit angestrebten – gleichmäßigen Aufteilung der Haushaltsproduktion kommen die jeweiligen Mütter, trotz der bestehenden Zeiterfordernis für Kinderbetreuung, auf eine effektive Beschäftigtenquote von 87% (!), bei lediglich 40%iger Teilzeitquote unter diesen Beschäftigten.

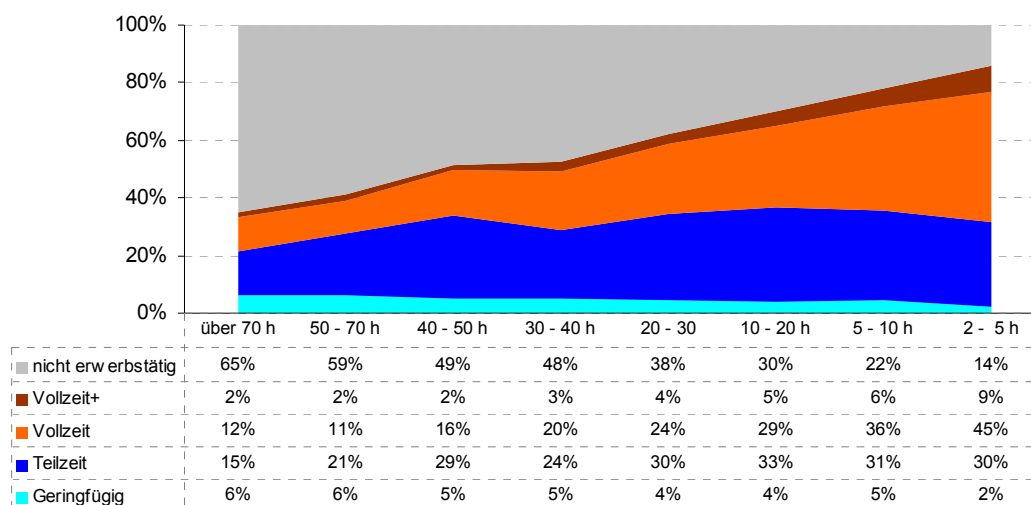
Obwohl die Haushaltsproduktion nur als Aggregat in die weiteren Berechnungen eingehen wird, werden zwei ihrer Komponenten hier auch einzeln zum Beschäftigungsausmaß in Beziehung gesetzt: Die Beschäftigtenquote von Müttern, die andere Familienangehörige pflegen (Abbildung 2-8), liegt mit 56% deutlich unter dem generellen Wert (62%). Im Aggregat weisen pflegende Mütter zwar einen deutlich geringeren Anteil an Vollzeitbeschäftigten (18%) aus, die Teilzeitquoten sind ansatzweise mit den Ausgangswerten vergleichbar¹⁸, während die Quote der in geringfügigem Stundenausmaß Beschäftigten (7%) deutlich über den Korrespondenzwerten liegt.

¹⁸ Aufgrund der beschränkten Besetzung sind die Werte der Vergleichsgruppe (Mütter, die derzeit keine Pflegearbeit verrichten) ident mit den Gesamtquoten. Aus diesem Grunde ist es auch nicht sinnvoll, Statistiken über die eingeschätzte Zeiterfordernis für Pflegearbeiten auszuweisen. Zusätzlich wurde leider nicht erhoben, ob

Abbildung 2-8: Beschäftigungsausmaß der pflegenden Mütter

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Das Ausmaß an Kinderbetreuung der Mutter hat erheblichen augenscheinlichen Einfluss auf ihr Beschäftigungsausmaß. Im Falle geringer Kinderbetreuung (2-5 h/Woche) wird eine Beschäftigtenquote von 86% ausgewiesen. Auch verhält sich der Anteil der Teilzeitbeschäftigten in diesem Bereich rückläufig. Die Kausalität ist letztlich wiederum fraglich, vielmehr ist davon auszugehen, dass sich diese Kombinationen wechselseitig fördern. (Abbildung 2-9)

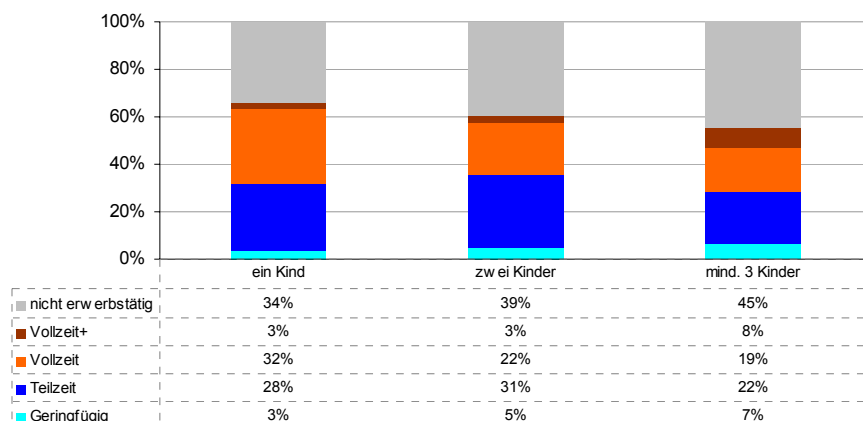
Abbildung 2-9: Beschäftigungsausmaß nach Ausmaß der Kinderbetreuung

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

es sich bei der gegenständlichen Pflegearbeit um transitorische oder permanente Pflegefälle handelt. Eine Änderung des Beschäftigungsausmaßes wird natürlich nur im letzten Fall in Betracht gezogen.

Beschäftigtenquote und –ausmaß variieren deutlich mit der Kinderzahl (Abbildung 2-10). Während die Beschäftigtenquote monoton mit der Kinderzahl von 66% auf 55% fällt, steigt die Quote der Vollzeitbeschäftigten mit mindest drei Kindern wieder leicht an, verursacht durch den, mit der Kinderzahl stark wachsenden Anteil der regelmäßig Überstunden verrichtenden Mütter. Am anderen Ende steigen auch die geringfügigen Beschäftigungsausmaße.

Abbildung 2-10: Beschäftigungsausmaß nach Anzahl der Kinder

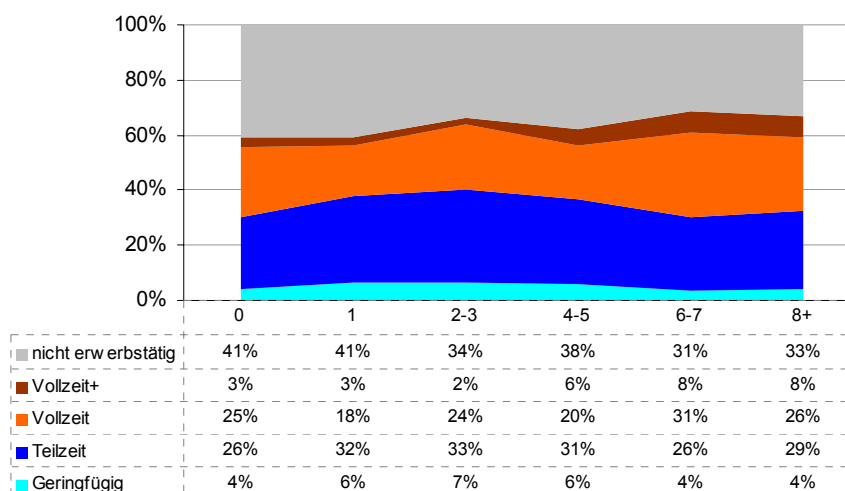


Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Die Unterstützung durch – mitunter weitgefaste – familiäre Netzwerke ließe grundsätzlich eine ähnliche Beziehung zum Beschäftigungsausmaß der Mutter wie die Haushaltsproduktionspartizipation durch den Partner erwarten. Bei der dieser Analyse zugrunde liegenden Erhebung wurde das familiäre Netzwerk jedoch in mehreren Dimensionen auf ordinalem Messniveau erhoben, während das Engagement des Partners, wie aller anderen erwachsenen Haushaltsmitglieder, direkt in Stunden pro Woche quantifizierbar ist. Für die Zusammenfassung zu je einem Indikator, für die Inanspruchnahme familiärer Netzwerke im Rahmen der Kinderbetreuung sowie für Hausarbeiten, wurden die auf ordinalem Niveau erfassten Angaben einheitlich quantifiziert. Daraus ergeben sich Angaben, wie oft in der Woche Hilfe von nicht der Kernfamilie zugehörigen Familienmitgliedern oder Bekannten in Anspruch genommen wird. Weder die konkrete Dauer der einzelnen Hilfeleistungen noch ein „Produktivitätsmaß“ sind daraus ableitbar, dennoch dienen folgende Indikatoren als effiziente Kovariate in den anschließend vorgestellten multivariaten Schätzverfahren.

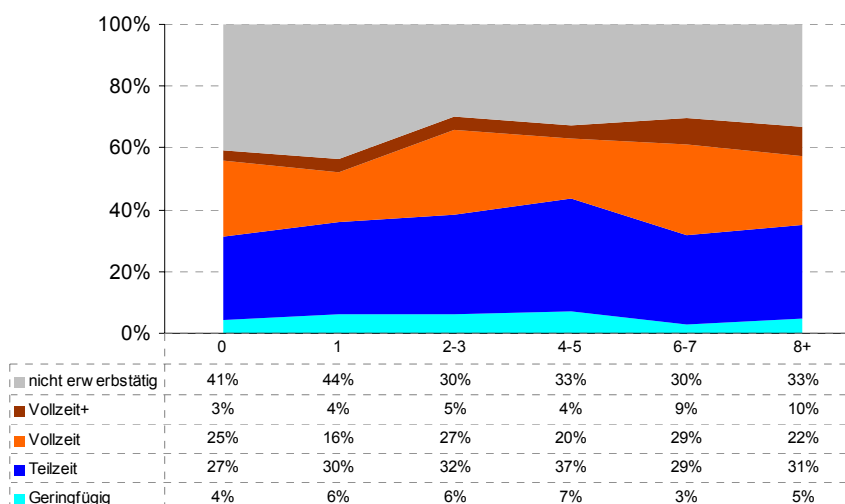
Der in Abbildung 2-11 aufgezeigte Zusammenhang des Beschäftigungsausmaßes mit dem Grad familiärer Unterstützung bei der Kinderbetreuung zeigt auf den ersten Blick keine eindeutigen Beziehungen¹⁹. Hier halten sich offenbar „notwendige Unterstützung aufgrund höheren Betreuungsbedarfs“ mit „familiär organisierter Unterstützungsleistung zu Ermöglichung eines höheren Beschäftigungsausmaßes“ die Waage. Wirklich interessant wird die Beziehung erst im Dialog mit dem Ausmaß an institutioneller Kinderbetreuung.

¹⁹ Die ausgewiesenen Werte geben an, wie oft in der Woche Unterstützung bei der Kinderbetreuung durch weitläufigere Verwandte oder Bekannte erbracht wird.

Abbildung 2-11: Beschäftigungsausmaß nach familiärer Unterstützung bei der Kinderbetreuung

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Auch die Gegenüberstellung von familiärer Unterstützung bei der Haushaltsführung und Beschäftigungsausmaß der Mütter zeigt an sich keine eindeutige Beziehung. Dies liegt jedoch nicht in der Stichprobenbesetzung, da beide Indikatoren für Unterstützung durch familiäre Netzwerke im multivariaten Verfahren signifikante Parameterwerte ergeben.

Abbildung 2-12: Beschäftigungsausmaß nach familiärer Unterstützung bei Haushaltsarbeiten

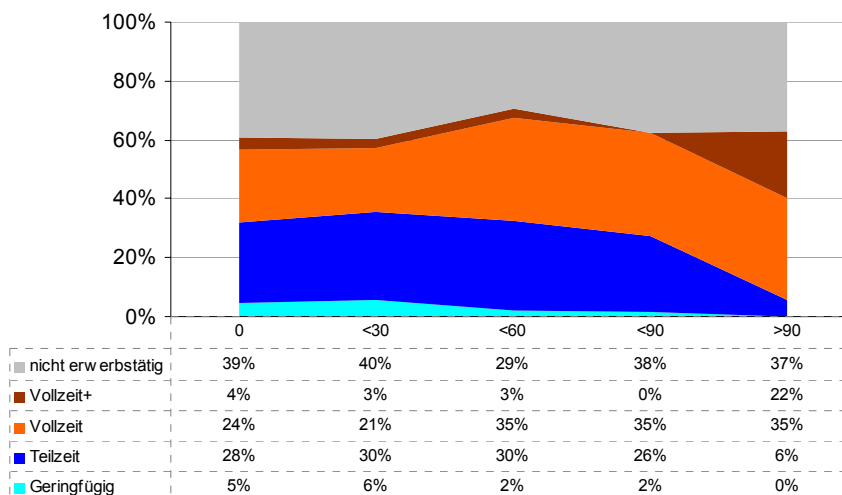
Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Institutionelle Kinderbetreuung wird anhand eines Indikators, der das Ausmaß an beanspruchter institutioneller Kinderbetreuung zu dem altersspezifischen Betreuungsbedarf in Relation setzt, operationalisiert²⁰. Es ist – deutlicher als erwartet – ersichtlich, wie wichtig

²⁰ Es wurde eine Obergrenze von 45 Stunden pro Woche für institutionelle Kinderbetreuung angesetzt. Die darüber liegenden Werte wurden auf diesen Maximalwert gesetzt und sodann der Indikator anhand von

die institutionelle Kinderbetreuung für das Beschäftigungsausmaß der Mütter ist. Mütter mit höherer Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung (Indikatorwert über 40) weisen eine um 10 Prozentpunkte höhere Vollzeitquote (35%) aus. Die (wenigen) Mütter mit einem Indikatorwert über 90 können bzw. müssen zusätzlich regelmäßig Überstunden arbeiten.

Abbildung 2-13: Beschäftigungsausmaß nach institutioneller Kinderbetreuung (Indikator)



Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

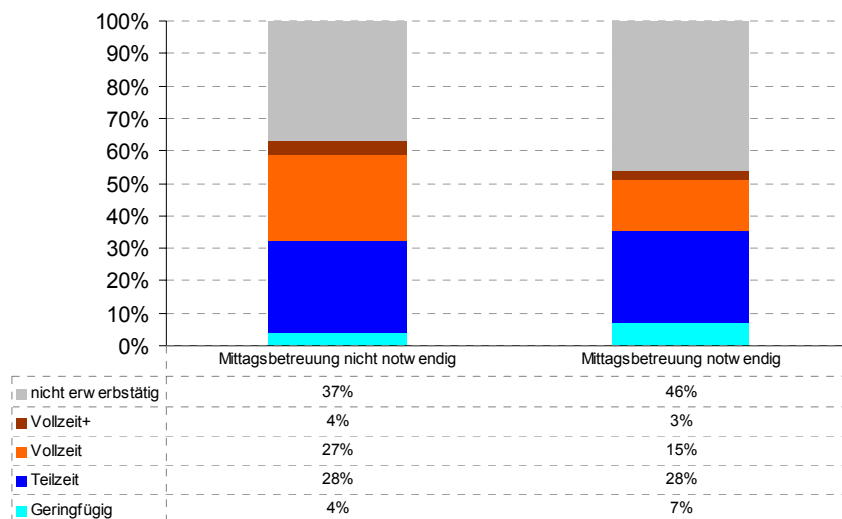
Sofern die betreuungsbedürftigen Kinder überhaupt institutionell betreut werden, ist es in vielen – vor allem westösterreichischen Gemeinden – nach wie vor üblich, dass die Betreuungsinstitutionen, auch wenn sie vor- und nachmittags geöffnet haben, mittags schließen. Die Kinder müssen somit von einem Familienmitglied – meist der Mutter – abgeholt, mit einem Mittagessen versorgt und gegebenenfalls wieder hingebacht werden. Zusätzlich müssen hiefür am Vormittag entsprechende Vorbereitungsarbeiten abgeschlossen werden (v.a. Kochen). In Summe verunmöglichen diese, aufgrund der Mittagspause der Betreuungsinstitution notwendigen Tätigkeiten de facto Vollerwerbsbeschäftigungen der betreuenden Person. Sofern nicht familiäre oder soziale Netze diesen Mehrbedarf kompensieren, hat die Mutter ihr Beschäftigungsausmaß im unteren Bereich anzusiedeln. Wie in Abbildung 2-14 ersichtlich, die das Beschäftigungsausmaß von Müttern mit mindest einem Kind in Betreuungseinrichtungen

$iKBI = 100 * \sum_i \frac{(15 - Alter_i)^2}{15^2} * \left(\frac{IKB_i}{45} \right)$ errechnet. Bei nur einem Kind zeigt der Indikator das prozentuale

Ausmaß der in Anspruch genommenen institutionellen Kinderbetreuung an dem festgelegten Höchstausmaß, bei mehreren Kindern die Summe der relativen Ausmäße an. Dies ist insofern durchaus sinnvoll, als dass bei jedem multivariaten Verfahren, das die Anzahl der Kinder in der Schätzung beinhaltet, dieser Indikator als – erwartungsgemäß im Vorzeichen gegenläufig parametrisierter – Spezifikationsfaktor hinzugenommen werden kann, wodurch sowohl der Einfluss der Anzahl der Kinder wie der Einfluss der institutionellen Kinderbetreuung signifikanter ausgewiesen werden können. Die Form der Altersgewichtung entspricht dem konvexen Verlauf der erforderlichen Betreuungsintensität, könnte aber noch weiter spezifiziert werden. Die letzte Zeitbudgeterhebung, die die altersspezifische Betreuungsintensität ermitteln ließe, liegt jedoch schon weiter zurück (1992), sodass die Validität der daraus ermittelten Werte inzwischen wieder fraglich wäre. Hinzu kommt, dass dieser Datensatz zwar die Aktivitäten von über 10jährigen genau verfolgt, die Aufenthaltsdauer eines jüngeren Kindes in einer Kinderbetreuungseinrichtung jedoch nicht festgehalten wurde.

nachzeichnet, reduziert eine Mittagspause der Betreuungsinstitution das Beschäftigungsausmaß der Mutter empfindlich²¹. Die Vollbeschäftigungsquote ist fast halbiert, der Anteil der im geringfügigen Beschäftigungsausmaß stehenden Mütter beinahe verdoppelt. Die Beschäftigtenquote reduziert sich insgesamt um 9 Prozentpunkte.

Abbildung 2-14: Beschäftigungsausmaß, wenn Kinderbetreuungsinstitution über Mittag schließt



Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

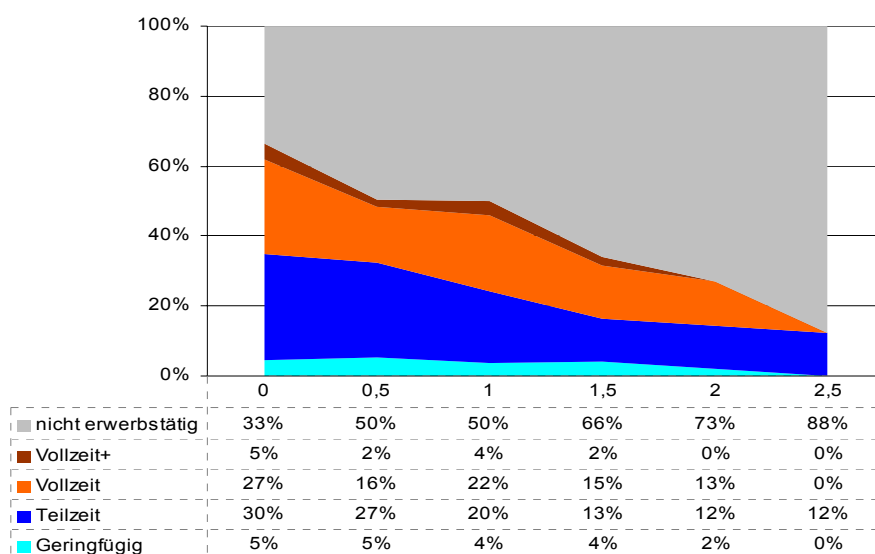
Die kurzfristige Unterbringungsmöglichkeit der Kinder bzw. deren Beaufsichtigung durch das soziale Umfeld wird anhand eines Indikators, der das Ausmaß der Belastung aufgrund der nichtvorhandenen Unterbringungsmöglichkeit wiedergibt, dargestellt.²² Der Zusammenhang zwischen dem Belastungsindikator und dem Beschäftigungsausmaß wird in Abbildung 2-15 mehr als deutlich. Mütter mit einem Belastungsindikator von 0 haben mit 67% mit Abstand die höchste Beschäftigungsquote. Bei einem Belastungsindikator von 2 fällt die Beschäftigungsquote bereits um 40 Prozentpunkte auf 27%. Die Teilzeitquote fällt von 30% auf 12% die Vollzeitquote von 27% auf 13%. Ein Beschäftigungsausmaß welches regelmäßige Überstunden mit einschließt wird nicht mehr realisiert. Bei einem Belastungsindikator von 2.5 beträgt die Beschäftigungsquote nur mehr 12%. Einer Vollzeitbeschäftigung kann mit diesem Belastungsindikator nicht mehr nachgegangen werden.

²¹ Eine Auswirkung auf das Beschäftigungsausmaß der Väter bleibt – zumindest im bivariaten Vergleich – unter der statistischen Wahrnehmungsschwelle

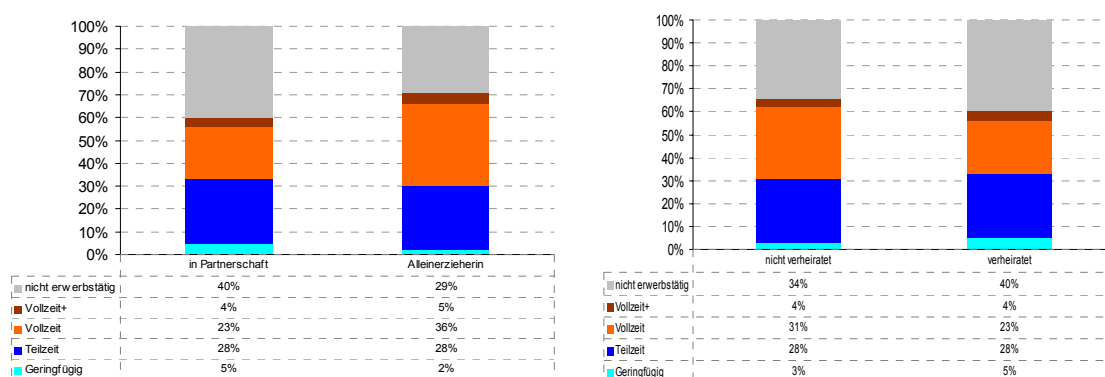
²² Der Indikator setzt sich zusammen aus der Summe des persönlichen Index eines jeden Kindes. Dieser kann folgende Werte annehmen: 0 (fast immer kurzfristige Betreuung möglich, braucht keine Betreuung)

0.5 (nur manchmal kurzfristige Betreuung möglich)

1 (kurzfristige Betreuung nicht möglich)

Abbildung 2-15: Beschäftigungsausmaß nach kurzfristiger Unterbringungsmöglichkeit (Indikator)

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Abbildung 2-16: Beschäftigungsausmaß nach Familienform und -stand

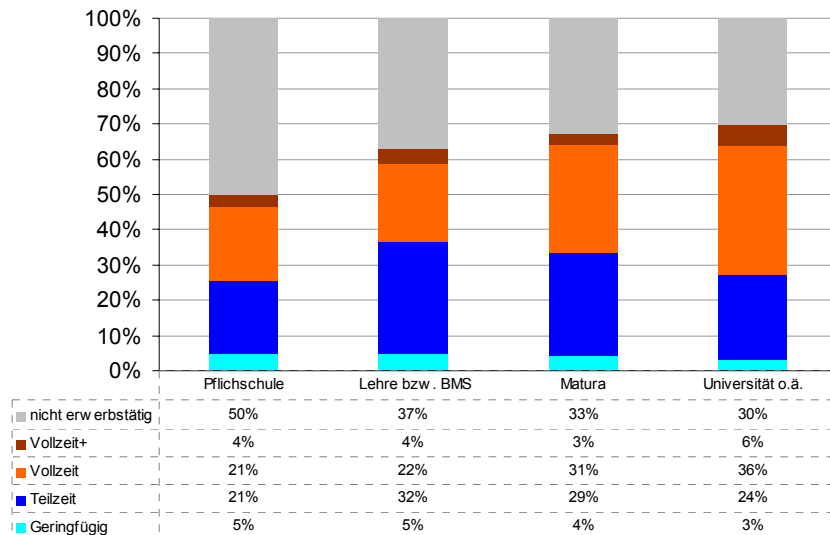
Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Alleinerzieherinnen weisen eine deutlich höhere Beschäftigtenquote bei noch eindeutig höherem Anteil an Vollzeitbeschäftigten aus. Alleinerzieherinnen können sich ein reduziertes Beschäftigungsausmaß weit weniger leisten als in Partnerschaft lebende Mütter. Die weitgehend kongruente Klassifikation nach Familienstand zeigt zwar im Aggregat tatsächlich deckungsgleiche Beschäftigtenquoten und Beschäftigungsausmaße für „in Partnerschaft lebende“ und „verheiratete“ Mütter (Abbildung 2-16). Schon die Gegenprüfung der jeweiligen Kontrastkategorien²³ falsifiziert jedoch die Kongruenzannahme. Dennoch zeigt sich hier, dass bei multivariaten Auswertungen maximal eine der beiden Klassifikationen, aus Gründen der Effizienz vorzugsweise die Familienform, inkludiert werden kann.

²³ „Alleinerzieherin“ vs. „nicht verheiratet“

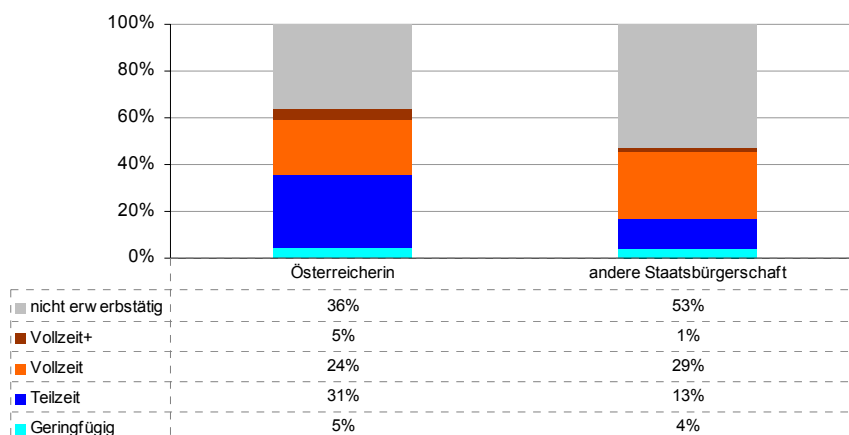
Die Darlegung von Beschäftigungsausmaß und Bildungslevel in Abbildung 2-17 weist klare Zusammenhänge auf: Die Beschäftigtenquote wie die Vollzeitquote steigen mit der Ausbildungsklasse monoton, während die Teilzeitquote ab Lehr- bzw. BMS-Abschluss wieder rückläufig ist.

Abbildung 2-17: Beschäftigungsausmaß nach höchster abgeschlossener Ausbildungsstufe



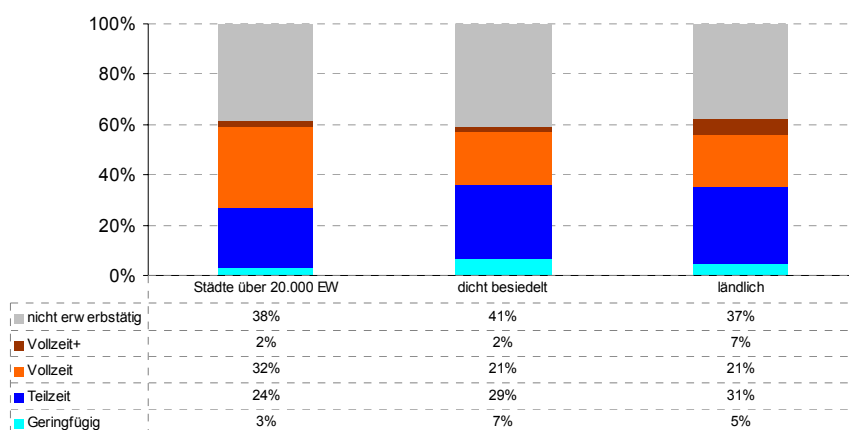
Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Der Vergleich des Beschäftigungsausmaßes von österreichischen Müttern und Müttern mit (unmittelbarem) Migrationshintergrund (Abbildung 2-18) lässt erkennen, dass diese Gruppe zwar an sich eine deutlich geringere Beschäftigtenquote (47%) aufzuweisen hat, der Anteil der Vollzeitbeschäftigten jedoch deutlich über dem der Österreicherinnen liegt. Hier durchmischen sich – wie aus einschlägigen Studien bekannt – mindest zwei Gruppen: vorwiegend traditionell familienbezogene Migrantinnen aus den klassischen Herkunftsländern des „Familiennachzugs“ (Türkei, Jugoslawien zuzüglich seiner Nachfolgestaaten), andererseits stärker erwerbsorientierte Frauen aus dem MOEL-Raum sowie auch den westlichen EU-Staaten. Die Teilzeitquote der Mütter mit Migrationshintergrund liegt nicht einmal halb so hoch wie die der Österreicherinnen.

Abbildung 2-18: Beschäftigungsausmaß nach Migrationshintergrund

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Die Beschäftigtenquote bleibt über die Regionstypen de facto konstant. Es ist ersichtlich, dass die Kategorie „dicht besiedelt“, der Raum mit höherer Populationsdichte und geringerer Agrarquote (kleinere Städte sowie Umlandgemeinden größerer Städte), eindeutig geringere Vollerwerbs- wie auch Teilzeitquoten ausweisen. Dementsprechend höhere Anteile an geringfügig bzw. nicht Beschäftigten stehen dem gegenüber.

Abbildung 2-19: Beschäftigungsausmaß nach Regionstyp

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

2.3.2 Multivariate Ansätze

Die angeführten bivariaten Zusammenhänge eignen sich nur beschränkt für tiefer gehende, integrierte Betrachtungen. Die hier entwickelten multivariaten Modelle zeigen die Zusammenhänge entsprechend klarer und durchgehend strukturiert auf. Manche der im bivariaten Vergleich ad-hoc unterstellten Zusammenhänge stellten sich in den folgenden Modellansätzen als nicht länger haltbar, bzw. durch andere Kovariate überlagert heraus. Ziel dieser Ansätze ist es, möglichst stabile Erklärungsmodelle zu identifizieren, um diese dann auch separiert in die Untergruppen der Mütter mit 0-5jährigen Kindern (Fokusgruppe) und Mütter mit schulpflichtigen Kindern (Vergleichsgruppe) durchlaufen zu lassen²⁴.

Die beiden Gruppen von Schätzmodellen unterscheiden sich in ihrer Fokussierung. Während die erste Gruppe die Erwerbspartizipationsentscheidung der Mütter per se modelliert, schätzt die zweite Gruppe das Partizipationsausmaß. Da es sich hierbei einerseits um eine wesentlich komplexere Methodik handelt, andererseits mehr Ausprägungen als zuvor modelliert und erklärt werden sollen, ist der Ansatz zur ordinalen logistischen Regression entsprechend einfacher strukturiert.

2.3.2.1 Schätzung der Partizipationsentscheidung

Das Modell zur Schätzung der Erwerbspartizipation von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren ist eine logistische Regression, die die Variation der Chance zur Erwerbspartizipation anhand von elf Kovariaten widerspiegelt. Jede dieser Kovariaten wurde sowohl in ihrer spezifischen Formulierung als auch in ihrem allgemeinen Zusammenhang zur Erwerbsbeteiligung bereits oben vorgestellt.

Tabelle 2-2: Logistische Regression²⁵ zum Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern

	Mütter mit Kinder unter 15J			Mütter mit Kindern unter 6J			Mütter mit Kinder über 5J		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Haushaltsproduktion	-0,011	0,989	(***)	-0,008	0,992	(***)	-0,017	0,983	(***)
Anteil des Partners	0,021	1,021	(***)	0,015	1,015	(***)	0,027	1,027	(***)
Alleinerzieherin	0,782	2,185	(***)	0,613	1,845	(***)	0,860	2,363	(***)
Migrationshintergrund	-0,446	0,640	(***)	-0,872	0,418	(***)	(-0,042)	(0,959)	
BILDUNG (Referenz: Pflichtschulabschluss)			(***)			(***)			(***)
Lehrabschluss bzw. BMS	0,634	1,885	(***)	0,598	1,819	(***)	0,654	1,923	(***)
Matura	1,063	2,894	(***)	1,034	2,812	(***)	1,063	2,896	(***)
akademischer Grad	1,326	3,766	(***)	0,993	2,698	(***)	1,708	5,520	(***)
Indikator: Familiäres Netzwerk für Kinderbetreuung	0,192	1,212	(***)	0,191	1,210	(***)	0,183	1,201	(***)
Alter des jüngsten Kindes	0,089	1,093	(***)	0,187	1,206	(***)	0,084	1,087	(***)
Anzahl der Kinder	-0,183	0,832	(***)	-0,231	0,794	(***)	-0,149	0,862	(***)
keine institutionelle Betreuung über Mittagszeit?	-0,554	0,575	(***)	-0,735	0,480	(***)	-0,485	0,616	(***)
Indikator: Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung	0,014	1,014	(***)	0,012	1,012	(***)	0,032	1,032	(***)
Indikator: kurzfristige Unterbringungsmöglichkeit	-0,369	0,692	(***)	-0,280	0,756	(***)	-0,441	0,644	(***)
REGION: (Referenz: Städte über 20.000 EW)			(***)						(***)
dicht besiedelte Gemeinden	0,235	1,264	(***)	0,289	1,335	(**)	0,256	1,291	(**)
Land	0,262	1,299	(***)	(0,081)	(1,084)		0,410	1,507	(***)
Nagelkerkes R ² ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,470	7082,6	74	0,398	2837,7	72	0,439	4244,8	78
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	5.109	5419,5	15	2.047	2329,4	15	3.062	3023,6	15

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

²⁴ Erwartungsgemäß musste das jeweilige Ausgangsmodell für die beiden Subsamples weiter reduziert werden. Auf eine Ausweitung auf Kovariate, deren Effekt für die Gesamtpopulation lediglich insignifikant aufgewiesen wurde, wurde jedoch bewusst verzichtet.

²⁵ Signifikanzniveaus: (***) 0,01; (**) 0,05; (*) 0,1; Parameterwerte in Klammern liegen jenseits des 0,15 Signifikanzniveaus und wurden nur aufgrund der Modellhomogenität in die Schätzung aufgenommen

Der Stundeneinsatz der Frau im Bereich der Haushaltsproduktion²⁶ wirkt sich – wie bereits in der graphischen Gegenüberstellung ersichtlich – negativ auf das Erwerbspartizipationsverhalten der beobachteten Frauen aus. Jedoch im Gegensatz zu dem scheinbar geringen quantitativen Einfluss²⁷ auf das effektive Beschäftigungsausmaß, kann ein bedeutender Einfluss auf die effektive Erwerbspartizipationsneigung erkannt werden: Ausgehend vom mittleren Haushaltsproduktionsausmaß von 57 Stunden pro Woche²⁸ reduziert jede weitere Stunde Haushaltsproduktion die Chance überhaupt am Erwerbsprozess zu partizipieren um weitere 1,1%²⁹.

Der Anteil des Partners an der Haushaltsproduktion zeigt – im Gegensatz zum oben angeführten einfachen linearen Modell – eine äußerst elastische³⁰ Beziehung: Die Erhöhung des Anteils des Partners an der Haushaltsproduktion um einen Prozentpunkt steigert die statistische Chance der Frau auf (Wieder)Eintritt ins Erwerbsleben um 2,1%³¹.

Alleinerzieherinnen weisen auch in diesem multivariaten Modell durchgehend eine etwa doppelt so hohe statistische Erwerbsneigung auf. Dass sich dies zumeist nicht in höherer Erwerbsorientiertheit im subjektiven Werteempfinden der Alleinerzieherinnen widerspiegelt, sondern schlicht auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass Alleinerzieherinnen nicht viel andere Wahl haben, als so bald wie möglich – zu welchen Beschäftigungsausmaß auch immer – wieder ins Berufsleben einzusteigen, ist auch in zahlreichen Studien zu diesem Thema festgehalten.

²⁶ Obwohl sich die Haushaltsproduktion auf die Teilsparten Haushaltsarbeit, Pflege und Kinderbetreuung aufteilen ließe, wurde sie in dieser Form in die Schätzung eingebracht. Dies ist in der Unschärfe des Erhebungsinstruments begründet: Im Gegensatz zu Zeitverwendungserhebungen, wo detailliert beschrieben wird, was pro „Time Slot“ – üblicherweise Zeitintervalle von 10-15 Minuten – konkret getan wurde, und erst nachträglich bei der Dateneingabe und -überarbeitung die referierten Tätigkeiten in Kategorien gefasst werden, wurde bei dieser Erhebung dem RespondentInnen die Einschätzungsfrage gestellt „Wieviel Stunden pro Woche arbeiten Sie im Haushalt/pflegen Angehörige/betreuen Sie Kinder?“. Somit erfährt man lediglich die (Einschätzung der) subjektiven Wahrnehmung. RespondentInnen, die ohnehin die meiste Zeit des Tages daheim verbringen, trennen nachweisbar wesentlich unschärfer zwischen den einzelnen Tätigkeiten als Berufstätige, die z.B. täglich in Zeitnot ihre Kinder vom Kindergarten abholen. Somit entsteht eine systematische Verzerrung der Angabe der persönlichen Kinderbetreuungszeiten. Im Aggregat (der Tätigkeitskategorien zur Haushaltsproduktion) ist diese Verzerrung in diesem Ausmaß jedoch nicht mehr evident.

²⁷ Ausgehend von den üblicherweise geringen Variationsmöglichkeiten der vertraglich festgelegten Arbeitszeit ist der Einfluss allerdings beträchtlich.

²⁸ Mütter mit Kindern unter 6 Jahren: 66:40 Stunden/Woche
Mütter mit schulpflichtigen Kindern : 48:30 Stunden/Woche

²⁹ Mütter mit Kindern unter 6 Jahren: 0,8%
Mütter mit schulpflichtigen Kindern: 1,7%

Der Umstand, dass das effektive Arbeitsangebot der Frauen mit Kindern im vorschulpflichtigen Alter starrer hinsichtlich des Ausmaßes an Haushaltsproduktion ausgewiesen wird, mag vielleicht etwas überraschen. Dies liegt in erster Linie aber darin, dass das Ausmaß an erforderlicher Haushaltsproduktion in dieser Familienphase weit höher ist. Eine Stunde mehr Haushaltsproduktion fällt somit weniger ins Gewicht.

³⁰ Es handelt sich jedoch nicht um ein „klassisches“ Elastizitätsmaß, da die Odds Ratio – die Abweichung von der statistischen Chance auf Erwerbsbeteiligung bei Variation der Haushaltsproduktionspartizipationsquote – nach oben offen ist, während die herkömmliche Elastizität zwei Quoten im Intervall von [0,1] in Relation setzt.

³¹ Mütter mit Kindern unter 6 Jahren: 1,5%
Mütter mit schulpflichtigen Kindern: 2,7%

Ebenfalls deutlich fällt die Verschiebung der Erwerbspartizipationschancen bei Müttern mit Migrationshintergrund aus. Unter Einbeziehung aller angeführten Kovariate weisen Mütter mit Migrationshintergrund etwa nur die halbe statistische Erwerbspartizipationsneigung als Frauen in vergleichbarer Situation aus, bei Migrantinnen mit Kindern unter 6 Jahren sinkt die entsprechende statistische Chance auf 41,8% des Ausgangswerts. Erstaunlich ist, dass die Parametrisierung dieser Größe für Migrantinnen mit Kindern im schulpflichtigen Alter insignifikant ausfällt. Bei Migrantinnen findet in dieser Altersspanne der Kinder eine offenbar weit deutlichere Verhaltensspezifizierung statt, die die im Gesamtmodell noch eindeutigen Parametrisierungen nur noch schlecht absichern lassen.

Das Ausbildungsniveau der Mütter zeigt klare und eindeutige Erwerbsverhaltensunterschiede: Ausgehend von Müttern mit (maximal) Pflichtschulabschluss ist im Gesamtmodell – die aus vielen vergleichbaren Studien bekannte – monotone Steigerung der Erwerbspartizipation mit dem Ausbildungsgrad ablesbar. Mütter mit Lehr- bzw. BMS-Abschluss weisen bereits eine 1,9fache Chance auf Erwerbspartizipation aus. Dieser Chancenmultiplikator steigt bei Müttern mit Maturabschluss bereits auf 2,9, ein Universitätsabschluss o.ä. induziert eine um den Faktor 3,8 gesteigerte Chance auf Erwerbspartizipation.

Interessant und bezeichnend sind in diesem Zusammenhang jedoch die Ergebnisse der Fokusgruppe: Akademikerinnen mit mindest einem Kind unter 6 Jahren weisen eine leicht geringere Erwerbsneigung auf als Mütter mit Maturaabschluss. Die grundsätzlich höhere Erwerbsneigung von Akademikerinnen aufgrund höherer Verdienstmöglichkeiten (gegenwärtige Opportunitätskosten), aber auch höherem Humankapital- und somit höherem erwarteten Einkommensverlust beim Wiedereinstieg nach längerer Nichtpartizipation (erwartete zukünftige Opportunitätskosten), gilt zwar mittelfristig, das Modell zeigt jedoch, dass Akademikerinnen mit Kindern unter 6 Jahren es sich offenbar doch etwas eher leisten können, länger gänzlich zu Hause zu bleiben als Mütter mit Maturaabschluss³².

Der Einfluss familiärer Netzwerke für die Kinderbetreuung fällt erwartungsgemäß deutlich aus: Bei einem imputierten³³ Gegenwert von durchschnittlich 1,6 Tage pro Woche Kinderbetreuung durch ein anderes Familienmitglied bzw. durch Freunde oder Nachbarn³⁴ steigert die Ausweitung der Kinderbetreuung um den Gegenwert eines Tages die Chance

³² Dies ist zum Teil auch mit dem – im vorliegenden Modell nicht mehr berücksichtigten – „Perfect Matching“ der Partner begründet: Da die Wahrscheinlichkeit auf einen Partner mit hohem Ausbildungsniveau und somit höheren Erwerbseinkommenschancen mit dem eigenen Ausbildungslevel steigt, erweitert sich auch der Verhandlungsraum der Partner hinsichtlich der persönlichen Zeitallokation. Diese Haushalte können es sich sowohl leisten, dass die Mutter länger ganz bei den Kindern bleibt, als auch die Kinderbetreuung durch marktgängige Dienstleistungen (Tagesmütter, Au-Pair- Mädchen, auch kostspieligere Formen institutioneller Kinderbetreuung, etc.) zu substituieren. Diese erweiterte Wahlmöglichkeit ergibt den – verglichen am Gesamtmodell – deutlich unterdurchschnittlichen Erwerbsneigungsüberhang in der vorschulischen Phase und die somit überdurchschnittliche Odds Ratio bei Akademikerinnen mit schulpflichtigen Kindern.

³³ Die Angaben wurden kategorial für verschiedene Gruppen von Familienmitgliedern abgefragt. Die Aggregation der kategorialen Daten zu einem Indikator erforderte die – für alle Haushalte gleichmäßige – Zuweisung diskreter Werte.

³⁴ die hier angeführte Kinderbetreuung kann allerdings definitionsgemäß auch gemeinsam mit einem Elternteil erfolgen

auf Erwerbspartizipation der Mutter um generell 21%. Dieser Wert ist konstant über die beiden verglichenen Untergruppen.

Die durchschnittliche Steigerung der Erwerbsneigung nach dem Alter des jüngsten Kindes beträgt (fokussiert auf das Durchschnittsalter von 6 Jahren) 9% pro Lebensjahr des jüngsten Kindes. Dem konkaven Verlauf dieser Steigerungsrate entsprechend, verhalten sich die Werte der Vergleichsgruppen: Die Chance auf Erwerbspartizipation von Müttern von Kindern im Vorschulalter steigt mit 21% pro Lebensjahr des jüngsten Kindes (Bezugsalter des Kindes: 2 Jahre und 4 Monate), die Erwerbspartizipation von Müttern schulpflichtiger Kinder hingegen um 9% (Bezugsalter: 10 Jahre).

Die Anzahl der Kinder geht in Fokus- wie Vergleichsgruppe vom etwa gleichen Mittelwert (1,9) aus. Ein zusätzliches Kind in der Familie schmälert die statistische Chance auf Erwerbsbeteiligung der Mutter generell um etwa 17%. Innerhalb der Fokusgruppe verringert sich die Chance sogar um 21%, da nicht nur das jüngste Kind, sondern auch die weiteren Geschwister grundsätzlich jünger als die Geschwister in der Vergleichsgruppe sind und somit höheren Betreuungsbedarf aufweisen.

Die Verfügbarkeit und Inanspruchnahme institutioneller Kinderbetreuung wurde in den letzten Jahren zum Schwerpunkt der Diskussion um Erwerbspartizipation und –ausmaß von Müttern. Der für dieses Modell entwickelte Indikator institutioneller Kinderbetreuung berücksichtigt das Alter des Kindes, sowie die Anzahl der Stunden, die durch die Betreuungsinstitution pro Kind übernommen werden. Die Übernahme der Kinderbetreuung durch eine Institution für ein Prozent des möglichen Entlastungsrahmens³⁵ steigert die Chance auf effektive Erwerbsbeteiligung der Mütter generell um 1,4%.³⁶ Ein bei diesem Schätzmodell separat ansetzbarer Indikator ist die Frage, ob die Kinderbetreuungsinstitution – sofern für das entsprechende Kind eine beansprucht wird – die Kinder auch über die Mittagszeit betreut. Dies stellt einen wesentlichen Unterschied dar: Bei Mittagspausen, über die die Kinderbetreuungsinstitution schließt, muss ein Familienmitglied, zumeist wieder die Mutter, das Mittagessen vorbereiten, organisieren und hat noch dazu die doppelte tägliche Fahrzeit und –strecke von und zu der Betreuungsinstitution. Da die Betreuungsinstitution somit die Mutter nur stundenweise entlastet, kann diese – bestenfalls – geringfügiger Erwerbsarbeit nachgehen. Die zuvor berechnete Entlastung der Mutter nach übernommenen Betreuungsstunden wird dadurch empfindlich revidiert: Mütter, die zumindest ein Kind in derartigen Betreuungsinstitutionen untergebracht haben, weisen aus diesem Grunde eine eindeutig niedrigere Erwerbsneigung auf: Die Partizipationschancen der Frauen der Fokusgruppe fallen in diesem Falle gerade halb so hoch aus, selbst Mütter der Vergleichsgruppe haben eine um ein Drittel geringere Chance auf Erwerbsbeteiligung.

³⁵ Der maximale Entlastungsrahmen beträgt 45 Stunden pro Woche. Der Indikator ist normiert auf das Altersäquivalent eines Kindes im ersten Lebensjahr; Ein Prozent Steigerung des Indikators entspricht zusätzlicher institutioneller Kinderbetreuung für die Zeitspanne von

20 Minuten bei einem 2-jährigen Kind, oder

12 Minuten für einen Fünfjährigen

³⁶ Mütter mit Kindern unter 6 Jahren: 1,2%

Mütter mit schulpflichtigen Kindern: 3,2%

Mittagspausen der Betreuungsinstitutionen können somit als eines der wichtigsten Hemmnisse des beruflichen Wiedereinstiegs betrachtet werden.

Die Belastung durch das Fehlen einer kurzfristige Unterbringungsmöglichkeit der Kinder hat – wie bereits bei der bivariaten Analyse ersichtlich war – deutlichen Einfluss auf die Erwerbsbeteiligung der Mütter. Ein Anstieg um eine Einheit schmälert die statistische Chance auf Erwerbsbeteiligung der Mütter generell um etwa 30%.³⁷

Schließlich können trotz eingehender Parametrisierung noch immer verbleibende, anhand der vorliegenden Datensätze nicht mehr näher spezifizierbare regionale Unterschiede erkannt werden. Es ist anzumerken, dass keinerlei signifikante Unterschiede zwischen Städten³⁸ mehr aufscheinen, dicht besiedelte Gemeinden und Landgemeinden jedoch für das Modell korrigierende teilweise signifikante Kovariate darstellen.

2.3.2.2 Schätzung des Partizipationsausmaßes

Das Partizipationsausmaß – sofern die Frau überhaupt am Erwerbsleben partizipiert – ist grundsätzlich ebenfalls von den oben beschriebenen Kovariaten abhängig. Da jedoch die zu analysierenden Fälle in nun fünf anstatt zwei Ausprägungen der endogenen Größe zu kategorisieren sind, muss das Schätzmodell wesentlich verkürzt werden. Im Schätzmodell der Fokusgruppe der Mütter mit Kindern im vorschulpflichtigen Alter können aufgrund der geringen Ausprägungsbesetzung keine statistisch hinreichend abgesicherten Schwellwerte für Voll- und Überbeschäftigung definiert werden, das Gesamt- sowie das Vergleichsmodell bestätigen jedoch deutlich die ordinale Struktur des Modellansatzes. Die Schwellwerte der Beschäftigungsausmaße sind durchgehend aufsteigend sortiert, im Fall der Extremposition „geringfügig beschäftigt“ anhand des vorliegenden Modells jedoch nur schwerlich zu erreichen.

³⁷ Mütter mit Kindern unter 6 Jahren: 24%
Mütter mit schulpflichtigen Kindern: 35%

³⁸ in erster Linie wurde die Situation der Gemeinde Wien mit der aller anderen Städte über 20.000 Einwohner verglichen

Tabelle 2-3: Ordinale logistische Regression zum Partizipationsausmaß von Müttern

	Mütter mit Kinder unter 15J			Mütter mit Kindern unter 6J			Mütter mit Kinder über 5J		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Geringfügig	-2,960	0,052	(***)	-3,132	0,044	(***)	-3,032	0,048	(***)
Teilzeit	-0,592	0,553	(***)	-1,057	0,347	(***)	-0,438	0,645	(***)
Vollzeit	0,633	1,883	(***)				0,938	2,555	(***)
Vollzeit (+)	0,862	2,368	(***)				1,217	3,377	(***)
Haushaltsproduktion	-0,006	0,994	(***)	-0,002	0,998	(***)	-0,008	0,992	(***)
Anteil des Partners	0,007	1,007	(***)	0,008	1,008	(***)	0,008	1,008	(***)
Migrationshintergrund	-0,645	0,525	(***)	-0,759	0,468	(***)	-0,444	0,641	(***)
Lehrabschluss bzw. BMS	0,501	1,650	(***)	0,652	1,919	(***)	0,421	1,523	(***)
Matura	0,647	1,910	(***)	0,838	2,312	(***)	0,526	1,692	(***)
akademischer Grad	0,475	1,608	(***)	0,678	1,970	(***)	0,340	1,405	(***)
keine institutionelle Betreuung über Mittagszeit?	-0,156	0,856	(*)	(-0,088)	(0,916)				
Indikator: Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung	(-0,001)	(0,999)		0,002	1,002				
Indikator: kurzfristige Unterbringungsmöglichkeit	-0,502	0,605	(***)	-0,491	0,612	(***)	-0,454	0,635	(***)
N (design weighted); Chi ² ; Nagelkerkes R ²	5,109	357,7	0,07	2,047	192,4	0,10	3,062	151,5	0,05

Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Nach diesem Ansatz ist der Effekt des Ausbildungsniveaus nicht mehr monoton steigend. Obwohl Akademikerinnen den deutlich höchsten Anteil an Vollzeitbeschäftigungen aufweisen, wird nun offensichtlich, dass dies weniger auf die höheren Opportunitätskosten, als auf geringere Haushaltsproduktion in Verbindung mit einem höheren durchschnittlichen Partneranteil im Bereich der Haushaltsproduktion zurückzuführen sein muss. Die institutionelle Kinderbetreuung ist im Gesamtmodell zwar kein aussagekräftiger Indikator zur Bestimmung des Partizipationsausmaßes, umso bezeichnender ist der Umstand, dass fehlende Mittagsbetreuung dennoch als signifikant negativer Einfluss auf das Beschäftigungsausmaß ausgewiesen wird. Das Fehlen der kurzfristigen Unterbringungsmöglichkeit weist einen signifikant negativen Einfluss auf das Beschäftigungsausmaß auf. Mütter mit Migrationshintergrund und Pflichtschulabschluss werden überwiegend dem Bereich der Teilzeitbeschäftigung zugewiesen.

2.4 Ergebnisse auf Basis der Mikrozensen 2002-3, 2003-1, 2003-2

Komplementär zu dem im vorangegangenen Abschnitt dargestellten Ergebnissen auf Basis der Mikrozensususerhebung 2002-3, wird nun folgend ein mit weiteren Kovariaten ergänztes multivariates Modell dargelegt, welches durch Zuhilfenahme der Mikrozensen 2003-1, 2003-2 ermöglicht wurde.³⁹ Dies erlaubte einerseits eine erweiterte Analyse im Bereich des Migrationshintergrunds, sowie den Einfluss von Weiterbildungsmaßnahmen auf die Erwerbstätigkeit zu integrieren.

Die schon im vorangegangenen Modell integrierten Kovariate weisen im Wesentlichen den gleichen Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter generell, der Fokusgruppe (Mütter mit Kindern unter 6 Jahren), wie auch der Vergleichsgruppe (Mütter mit Kindern im schulpflichtigen Alter) auf und bestätigen somit die zuvor dargelegten Ergebnisse, weswegen im Folgenden nur auf die neu hinzugekommenen Kovariaten eingegangen wird.⁴⁰

³⁹ siehe auch Abschnitt 2.1

⁴⁰ Verständlicherweise sind die Koeffizienten bzw. die Odds Ratio nicht mit dem zuvor dargestellten Modell ident, da sich einerseits die Stichprobengröße deutlich verkleinert hat bzw. neue Kovariate hinzugekommen sind. Die Abweichungen halten sich jedoch sehr im Rahmen und falsifizieren keine der zuvor gemachten Ergebnisse.

Tabelle 2-4: Logistische Regression zum Erwerbspartizipationsverhalten von Müttern

	Mütter mit Kinder unter 15J			Mütter mit Kindern unter 6J			Mütter mit Kinder über 5J		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Haushaltsproduktion	-0,014	0,986	(***)	-0,012	0,989	(***)	-0,019	0,981	(***)
Anteil des Partners	0,022	1,022	(***)	0,017	1,017	(***)	0,023	1,024	(***)
Alleinerzieherin	0,802	2,230	(***)	0,469	1,599	(*)	0,977	2,655	(***)
Migrationshintergrund (Referenz: Österreich)									
ehemaliges Jugoslawien	0,407	1,503	(*)	(0,083)	(1,087)		0,735	2,084	(**)
Türkei	-1,121	0,326	(***)	-0,742	0,476	(*)	-1,980	0,138	(***)
EWL-Länder	-0,542	0,582	(*)	-0,683	0,505	(*)	(-0,473)	(0,623)	
MOEL-Länder	-0,990	0,372	(**)	-1,186	0,305	(**)	(-0,790)	(0,454)	
Afrika und Asien	(-0,253)	(0,776)		(-0,675)	(0,509)		(0,925)	(2,521)	
BILDUNG (Referenz: Pflichtschulabschluss)									
Lehrabschluss bzw. BMS	0,637	1,891	(***)	0,694	2,001	(***)	0,607	1,835	(***)
Matura	0,945	2,574	(***)	1,044	2,840	(***)	0,838	2,312	(***)
akademischer Grad	0,993	2,699	(***)	0,663	1,940	(**)	1,414	4,112	(***)
berufsbezogene Schulungen	0,631	1,880	(***)	0,720	2,054	(**)	0,556	1,744	(**)
Indikator: Familiäres Netzwerk für Kinderbetreuung	0,190	1,209	(**)	0,128	1,136	(*)	0,226	1,253	(**)
Alter des jüngsten Kindes	0,087	1,091	(**)	0,121	1,129	(**)	0,110	1,117	(**)
Anzahl der Kinder	-0,196	0,822	(***)	-0,214	0,807	(**)	-0,203	0,816	(**)
keine institutionelle Betreuung über Mittagszeit?	-0,477	0,620	(***)	-0,569	0,566	(***)	-0,550	0,577	(*)
Indikator: Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung	0,019	1,020	(***)	0,016	1,016	(**)	0,048	1,049	(**)
Indikator: kurzfristige Unterbringungsmöglichkeit	(-0,151)	(0,860)		(0,096)	(1,101)		-0,449	0,639	(**)
REGION: (Referenz: Städte über 20.000 EW)									
dicht besiedelte Gemeinden	0,269	1,309	(*)	0,518	1,679	(**)	(0,076)	(1,079)	
Land	0,248	1,282	(**)	(0,192)	(1,212)		0,275	1,316	(*)
Nagelkerkes R^2 ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,374	3250,9	74	0,257	1219,9	70	0,461	2030,9	78
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	2.345	2478,8	20	880	1031,8	20	1.465	1409,2	20

Quelle: Mikrozensus 2002-3, 2003-1, 2003-2; eigene Berechnungen ÖIF

Der erweiterte Migrationshintergrund zeigt für Mütter generell mit der Ausnahme der Restgruppe Afrika und Asien⁴¹ einen signifikanten Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter. Mütter aus Jugoslawien bzw. deren Nachfolgerstaaten partizipieren deutlich stärker am Arbeitsmarkt als österreichische Mütter. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass dies alleine auf die Erwerbstätigkeit der Mütter mit Kindern im schulpflichtigen Alter zurückzuführen ist. Diese haben gegenüber österreichischen Müttern eine 2fach höhere statistische Chance erwerbstätig zu sein, während sich ihr Verhalten in der Fokusgruppe nicht von jenen der österreichischen Mütter unterscheidet. Aus der Türkei stammende Mütter partizipieren deutlich weniger am Arbeitsmarkt, wobei dies besonders die älteren Mütter in der Vergleichsgruppe betrifft. Die aus dem EWL- bzw. MOEL-Raum stammenden Mütter sind zwar, sofern sie beschäftigt sind, im höheren Ausmaß Vollzeit erwerbstätig⁴², partizipieren jedoch signifikant weniger am Arbeitsmarkt im Vergleich zu österreichischen Müttern. Während dieser Effekt für Mütter mit Kindern im Vorschulalter signifikant ausgeprägt ist, kann für die Vergleichsgruppe keine hinreichende Signifikanz mehr festgestellt werden.

Der Einfluss von berufsbezogenen Schulungen⁴³ auf das Erwerbsverhalten der Mütter ist beträchtlich. Dies gilt im Besondern für Mütter mit Vorschulkindern. Diese weisen eine 2fach höhere statistische Chance auf Erwerbstätigkeit auf, als Mütter die keine berufsbezogenen Schulungen besuchen. Dies zeigt die Wichtigkeit für Weiterbildungsmaßnahmen für den Erwerbsverlauf der Mütter generell sowie für die Fokusgruppe im Speziellen. Somit ist auch

⁴¹ Hierbei handelt es sich um sehr wenige Beobachtungen, weswegen die beiden Kontinente auch zu einer einzelnen Kovariate zusammengefasst worden sind.

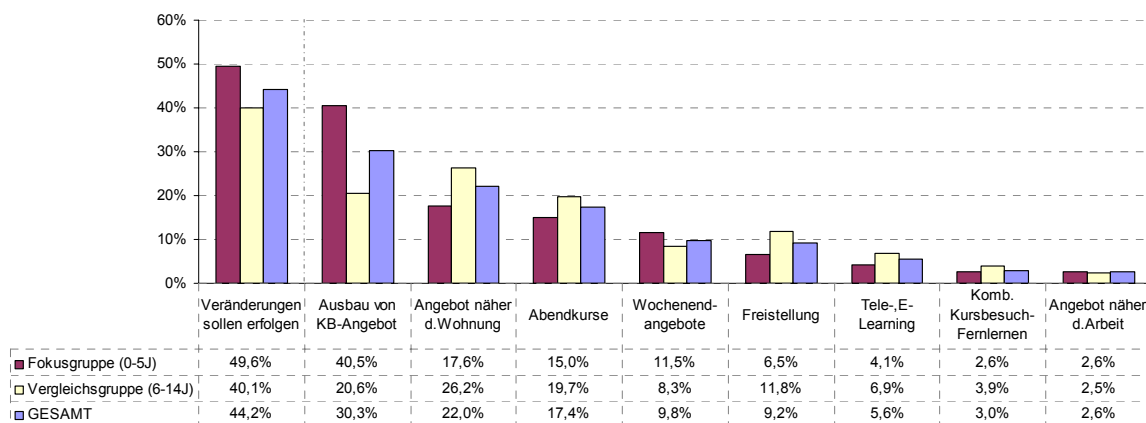
⁴² Deren generelle wöchentliche Median-Arbeitszeit liegt mit 38 bzw. 36 Stunden deutlich über jener der österreichischen Mütter (30 Stunden).

⁴³ Diese Kovariate bezieht sich alleine auf Schulungen, welche nicht in bezahlter Arbeitszeit besucht wurden.

von Interesse, welche Veränderungen erfolgen müssten, um es den Müttern zu erleichtern, an Weiterbildungsveranstaltungen teilzunehmen.

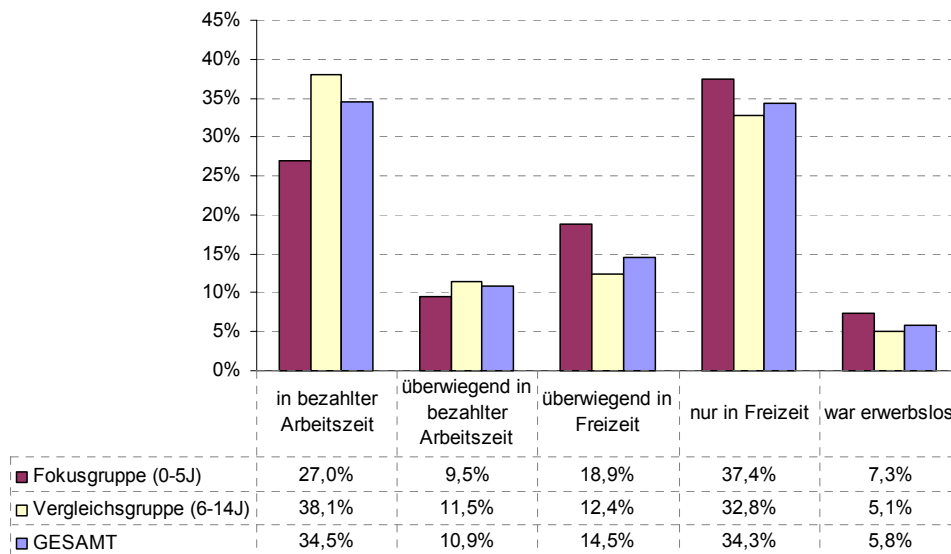
In Abbildung 2-20 wird zunächst ersichtlich, dass jede zweite Mutter mit einem Vorschulkind sich eine Veränderung der jetzigen Situation erwünscht. Von diesen wünschen sich mit Abstand die meisten Mütter einen Ausbau des Kinderbetreuungsangebotes (40,5%). Für Mütter mit schulpflichtigen Kindern ist hingegen vor allem ein Angebot näher der Wohnung erwünschenswert (rund 26%). Beide Veränderungswünsche können als Versuch zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf gesehen werden. Während Mütter mit Kindern im Vorschulalter dies vor allem mit außerfamilialen Kinderbetreuungsangeboten zu erzielen trachten, versuchen Mütter mit bereits älteren – weniger intensiver Betreuung bedürftenden – Kindern dies mit kürzeren Wegstrecken zu erreichen. Sicherlich können auch der Wunsch nach Abendkursen sowie der Wunsch nach Wochenendangeboten in diese Richtung interpretiert werden.

Abbildung 2-20: Ermöglichung des Besuchs von Weiterbildungsveranstaltungen



Quelle: Mikrozensus 2002-3, 2003-1, 2003-2; eigene Berechnungen ÖIF

Dass eine Erleichterung an Weiterbildungsveranstaltungen teilzunehmen auch tatsächlich zu einer Steigerung der Besuchsquote führt, scheint wahrscheinlich, da aus Abbildung 2-21 deutlich hervorgeht, dass es nicht am Engagement der Mütter fehlt. So belegte die Mehrheit der Mütter mit Kindern unter 6 Jahren ihre berufsbezogenen Schulungen in ihrer Freizeit (37,4%) und weitere 7,3% während ihrer Erwerbslosigkeit. Nur 36,5% der Mütter in der Fokusgruppe belegten solche Schulungen (überwiegend) in bezahlter Arbeitszeit.

Abbildung 2-21: Zeitpunkt des Kursbesuchs

Quelle: Mikrozensus 2002-3, 2003-1, 2003-2; eigene Berechnungen ÖIF

2.5 Ursachen der Nicht- Erwerbstätigkeit aus Sicht der Betroffenen

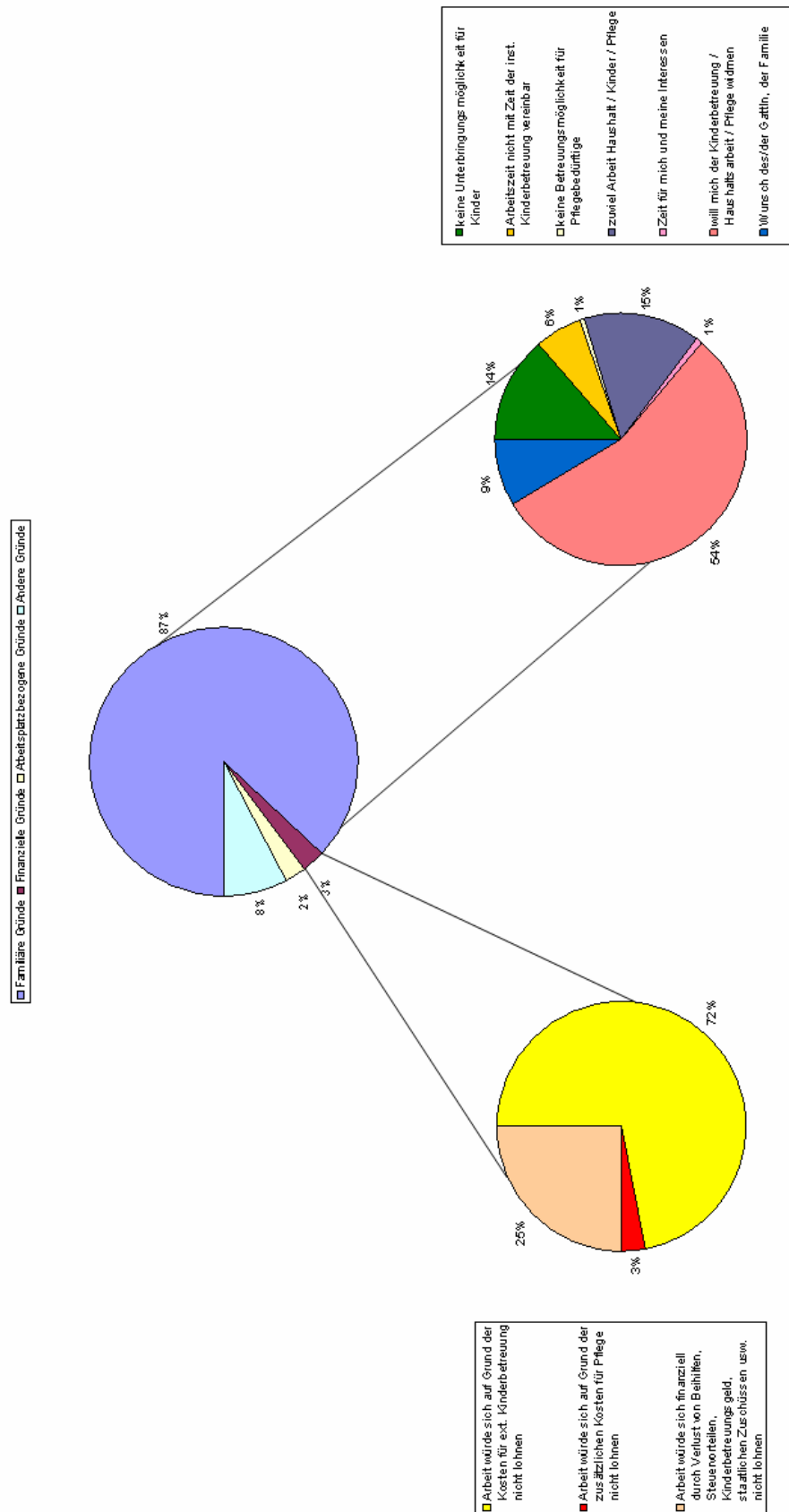
Abschließend soll in diesem letzten Abschnitt die Ursachen der Nicht-Erwerbstätigkeit aus der Sicht der in diesem Kapitel besprochenen Personengruppen näher analysiert werden. Welche Gründe geben Mütter an, nicht am Arbeitsmarkt zu partizipieren? Welches Potenzial sehen sie selbst aufgrund veränderter Rahmenbedingungen (wieder) ins Erwerbsleben einzutreten?

In Abbildung 2-22 werden die aus Sicht der Mütter mit Kindern im Vorschulalter ausschlaggebenden Gründe dargestellt.⁴⁴ Es wird sofort ersichtlich, dass familiäre Gründe mit Abstand die meist genannte Ursache, nicht erwerbstätig zu werden, ist. 87% der Mütter der Fokusgruppe und immer noch 80% der Mütter mit schulpflichtigen Kindern geben dies an. Betrachtet man die einzelnen familiären Gründe näher so zeigt sich, dass mehr als die Hälfte der Mütter mit Vorschulkindern (54%) und knapp weniger als die Hälfte der Vergleichsgruppe (49%) sich bewusst der Kinderbetreuung bzw. Haushaltsarbeit widmen wollen.⁴⁵

⁴⁴ Für die graphische Darstellung der Beweggründe nicht am Arbeitsmarkt zu partizipieren für Mütter mit Kindern unter 15 Jahren bzw. Mütter mit Kindern im schulpflichtigen Alter siehe Appendix.

⁴⁵ Für eine genauere Analyse der persönlichen Werteinstellungen auf die Erwerbsneigung siehe Kapitel 6.

Abbildung 2-22: Gründe der Nicht-Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter 6 Jahren

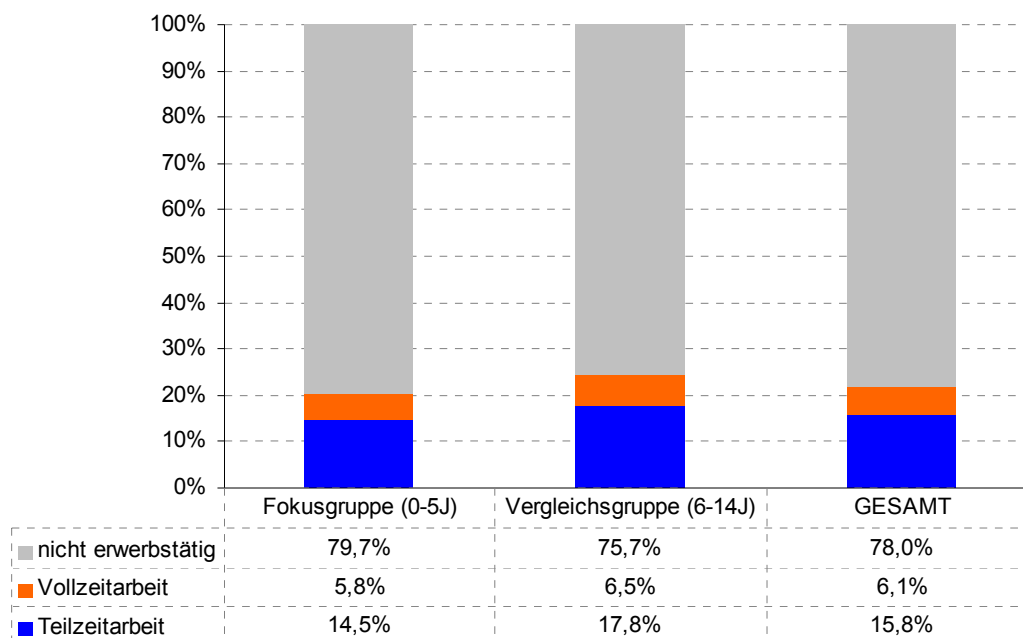


Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnung ÖIF

Diesen, wohl nur über längere Sicht mobilisierbaren Müttern, steht jedoch ein relativ schnell mobilisierbares Potenzial von Müttern, welche durch fehlende Unterbringungsmöglichkeiten der Kinder (14%), durch Unvereinbarkeit der Arbeitszeit mit den Öffnungszeiten der institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (6%) und der damit in Verbindung stehenden Überbelastung durch Kinder und Haushalt an der Erwerbstätigkeit gehindert werden (15%), gegenüber. Eine Verbesserung der Situation dieser Mütter hätte das Potenzial eines Erwerbseintritts von bis zu 30% aller bis jetzt nicht erwerbstätigen Mütter im Vorschulalter! Die finanziellen Beweggründe haben mit 3% eine eher untergeordnete Rolle.⁴⁶ Hier scheinen vor allem die Kosten für externe Kinderbetreuung Ursache für Nicht-Partizipation am Arbeitsmarkt von Müttern mit Kindern im Vorschulalter zu sein. Arbeitsplatzbezogene Gründe scheinen für Mütter mit Kindern im Vorschulalter nur geringe Bedeutung zu haben, bei Müttern mit schulpflichtigen Kindern beträgt dieser Anteil jedoch 8%. Hier scheinen Auswirkungen der Unterbrechung des Erwerbslebens mit Ursache zu sein, umfasst diese Kategorie unter anderem auch die Gründe „Berufstätigkeit liegt schon lange zurück“ bzw. „Arbeitsplatz entspricht nicht meiner Ausbildung“, welche rund 22% dieses Beweggrundes ausmachen.

Wie aus der vorangegangenen Darstellung ersichtlich, scheinen verbesserte Kinderbetreuungsmöglichkeiten ein probates Mittel zur Steigerung der Erwerbstätigkeit der Mütter zu sein. Wie dies die Betroffenen selbst sehen wird in Abbildung 2-23 dargestellt.

Abbildung 2-23: Erwerbspotenzial aufgrund besserer Kinderbetreuungsmöglichkeiten



Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnungen ÖIF

Über 20% der Mütter mit Kindern unter 6 Jahren würden demnach, allein aufgrund einer besseren Kinderbetreuungsmöglichkeit, eine Erwerbstätigkeit anstreben, wobei 14,5% der

⁴⁶ Da hier der Hauptbeweggrund der Nicht-Erwerbstätigkeit dargestellt wird, ist jedoch eine Unterrepräsentation dieser Beweggründe aufgrund sozial erwünschter Antworten wahrscheinlich.

Mütter dies in Form von Teilzeitarbeit zu realisieren trachten und immerhin 5,8% eine Vollzeitarbeit anstreben würden. Mütter der Vergleichsgruppe haben mit über 24% ein noch etwas höheres Erwerbspotential als Mütter in der Fokusgruppe. Ein weiterer Ausbau von Ganztageschulen scheint hier ein gangbarer Weg zu sein, dieses Erwerbspotential zu erschließen.

3 Einstellung internationaler Vergleich

Wurde bis jetzt der Fokus auf die Kovariate des Arbeitsangebots der Mütter in Österreich gelegt, will dieses Kapitel diesen Fokus etwas erweitern und die Determinanten für die Erwerbstätigkeit vergleichend mit anderen Ländern darstellen. Wo gibt es Unterschiede und wo gibt es Gleichklang in den Determinanten der Erwerbstätigkeit der Mütter in verschiedenen Ländern?

3.1 Beschreibung des Datensatzes

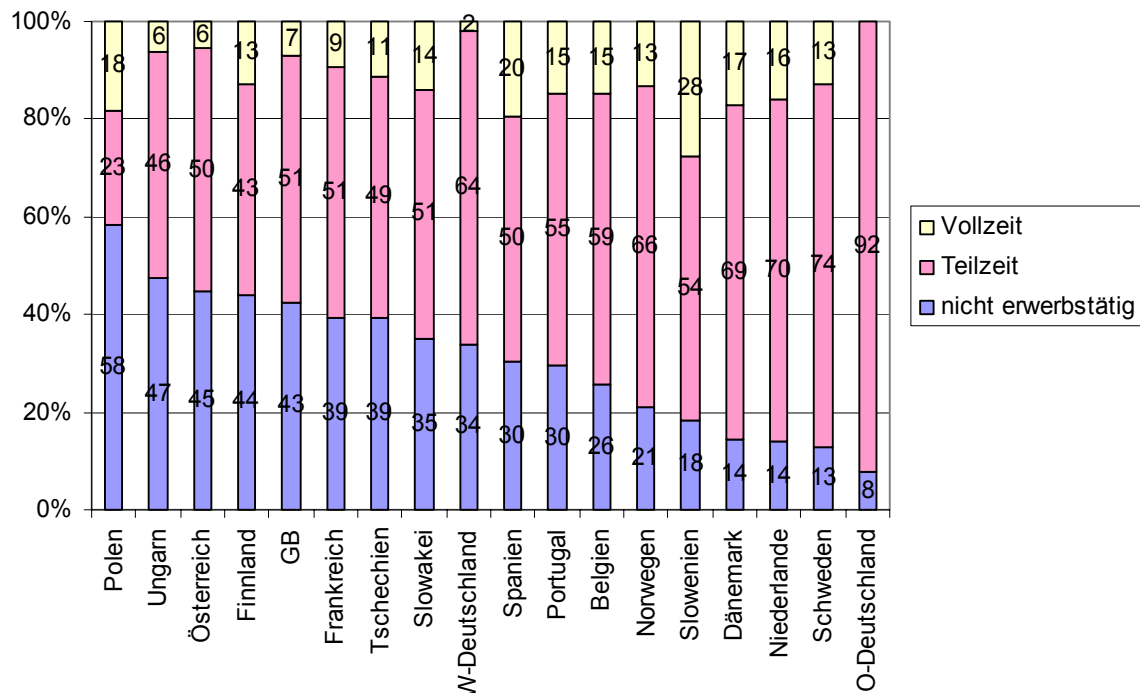
Für die folgenden Auswertungen wurden Daten des „International Social Survey Program“ (ISSP) verwendet. Der ISSP, welcher zur Zeit für 39 Länder durchgeführt wird, ermöglicht durch seine weitestgehend normierten Fragestellungen einen internationalen Vergleich und macht es somit möglich, länderspezifische Unterschiede aufzuzeigen.

Die für folgende Untersuchung verwendete Erhebung 2002 enthielt das Modul „Family and Changing Gender Roles III“. Hierbei wurden Einstellungen von RespondentInnen in Bezug auf Geschlechterrollen erhoben, welche Aufschluss auf ihre persönlichen Präferenzen wiedergeben. Diese können in Relation mit der Erwerbstätigkeit der Mutter gestellt werden, womit sich das Spektrum der Determinanten der Erwerbstätigkeit der Mütter nach Entscheidungsvariablen und Statusvariablen auf Einstellungsvariablen erweitern lässt. Da dies mit Mikrozensusdaten nicht in solch ausführlicher Art möglich ist, liegt hier ein großer Vorteil des ISSP. Der Nachteil des ISSP besteht jedoch im Vergleich zum Mikrozensus in der relativ kleinen Stichprobengröße, welche sich durch das Fokussieren auf spezifische Bevölkerungsgruppen weiter verkleinert. Hier sollte jedoch erwähnt werden, dass Österreich nach Spanien die zweit größte Stichprobengröße von allen an dem Programm teilnehmenden Ländern aufweist.

3.2 Einstellungen von Frauen mit Kindern im Vorschulalter: Ein Ländervergleich

Für folgende deskriptive Gegenüberstellungen werden die Einstellungen, Werte und Rollenverständnisse unserer Fokusgruppe: Mütter mit Kindern im Vorschulalter, dargestellt. Dass diese auch einen Spiegel der gesellschaftlichen Werte der jeweiligen Länder darstellen, soll hier nicht vergessen werden.

Einen ersten Einblick in die Heterogenität des Rollenverständnisses von Frauen mit Kindern im Vorschulalter in Europa liefert die Fragestellung, ob eine Frau mit Kind im Vorschulalter einer Erwerbsarbeit nachgehen sollte oder nicht. Abbildung 3-1 stellt dies geordnet nach der Präferenz „nicht erwerbstätig“ dar.

Abbildung 3-1: Sollen Frauen erwerbstätig sein, wenn Kind im Vorschulalter ist?

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Österreich nimmt nach dieser Aufstellung eine führende Position ein und liegt nach Polen und vergleichbar mit Ungarn auf dem 3. Platz. Knapp 45% der österreichischen Mütter befinden, dass eine Frau mit Kind im Vorschulalter nicht erwerbstätig sein sollte. Rund 50% vertreten die Meinung, eine Teilzeitarbeit wäre angemessen, und nur 5,5% der österreichischen Mütter befinden, dass eine Vollzeiterwerbstätigkeit für eine Frau mit einem Kind im Vorschulalter angemessen ist.⁴⁷

Polen nimmt mit großem Abstand die Führungsposition bei der Präferenz „nicht erwerbstätig“ ein. 58% der Mütter geben diese Präferenz an. Hier scheinen traditionelle, auch kirchlich geprägte, Einstellungen Ursache zu sein. Jedoch geben auch 18% der Mütter – immerhin der dritt höchste Wert der dargestellten Länder – an, dass Frauen mit Kindern im Vorschulalter Vollzeit erwerbstätig sein sollten. Eine Wertvorstellung die sicherlich auch auf das Erbe der realsozialistischen Planwirtschaft mit ihrer verstärkten Erwerbszentriertheit zurück zu führen ist.

Die Ergebnisse für Deutschland, welche getrennt nach West- und Ost-Deutschland ausgewertet werden, zeigen große Unterschiede innerhalb des Landes. Während Westdeutschland mit 34% bei der Präferenz „nicht erwerbstätig“ im Mittelfeld liegt, ist Ostdeutschland mit einem Anteil von nur 8% der Mütter, die eine Erwerbsbeteiligung ablehnen, „das Land“ mit dem niedrigsten Anteil im Ländervergleich.

⁴⁷ In den Graphiken ausgewiesene Prozente sind gerundet. Einzelne Summen können Rundungsdifferenzen aufweisen.

Sieht man von Ost-Deutschland ab, sind die Länder mit vergleichsweise niedrigem Anteil der Mütter, die eine Erwerbstätigkeit während des Vorschulalters ablehnen, vor allem die nordischen Länder (Schweden, Dänemark, Norwegen), sowie auch die Niederlande und Slowenien. Stellt man dies in Bezug zu der bekannt hohen Frauenerwerbsquote dieser Länder⁴⁸ (Ausnahme Slowenien), so legt es den Schluss nahe, dass ein durch Sozialisation entstandenes Wertesystem der Mütter ebenfalls Auswirkung auf ihre Erwerbstätigkeit hat.

Weiters kann durch die relativ hohe Präferenz der österreichischen Mütter „nicht erwerbstätig“ zu sein, die nahezu volle Ausnutzung des Kindergeldbezugszeitraumes mitbegründet werden, die in Folge negative Auswirkungen auf die späteren Erwerbschancen von Müttern hat.⁴⁹

Im Folgenden werden nun einzelne persönliche Einstellungen von Müttern mit Kindern im Vorschulalter in Bezug zu ihrer Erwerbstätigkeit dargestellt.⁵⁰ Hierfür wurde eine Länderauswahl, bestehend aus Österreich, Frankreich (als Vertreter eines westeuropäischen Landes), Norwegen (als Vertreter eines nordeuropäischen Landes), Polen (als Vertreter eines osteuropäischen Landes) und Spanien (als Vertreter eines südeuropäischen Landes) getroffen.⁵¹

Vorweg soll noch erwähnt werden, dass Einstellungen nicht nur die Erwerbstätigkeit beeinflussen, sondern auch umgekehrt sehr wohl Erwerbstätigkeit Einstellungen beeinflussen kann.⁵² Es handelt sich somit um Interdependenzen, wodurch die Ergebnisse sorgfältig analysiert werden müssen.

Zunächst wird der Frage nachgegangen, ob erwerbstätige Mütter genauso wie nicht erwerbstätige Mütter eine herzliche Beziehung zu ihrem Kind haben können. In Abbildung 3-2 wird zunächst deutlich, dass generell erwerbstätige Mütter stärker diese Einstellung vertreten, als nicht erwerbstätige Mütter mit Kindern im Vorschulalter. Für Österreich entspricht dies einer Zustimmung von 86% bei erwerbstätigen und 63% bei nicht erwerbstätigen Müttern.

Hierbei muss jedoch die Kausalität näher hinterfragt werden. So können erwerbstätige Mütter auch aufgrund sozialen Drucks „eine Rabenmutter zu sein“, welcher im Besonderen auf Müttern mit Kleinkindern lastet, als Versuch der Rechtfertigung dieser Frage zustimmen.

Im Ländervergleich zeigt sich eine Zweiteilung der in den Fokus gestellten Nationen. Während in Österreich, Frankreich und Norwegen Mütter mit Kindern im Vorschulalter

⁴⁸ vgl. Wernhart / Neuwirth (2007a, S.9)

⁴⁹ vgl. Lutz (2004)

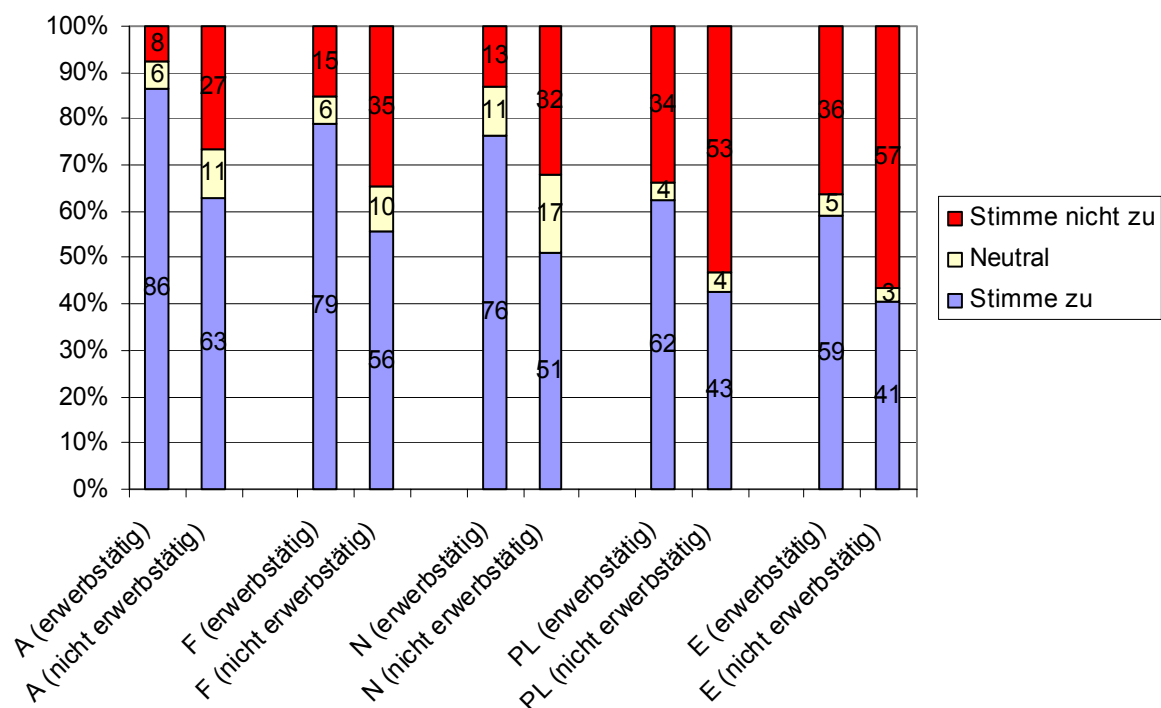
⁵⁰ Für eine detaillierte Darstellung der Veränderung der Werthaltungen in Bezug auf Familie, Frauenerwerbstätigkeit und Kinder siehe auch Wernhart / Neuwirth (2007b)

⁵¹ Schweden (als Vertreter eines nordeuropäischen Landes) sowie West-Deutschland (als Vertreter eines westeuropäischen Landes) konnten wegen zu geringer Stichprobengröße nicht für nachstehende Analysen verwendet werden. Italien (als Vertreter eines südeuropäischen Landes) nahm an dieser ISSP Erhebung nicht teil.

⁵² bzgl. Wechselwirkungen von Werthaltungen und Erwerbsentscheidungen von Müttern siehe auch Kaindl / Neuwirth (2007)

mehrheitlich dieser Fragestellung zustimmen (auch nicht erwerbstätige), zeigen Polen und Spanien eine deutlich niedrigere Zustimmung. In Polen geben 53%, in Spanien gar 57% der nicht erwerbstätigen Mütter an, dass nach ihrem Empfinden eine erwerbstätige Mutter keine herzliche Beziehung zu ihrem Kind haben kann.

Abbildung 3-2: Erwerbstätige Mütter können auch eine herzliche Beziehung zu ihrem Kind haben



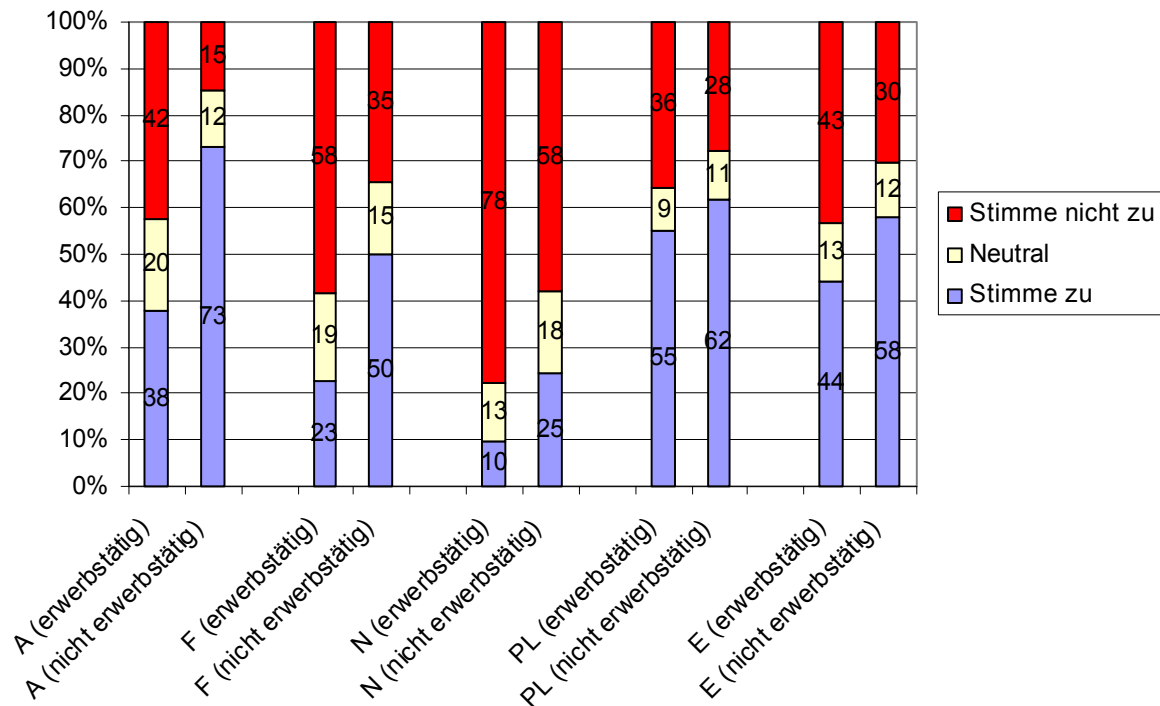
Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Die Meinung, dass das Vorschulkind leidet, wenn die Mutter erwerbstätig ist, ist mit Sicherheit einer der wesentlichsten Bestimmungsgründe in dem Pool der verschiedenen Einstellungen zur Partizipation von Müttern auf dem Arbeitsmarkt. In Abbildung 3-3 werden nicht nur Unterschiede innerhalb eines Landes zwischen den erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Müttern deutlich, sondern auch starke Unterschiede zwischen den Ländern.

Betrachtet man zunächst Österreich, so zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Müttern. Während nur 38% der erwerbstätigen Mütter der Meinung sind, dass ihr Kind im Vorschulalter leidet, wenn sie erwerbstätig sind, so sind 73% der nicht erwerbstätigen Mütter der Überzeugung, dass ihr Kind leiden würde, wenn sie erwerbstätig wären. Dies entspricht einem Unterschied von 35 Prozentpunkten - dem größten innerhalb der Fokusgruppe der untersuchten Länder. Dieses Ergebnis steht im starken Kontrast zu Norwegen, wo sowohl nicht erwerbstätige (58%) als auch erwerbstätige Mütter (78%) mit großer Mehrheit nicht der Meinung sind, dass ihr Kind im Vorschulalter bei Erwerbstätigkeit leiden würde. Hier zeigen sich doch große gesellschaftliche Unterschiede zwischen den beiden Ländern. Während in Österreich eine durch Erwerbstätigkeit eingeschränkte persönliche Kinderbetreuung der Mutter tendenziell mit dem Leid des Kindes assoziiert wird, findet dies in Norwegen in einem viel geringeren Ausmaß statt. Vielmehr wird

hier die institutionelle Kinderbetreuung im erhöhten Ausmaß auch als Chance wahrgenommen, sein Kind zu fördern.

Abbildung 3-3: Das Vorschulkind leidet, wenn die Mutter erwerbstätig ist



Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

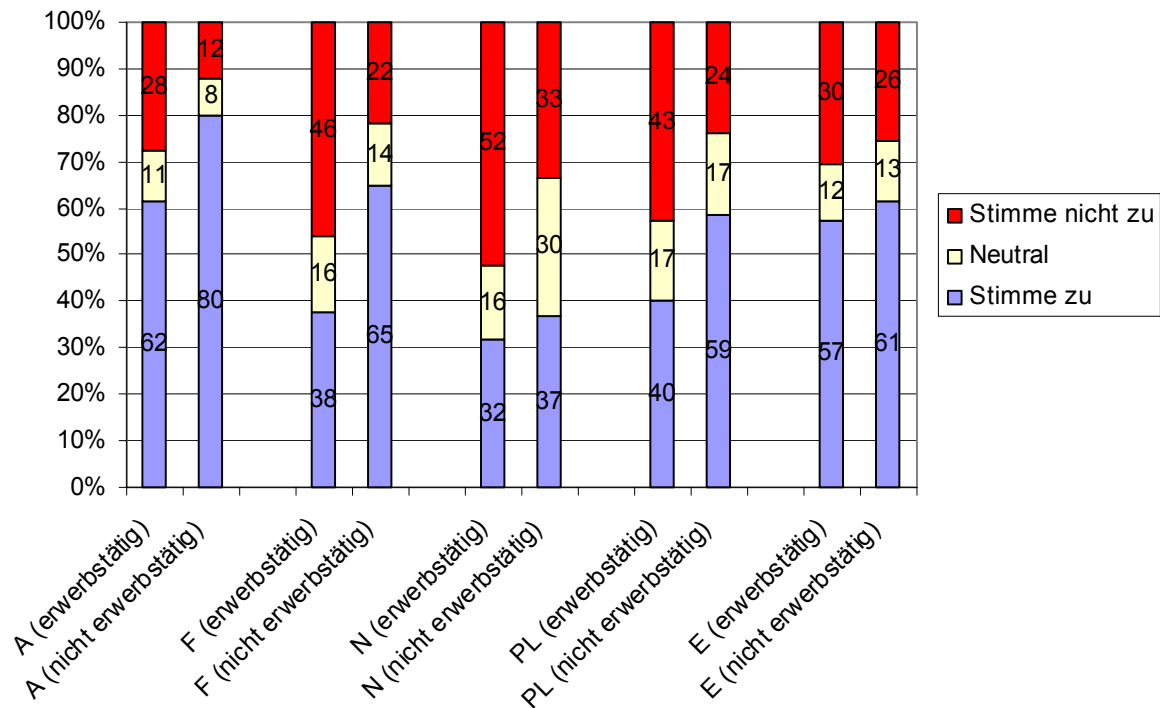
In Polen und Spanien ist der Unterschied zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Müttern am geringsten. Verursacht wird dies durch den bedeutend höheren Anteil der erwerbstätigen Mütter, welche die Meinung vertreten, dass das Kind im Vorschulalter leidet, wenn die Mutter erwerbstätig ist.

Die Meinung der Mütter mit Kindern im Vorschulalter, ob das Familienleben leidet, wenn die Frau Vollzeit erwerbstätig ist, wird in Abbildung 3-4 dargestellt. Zunächst zeigt sich, dass nicht erwerbstätige Mütter deutlich häufiger der Meinung sind, dass das Familienleben leidet, wenn die Frau Vollzeit erwerbstätig ist, als erwerbstätige Mütter. Besonders in Frankreich wird dieser Unterschied deutlich.

Betrachtet man die Länder untereinander, so nimmt Österreich hier eine führende Position bei der Zustimmung ein. 62% der erwerbstätigen und sogar 80% der nicht erwerbstätigen Mütter befinden, dass das Familienleben leidet, wenn die Frau Vollzeit erwerbstätig ist. Norwegen nimmt hingegen die führende Position bei der Nicht - Zustimmung ein. Die Mehrheit der erwerbstätigen und immerhin 33% der nicht erwerbstätigen Mütter sieht das Familienleben nicht leiden, wenn die Frau Vollzeit erwerbstätig ist. Dies legt den Schluss nahe, dass sich Familie und Vollzeitbeschäftigung bedeutend besser in Norwegen als in Österreich vereinbaren lassen. Die relativ niedere Zustimmung der polnischen Mütter mit Kindern im Vorschulalter kann durch die in Polen noch weit verbreitete kleinbäuerliche

Subsistenzwirtschaft⁵³ erklärt werden, welche eine Hauswirtschaft darstellt, bei der die Mutter zwar erwerbstätig ist, aber doch innerhalb der Familie arbeitet.

Abbildung 3-4: Das Familienleben leidet, wenn die Frau Vollzeit erwerbstätig ist



Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

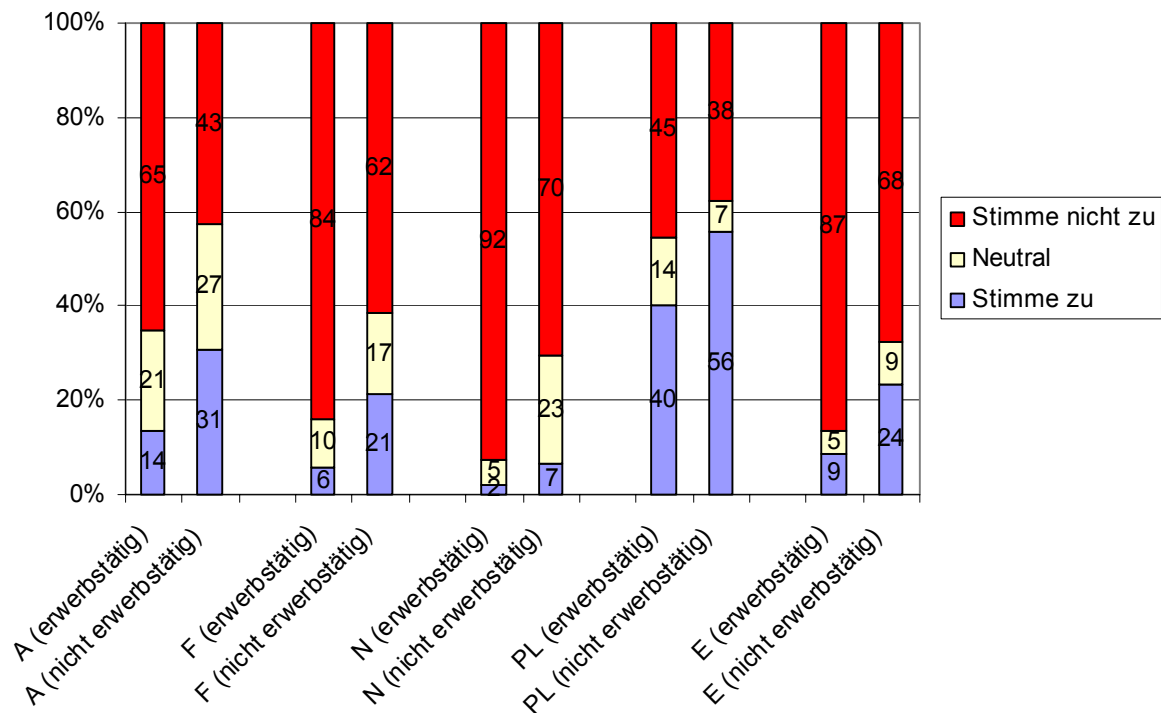
Der Auffassung, dass es die Aufgabe der Frau sei, nach dem Heim und der Familie zu sehen, während der Mann das Geld verdient, können sich generell recht wenige Mütter mit Kindern im Vorschulalter anschließen, wobei, wie zu erwarten, deutlich mehr nicht erwerbstätige als erwerbstätige Mütter diese Meinung vertreten. Abbildung 3-5 zeigt jedoch, dass Polen hier deutlich von den restlichen Ländern abweicht. Hier spiegeln sich die katholisch – traditionellen Wertvorstellungen, welche in Polen noch weiter als in den übrigen Ländern verbreitet sind, wider. 40% der erwerbstätigen und die Mehrheit (56%) der nicht erwerbstätigen Mütter stimmen dieser Auffassung zu.

In Österreich können sich hingegen nur 14% der erwerbstätigen und 31% der nicht erwerbstätigen Mütter dieser Meinung anschließen. Obgleich also eine deutlich niedrigere Akzeptanz als in Polen vorherrscht, vertreten doch mehr österreichische Mütter diese Auffassung, als in den anderen in den Fokus gestellten Ländern.

Die norwegischen Mütter mit Kindern im Vorschulalter nehmen hier aus emanzipatorischer Sicht eine Vorreiterrolle ein. Nur 2% der erwerbstätigen und 7% der nicht erwerbstätigen Mütter vertreten diese Meinung.

⁵³ so sind rund 19% der Mütter in der Fokusgruppe auf die eine oder andere Art in der Landwirtschaft tätig

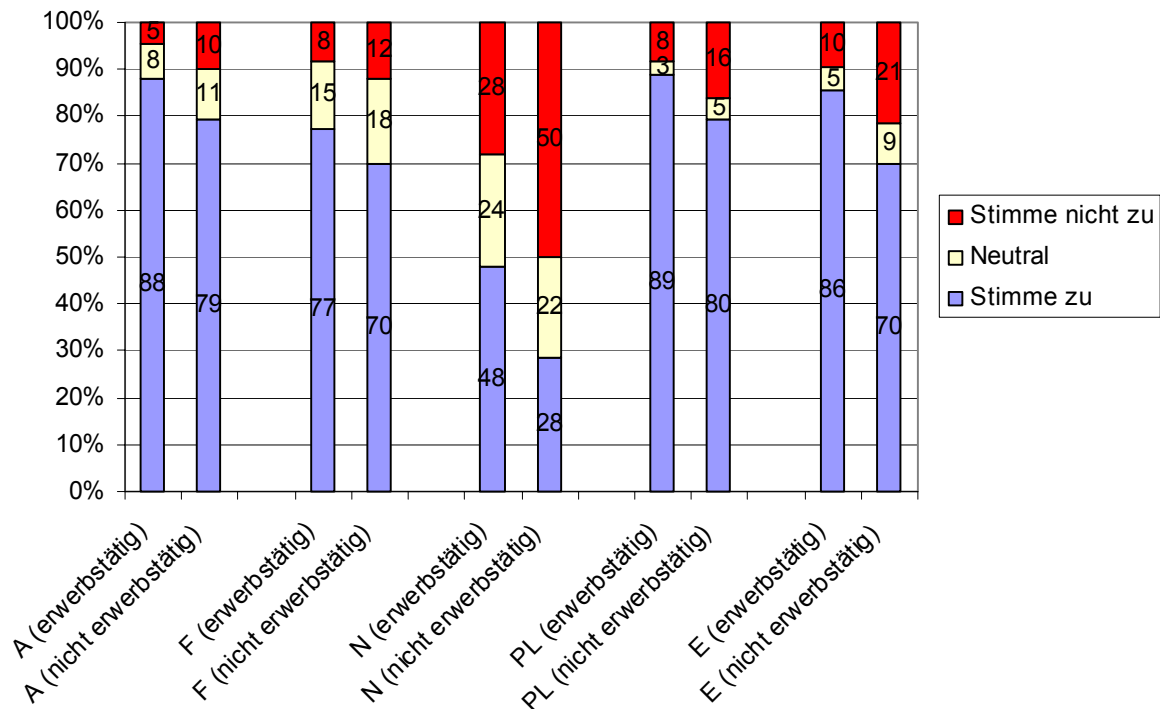
Abbildung 3-5: Die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen. Die Aufgabe der Frau ist es, nach dem Heim und der Familie zu sehen.



Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Abschließend wird in Abbildung 3-6 der Frage nach der Erwerbstätigkeit als Weg zur Unabhängigkeit der Frau nachgegangen. In Österreich, Frankreich, Polen und Spanien sind mit großer Mehrheit Mütter mit Kindern im Vorschulalter der Meinung, dass Erwerbstätigkeit der beste Weg für eine Frau ist, unabhängig zu sein, wobei Erwerbstätige im höheren Ausmaß dieser Meinung sind, als nicht Erwerbstätige. Das Ausmaß der Zustimmung schwankt zwischen 70% und 80% bei nicht Erwerbstätigkeit und zwischen 77% und 89% bei Erwerbstätigkeit der Mutter.

Norwegen kann hier als Ausnahme gesehen werden, nur 48% der erwerbstätigen und 28% der nicht erwerbstätigen norwegischen Mütter sind der Meinung, dass Erwerbstätigkeit der beste Weg zur Unabhängigkeit der Frau ist. Es scheint, dass norwegische Mütter ihr Unabhängigkeitsgefühl nicht im gleichen Ausmaß von Erwerbsarbeit abhängig machen, wie die Mütter der anderen in den Fokus gestellten Länder, sondern auch andere Wege sehen, ihre Unabhängigkeit zu erreichen.

Abbildung 3-6: Eine Arbeit zu haben ist der beste Weg für eine Frau unabhängig zu sein

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Die hier dargestellten deskriptiven Auswertungen lassen zwei wesentliche Ergebnisse erkennen. Zum einen zeigen sich (zum Teil) deutliche Unterschiede zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Müttern mit Kindern im Vorschulalter, wodurch die Korrelation zwischen den unterschiedlichen Einstellungen der Mütter und ihrer Erwerbstätigkeit bestätigt wird. Zum anderen werden deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern ersichtlich, wobei sich die Einstellungen der norwegischen Mütter und die Einstellungen der polnischen Mütter über weite Strecken als die jeweiligen Enden des Spektrums erweisen.

3.3 Logistische Regressionen zur Erwerbsbeteiligung von Frauen mit Kindern in Abhängigkeit ihrer persönlichen Einstellungen: Österreich im Ländervergleich

Wurden bis jetzt einzelne Wertvorstellungen im Bezug zur Erwerbstätigkeit bivariat dargestellt, werden in diesem Kapitel diese nun, zusammen mit Status- und Entscheidungsvariablen, multivariat zur Erwerbstätigkeit in Verbindung gebracht. Welche Auswirkungen haben die persönlichen Einstellungen der Mütter nun auf ihre Erwerbstätigkeit? Dieser Fragestellung wird mit Hilfe eines logistischen Regressionsmodells nachgegangen.

Als erwerbstätig wurde, ähnlich dem Labour Force-Konzept, beschäftigt plus arbeitslos definiert. Dies ist sinnvoll, da die persönlichen Wertvorstellungen vor allem ausschlaggebend für die Erwerbsneigung der Person sind, jedoch nicht gänzlich die momentane Beschäftigung beeinflussen können.

3.3.1 Beschreibung der verwendeten Kovariate und Gruppen

Die persönlichen Wertvorstellungen werden durch zwei Variablen „Arbeitende Mütter können gute Beziehung zum Kind haben“ und „Ein Vorschulkind leidet, wenn die Mutter arbeitet“ abgebildet. Diese gehen binär in das Regressionsmodell ein und nehmen den Wert 1 an, wenn die Mutter diese Wertvorstellung teilt.

Die weiteren Variablen in der Regression wurden sowohl unter dem Kriterium der möglichen Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen der Mikrozensusmodelle, sowie auf Grund der Möglichkeiten des ISSP Datensatzes definiert. Folgende Variable resultierten daraus:

- Anteil des Partners an der Haushaltsproduktion
- Alleinerzieherin
- Bildung (mit den 3 Ausprägungen niedere, mittlere und höhere⁵⁴)
- Anzahl der Kinder im Vorschulalter⁵⁵
- Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter⁵⁶
- eine binäre Regionsvariablen, welche die Ausprägung 1 für Stadt⁵⁷ hat

Das genaue Alter des Kindes und der Migrationshintergrund der Mutter wurden im Fragebogen mangelhaft berücksichtigt bzw. länderspezifisch (darunter Österreich) nicht abgefragt, wodurch diese Variablen nicht inkludiert werden konnten. Ebenso konnte die Haushaltsproduktion nicht in das Modell aufgenommen werden, da die Wochenstundenanzahl, die für Haushaltsproduktion aufgewendet wird, nicht für Personen ohne Partner abgefragt wurde.⁵⁸

Die Regressionsmodelle werden wie schon zuvor für 3 Gruppen geschätzt. Diese sind: „Mütter mit Kindern im Vorschulalter“ (Fokusgruppe), „Mütter mit Kindern im Pflichtschulalter“ (Vergleichsgruppe) und „Mütter mit Kindern“ (Gesamt), welche die zwei zuerst genannten Gruppen zusammenfasst.

3.3.2 Ergebnisse für Österreich

Bevor auf Unterschiede in den Ergebnissen zwischen den einzelnen Ländern eingegangen wird, sollen zunächst die Ergebnisse für Österreich genauer besprochen werden.

⁵⁴ niedere: keine oder niedrigste formale Bildung
mittlere: bis zum Abschluss der sekundären Bildung
hohe: bis zum Abschluss der tertiären Bildung

⁵⁵ Österreich: 2-5 Jahre alt; Norwegen, Frankreich, Polen: 0-5 Jahre alt; Spanien: 0-6 Jahre alt

⁵⁶ Österreich: 6-15 Jahre alt; Norwegen, Frankreich, Polen: 6-17 Jahre alt; Spanien: 7-17 Jahre alt

⁵⁷ Österreich, Frankreich: über 20.000; Polen: über 25.000; Norwegen: über 30.000; Spanien: über 50.000

⁵⁸ Der Anteil des Partners konnte inkludiert werden, da hier bei partnerlosen Frauen der Wert auf Null gesetzt wurde

Tabelle 3-1: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der österreichischen Mütter⁵⁹

	Mütter mit Kinder			Mütter mit Kindern im Vorschulalter			Mütter mit Kindern im Pflichtschulalter		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Arbeitende Mütter können gute Beziehung zum Kind haben	0,630	1,877	(**)	0,737	2,089	(*)	(0,537)	(1,711)	
Ein Vorschulkind leidet wenn die Mutter arbeitet	-0,649	0,522	(***)	-0,797	0,451	(**)	(-0,520)	(0,594)	
Anteil des Partners an Haushaltsproduktion	0,035	1,036	(***)	0,024	1,024	(*)	0,055	1,056	(***)
Alleinerzieherin	0,587	1,798		(0,002)	(1,002)		0,982	2,671	(*)
BILDUNG (Referenz: niedere Bildung)									
mittlere Bildung	0,952	2,591	(***)	0,757	2,133	(*)	1,116	3,053	(***)
höhere Bildung	1,542	4,672	(***)	1,756	5,790	(***)	1,066	2,902	(*)
Anzahl der Kinder im Vorschulalter	-1,216	0,297	(***)	-1,057	0,347	(***)			
Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter	(-0,160)	(0,852)		(-0,243)	(0,784)		(-0,242)	(0,785)	
Region: Stadt	(-0,012)	(0,988)		(0,329)	(1,389)		(-0,333)	(0,716)	
Nagelkerkes R^2 ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,413	443,4	75	0,333	198,8	72	0,502	244,6	77
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	320	324,9	9	143	157,6	9	177	161,3	8

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Die nun neu hinzu gekommenen Einstellungsvariablen zeigen auch im multivariaten Modell einen deutlichen Einfluss auf die Erwerbspartizipation der Mütter sowohl für die Gesamt- als auch besonders für die Fokusgruppe - der Mütter mit Kindern im Vorschulalter. Somit zeigt sich, dass Wertvorstellungen auch einen direkten Einfluss auf die Erwerbstätigkeit haben⁶⁰ und nicht nur Ausdruck für andere beobachtbare Kovariate, wie Bildung etc. sind. Eine aus rein bivariaten deskriptiven Auswertungen nicht erkennbare Schlussfolgerung.

Betrachtet man zunächst die Einstellung, dass auch arbeitende Mütter eine gute Beziehung zu ihrem Kind haben können, so beeinflusst dies die Erwerbstätigkeit der Frauen mit Kindern stark positiv. Ihre Chance auf Erwerbstätigkeit steigt auf das 1,9fache. Bei Müttern mit Kindern im Vorschulalter ist der Effekt mit einem Faktor von 2,1 sogar noch höher. Dem gegenüber steht ein etwas niedriger aber vor allem insignifikanter Wert bei Frauen mit Kindern im Pflichtschulalter. Verursacht wird dies durch die tendenziell stärkere Erwerbsneigung von Müttern in dieser Gruppe, die diese Wertvorstellung nicht teilen. Hier scheinen weitere Beweggründe für die Erwerbsneigung, welche aus dieser Erhebung nicht abbildbar sind, ausschlaggebend zu sein.

Die Einstellung, dass ein Vorschulkind leidet, wenn die Mutter arbeitet, folgt der gleichen Charakteristik, jedoch mit umgekehrten Vorzeichen. Diese Einstellung ist mit starker Nicht-Erwerbstätigkeit verbunden. Besonders stark ist der Effekt wiederum bei der Fokusgruppe. Bei einer Frau mit dieser Einstellung verringert sich die statistische Chance auf Erwerbstätigkeit um 55%. In der Vergleichsgruppe ist der Wert nicht nur deutlich niedriger, sondern vor allem auch deutlich insignifikant. Da für diese Personengruppe die Tatsache, dass ihr Kind sich im Vorschulalter befindet, bereits abgeschlossen ist, ist es verständlich, dass Mütter, trotzdem sie diese Einstellung teilen, vermehrt partizipieren, obgleich sie dies immer noch weniger stark, als Mütter mit gegensätzlicher Meinung tun.

Es zeigt sich somit für beide Einstellungen, dass diese vor allem mit der Erwerbstätigkeit der Mütter mit Kindern im Vorschulalter verbunden sind, während bei Frauen mit Kindern, welche

⁵⁹ Signifikanzniveaus: (***) 0,01; (**) 0,05; (*) 0,1; nicht markierte Parameterwerte verfehlen das 0,1 Kriterium nur knapp; Parameterwerte in Klammern liegen jenseits des 0,15 Kriteriums.

⁶⁰ Es sei nochmals darauf verwiesen, dass die Wertvorstellungen auch in einer Wechselwirkung zur Erwerbstätigkeit stehen können. In diesen Modell wird jedoch implizit angenommen, dass Wertvorstellungen die Erwerbstätigkeit und nicht umgekehrt die Erwerbstätigkeit die Wertvorstellungen prägen.

bereits das Pflichtschulalter erreicht haben, diese keinen signifikanten Einfluss mehr auf die Erwerbsbeteiligung aufweisen.

Der Anteil des Partners bei der Haushaltsproduktion hat einen positiven Einfluss auf die Erwerbstätigkeit der Mütter in allen Gruppen. So steigt die statistische Chance je nach Gruppe zwischen 2,4% und 5,6% pro 1% Anstieg des Partneranteils. Somit liegen die Ergebnisse nur leicht über jenen des Mikrozensus und können qualitativ als gleich angesehen werden.

Die Alleinerzieherin partizipiert insgesamt deutlich mehr (der Wert ist nur leicht über dem 10% Signifikanzniveau), und wenn das Kind im Pflichtschulalter ist, sogar um mehr als das 2,6fache. In der Fokusgruppe unterscheidet sich die Alleinerzieherin jedoch nicht von den übrigen Müttern, weder weicht der Koeffizient merklich von Null ab, noch ist diese Abweichung signifikant. Dieses Ergebnis sollte jedoch aufgrund der äußerst geringen Anzahl der Alleinerzieherinnen im Sample der Fokusgruppe nicht überbewertet werden.

Die Erwerbsneigung steht im deutlichen Zusammenhang mit dem Ausbildungsniveau der Mütter. Gegenüber der Basis (Mütter mit niedrigerer Bildung) haben Mütter mit mittlerer und höherer Bildung deutlich signifikant höhere Chancen auf Erwerbstätigkeit. Ein mittleres Ausbildungsniveau erhöht die statistische Chance in der Fokusgruppe bereits auf das mehr als 2fache, eine höhere Bildung sogar um das 5,8fache. Es ist zu beachten, dass diese Ergebnisse nicht direkt mit den Ergebnissen aus den Mikrozensusmodellen vergleichbar sind, da auf Grund des geringeren Stichprobenumfangs und der Vergleichbarkeit mit dem im Fokus stehenden anderen Ländern die Ausbildungsniveaus unterschiedlich aggregiert worden sind.

Die Anzahl der Kinder wird im Gegensatz zu den Mikrozensusmodellen für im Vorschulalter und im Pflichtschulalter befindliche getrennt angegeben. Da ansonsten keine Information über das Alter der Kinder im ISSP Datensatz vorhanden ist, ist es mit dieser Variablendefinition trotzdem möglich, einen gewissen Alterseffekt der Kinder in die Regression aufzunehmen. Jedoch erlaubt diese Abweichung den Vergleich der Ergebnisse zu den Mikrozensusmodellen nur mehr sehr beschränkt, was als ein Nachteil dieser Vorgehensweise gesehen werden kann.

Zunächst sei die Anzahl der Kinder im Vorschulalter näher betrachtet. Diese hat einen sehr starken negativen Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter. Ausgehend von einem Mittelwert von 1,3 Kindern in der Fokusgruppe⁶¹, verringert ein weiteres Kind die Chance auf Erwerbstätigkeit um 65%.⁶²

Die Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter hat einen weitaus niedrigeren Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter. So würde ein zusätzliches Kind die Erwerbsneigung sowohl in

⁶¹ Der Mittelwert der Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter beträgt für die Fokusgruppe 0,62. Aggregiert auf die Gesamtanzahl der Kinder in der Fokusgruppe, ergibt dies einen Mittelwert von 1,92. Dieser entspricht dem Mittelwert der Mikrozensusergebnisse.

⁶² Die Anzahl der Kinder im Vorschulalter kann aus nahe liegenden definitorischen Gründen nicht in die Vergleichsgruppenregression aufgenommen werden.

der Fokusgruppe als auch in der Vergleichsgruppe um rund 22% senken. Jedoch ist dieser Wert insignifikant, so dass davon ausgegangen werden muss, dass die Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter keinen Einfluss auf die Erwerbsneigung hat.

Abschließend wurde, um für regionale Unterschiede zu kontrollieren, eine Dummyvariable, welche für eine städtische Region steht, in das Modell integriert. Obgleich diese einen positiven Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter mit Kindern im Vorschulalter aufweist und somit impliziert, dass ein städtisches Gebiet stärkere positive Impulse auf die Erwerbsneigung der Frauen mit Kleinkindern liefert, bleibt sie doch insignifikant.

3.3.3 Ergebnisse des internationalen Vergleichs

Wie verhält sich nun das für österreichische Mütter geschätzte Modell zu den anderen, in den Fokus gestellten Ländern? Wo ähneln sich die Ergebnisse und wo gibt es Abweichungen? Nachstehende Tabellen sollen Aufschluss darüber geben.

Tabelle 3-2: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der französischen Mütter

	Mütter mit Kinder			Mütter mit Kindern im Vorschulalter			Mütter mit Kinder im Pflichtschulalter		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Arbeitende Mütter können gute Beziehung zum Kind haben	0,831	2,296	(***)	0,896	2,449	(**)	0,696	2,006	(*)
Ein Vorschulkind leidet wenn die Mutter arbeitet	-0,486	0,615	(**)	-0,779	0,459	(**)	(-0,265)	(0,767)	
Anteil des Partners an Haushaltsproduktion	0,027	1,028	(***)	0,041	1,042	(***)	(0,013)	(1,013)	
Alleinerzieherin	0,840	2,315	(*)	(0,671)	(1,957)		0,936	2,551	(*)
BILDUNG (Referenz: niedere Bildung)									
mittlere Bildung	0,726	2,067	(**)	1,349	3,853	(**)	0,640	1,896	
höhere Bildung	(0,123)	(1,131)		1,100	3,003	(*)	(-0,326)	(0,722)	
Anzahl der Kinder im Vorschulalter	-0,350	0,705	(**)	-0,940	0,391	(***)	(0,082)	(1,086)	
Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter	(-0,127)	(0,880)		(-0,205)	(0,815)		(0,034)	(1,035)	
Region: Stadt	(0,168)	(1,182)		(0,526)	(1,691)				
Nagelkerkes R^2 ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,367	521,3	75	0,443	243,6	76	0,359	277,7	75
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	376	400,3	9	176	172,7	9	200	214,9	8

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Tabelle 3-3: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der norwegischen Mütter

	Mütter mit Kinder			Mütter mit Kindern im Vorschulalter			Mütter mit Kinder im Pflichtschulalter		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Arbeitende Mütter können gute Beziehung zum Kind haben	0,693	2,000	(***)	0,763	2,144	(**)	0,764	2,148	(*)
Ein Vorschulkind leidet wenn die Mutter arbeitet	(-0,256)	(0,774)		(-0,649)	(0,523)		(0,220)	(1,246)	
Anteil des Partners an Haushaltsproduktion	0,027	1,028	(***)	0,017	1,017		0,042	1,043	(***)
Alleinerzieherin	(-0,632)	(0,531)		-1,885	0,152	(**)	(0,092)	(1,096)	
BILDUNG (Referenz: niedere Bildung)									
mittlere Bildung	0,722	2,059	(**)	0,610	1,840		1,039	2,827	(**)
höhere Bildung	0,868	2,383	(**)	0,896	2,449	(*)	0,977	2,656	(*)
Anzahl der Kinder im Vorschulalter	-0,762	0,467	(***)	-0,624	0,536	(**)			
Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter	-0,301	0,740	(**)	(-0,161)	(0,851)		-0,631	0,532	(**)
Region: Stadt	(0,155)	(1,167)		(0,247)	(1,280)		(0,137)	(1,147)	
Nagelkerkes R^2 ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,326	442,2	70	0,264	214,9	69	0,425	227,4	76
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	319	324,9	9	155	180,6	9	164	164,4	8

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Tabelle 3-4: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der spanischen Mütter

	Mütter mit Kinder			Mütter mit Kindern im Vorschulalter			Mütter mit Kinder im Pflichtschulalter		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Arbeitende Mütter können gute Beziehung zum Kind haben	(0,240)	(1,271)		(0,384)	(1,468)		(0,020)	(1,020)	
Ein Vorschulkind leidet wenn die Mutter arbeitet	-0,302	0,739		(-0,071)	(0,932)		-0,571	0,565	(*)
Anteil des Partners an Haushaltsproduktion	0,031	1,032	(***)	0,036	1,036	(***)	0,019	1,019	(*)
Alleinerzieherin	3,219	25,008	(***)				2,600	13,463	(***)
BILDUNG (Referenz: niedere Bildung)									
mittlere Bildung	0,605	1,831	(**)	(0,438)	(1,550)		0,922	2,514	(*)
höhere Bildung	1,281	3,600	(***)	0,987	2,683	(*)	2,321	10,189	(***)
Anzahl der Kinder im Vorschulalter	-0,285	0,752	(*)	-0,349	0,706				
Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter	-0,335	0,715	(**)	(-0,315)	(0,730)		(-0,173)	(0,841)	
Region: Stadt	-0,414	0,661	(*)	(-0,082)	(0,922)		-0,652	0,521	(**)
Nagelkerkes R^2 ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,263	508,8	67	0,242	241,2	65	0,257	267,6	69
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	367	428,1	9	174	206,3	8	193	226,2	8

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Tabelle 3-5: Logistische Regression zur Erwerbspartizipation der polnischen Mütter

	Mütter mit Kinder			Mütter mit Kindern im Vorschulalter			Mütter mit Kinder im Pflichtschulalter		
	β	OR		β	OR		β	OR	
Arbeitende Mütter können gute Beziehung zum Kind haben	0,475	1,607	(*)	(0,315)	(1,370)		0,756	2,130	(**)
Ein Vorschulkind leidet wenn die Mutter arbeitet	(-0,311)	(0,733)		(-0,061)	(0,941)		(-0,372)	(0,690)	
Anteil des Partners an Haushaltsproduktion	(0,004)	(1,004)		(0,012)	(1,012)		(0,004)	(1,004)	
Alleinerzieherin	(-0,371)	(0,690)		(-1,550)	(0,212)		(0,107)	(1,113)	
BILDUNG (Referenz: niedere Bildung)									
mittlere Bildung	0,999	2,716	(***)	1,607	4,986	(***)	0,729	2,072	(**)
höhere Bildung	2,273	9,711	(***)	4,233	68,951	(***)	1,424	4,152	(***)
Anzahl der Kinder im Vorschulalter	-0,469	0,626	(**)	-1,314	0,269	(***)			
Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter	(-0,128)	(0,880)		(0,113)	(1,120)		(-0,162)	(0,851)	
Region: Stadt	(0,099)	(1,104)		(0,006)	(1,006)		(0,279)	(1,322)	
Nagelkerkes R^2 ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,337	431,3	74	0,433	172,0	75	0,332	259,4	75
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	311	340,7	9	124	123,2	9	187	205,8	8

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Zunächst seien wiederum die zwei in das Regressionsmodell integrierten persönlichen Einstellungen der Mütter besprochen.

Der Einfluss der persönlichen Einstellung, ob eine arbeitende Mutter auch eine gute Beziehung zum Kind haben kann, auf die Erwerbstätigkeit ähnelt in Frankreich und Norwegen dem der österreichischen Ergebnisse. Er ist signifikant positiv und die statistische Chance auf Erwerbstätigkeit etwas höher als in Österreich. Im Gegensatz zu Österreich ist der Effekt jedoch auch bei Müttern mit Kindern im Pflichtschulalter signifikant. Die Ergebnisse für Spanien und Polen unterscheiden sich hingegen deutlich von den österreichischen. Für Spanien kann für diese Einstellung für keine Personengruppe ein Effekt auf die Erwerbsneigung festgestellt werden. Die statistische Chance ist sowohl bedeutend niedriger als in Österreich, Frankreich und Norwegen, so wie auch insignifikant. Dies wird verursacht durch eine generell niedere Zustimmung der spanischen Mütter im Bezug auf diese Wertvorstellung, gleich ob diese partizipieren oder nicht. Polnische Mütter sind hingegen insgesamt eher erwerbstätig, wenn sie dieser Meinung sind, wobei sich dieser positive Effekt alleine auf die Mütter mit Kindern im Pflichtschulalter begründet. In der Fokusgruppe hat diese Wertvorstellung keine Signifikanz mehr. Dies deutet darauf hin, dass polnische Mütter im weitaus geringerem Ausmaß diese Wertvorstellung teilen, wenn sich ihr Kind noch im Vorschulalter befindet, und sich ihre Erwerbstätigkeit auf andere Faktoren (etwa finanzielle Notwendigkeit) begründet.

Der Einfluss der persönlichen Einstellung, dass ein Vorschulkind leidet, wenn die Mutter erwerbstätig ist, hat bei Müttern in Frankreich einen äußerst ähnlichen Verlauf wie in Österreich. Der Einfluss ist in der Fokusgruppe am höchsten - hier verringert sich die statistische Chance auf Erwerbstätigkeit um 54% (Österreich: 55%) – und ist bei der Vergleichsgruppe, wie in Österreich, bedeutend niedriger und insignifikant. Die Ergebnisse für Norwegen und Polen ähneln sich auf den ersten Blick. So sind für beide Länder in allen Personengruppen nur insignifikante Werte zu beobachten. Jedoch werden diese Ergebnisse durch gänzlich andere Verhaltensmuster verursacht. Wie auch in Abbildung 3-3 ersichtlich, wird in Polen der nicht signifikante Einfluss auf die Erwerbstätigkeit durch die generelle Meinung der Mütter, dass ihr Kind leiden würde, hervorgerufen, während in Norwegen dies durch die exakt gegensätzliche generelle Meinung, dass das Vorschulkind nicht leidet, wenn die Mutter erwerbstätig ist, hervorgerufen wird. Abschließend zeigen die Ergebnisse für Spanien, dass diese Wertvorstellung in der Fokusgruppe keine Signifikanz aufweist (wiederum herrscht hier ähnlich wie in Polen, obgleich geringer ausgeprägt, die generelle Meinung vor, dass das Vorschulkind leiden würde). Im Gegensatz zu den restlichen in den Fokus gestellten Ländern hat diese Einstellung jedoch einen signifikanten Einfluss in der Vergleichsgruppe. Hier haben Mütter die die Einstellung vertreten, dass ein Vorschulkind bei Erwerbstätigkeit der Mutter leidet, eine signifikant niedrigere Erwerbsneigung, als Mütter die diesem nicht zustimmen, obgleich ihr(e) eigenes(en) Kind(er) bereits dieser Altersgruppe entwachsen ist (sind). Hier scheinen generelle traditionelle Grundwerte eines gewissen Segments von Müttern dieser Kovariate Ausdruck zu verleihen.

Der Anteil des Partners an der Haushaltsproduktion ist in der Fokusgruppe in Frankreich und Spanien signifikant positiv. Eine Steigerung des Anteils des Partners um einen Prozentpunkt würde hier eine Steigerung der Erwerbsneigung um 4% bzw. 3,6% bewirken (Ö: 2,4%). In Norwegen und Polen hat eine Steigerung des Partneranteils zwar einen positiven, jedoch keinen signifikanten Einfluss mehr. Diese Länder gehen jedoch von einem bereits deutlich höheren Niveau der Partnerbeteiligung aus. Während in Spanien im Durchschnitt 15% und in Frankreich 17% der Haushaltsproduktion vom Partner geleistet wird⁶³, sind dies in Norwegen bereits 23% und in Polen 29%.

Der Einfluss des Alleinerzieherinnenstatus ist in den verschiedenen Ländern äußerst heterogen und wird sehr stark von der niedrigen Besetzung dieses Status geprägt. So musste für Spanien diese Kovariate aufgrund von Singularität der Ausprägung⁶⁴ fallen gelassen werden. In Polen existiert in der Fokusgruppe wiederum fast überhaupt keine Alleinerzieherin, wodurch das Ergebnis auch hinreichend seine Signifikanz verliert. Das zunächst überraschende signifikant negative Ergebnis für die norwegischen Alleinerzieherinnen begründet sich zu einem guten Teil durch junge allein stehende Mütter, welche sich noch in Ausbildung befinden. Hier scheinen staatliche Transfers bzw. familiäre Netzwerke genügend finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen, dieses zu ermöglichen.

Ein besseres Ausbildungsniveau gegenüber der Basis beeinflusst die Erwerbsneigung der Mütter mit Kindern im Vorschulalter generell positiv. Besonders in Polen hat eine Mutter mit

⁶³ In Österreich beträgt der durchschnittliche Anteil des Partners an der Haushaltsproduktion 15%.

⁶⁴ die wenigen beobachteten Alleinerzieherinnen waren alle in der Labour Force

hoher Ausbildung eine extrem höhere Chance erwerbstätig zu sein gegenüber einer Mutter mit dem niedrigsten Ausbildungsniveau.⁶⁵ Bei französischen Müttern hat die tertiäre Ausbildung hingegen einen weitaus niedrigeren Einfluss auf die Erwerbsneigung. In der Vergleichsgruppe hat dieses Ausbildungsniveau sogar keinen signifikanten Einfluss mehr. Hier können Einflüsse wie „Perfect Matching“ Ursache sein.⁶⁶

Die Anzahl der Kinder im Vorschulalter hat auf die Erwerbsneigung der Mütter in der Fokusgruppe einen stark negativen Effekt. Besonders stark negativ wirkt sich die Kinderanzahl in Polen aus. Hier verringert sich die statistische Chance auf Erwerbstätigkeit um 73%. Österreich folgt hier mit 65%, Frankreich mit 60% und deutlich dahinter Norwegen mit 46%. Für letztere zwei Länder scheinen die besseren Kinderbetreuungsmöglichkeiten mildernd auf den Erwerbsrückgang zu wirken. Überraschender Weise ist der Effekt für spanische Mütter am geringsten. Eine genauere Analyse zeigte, dass es sehr wohl zu einem signifikanten Beschäftigungseinbruch bei einer Veränderung der Kinderanzahl von einem auf zwei Kinder kommt (von 45% auf 36%), jedoch ein drittes Kind die Beschäftigung auf 50% anwachsen lässt. Hier scheinen finanzielle Notwendigkeiten im Vordergrund zu stehen, die sich in Beschäftigung im Niedriglohnbereich manifestieren.⁶⁷

Der Effekt der Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter ist weitgehend über die im Fokus stehenden Länder insignifikant. Für Norwegen lässt sich allerdings in der Vergleichsgruppe ein signifikant negativer Effekt der Kinderanzahl feststellen.

Die Regionsvariable hat auf die Erwerbsneigung der französischen und norwegischen Mütter eine positive Auswirkung, welche für die Fokusgruppe stärker ausgeprägt ist und somit, wie schon für Österreich, impliziert, dass ein städtisches Gebiet stärkere positive Impulse auf die Erwerbsneigung der Frauen mit Kleinkindern hat. Jedoch erreichen diese Werte nicht ein ausreichendes Signifikanzniveau. In Spanien und Polen hat eine städtische Region hingegen keine Auswirkung auf die Erwerbsneigung der Mütter mit Kindern im Vorschulalter. Die statistische Chance ist praktisch gleich 1 und somit auch absolut insignifikant.

3.4 Auswirkung einer Erwerbsunterbrechung während der Vorschulzeit des Kindes

Wurde bis jetzt die unmittelbare Erwerbsneigung der Mütter mit Kindern im Vorschulalter untersucht, wird folgend der Frage nachgegangen, wie sich eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit in diesem Lebensabschnitt auf die spätere Erwerbsneigung auswirkt. Hierfür werden ausschließlich die, bis jetzt nur als Vergleichsgruppe zur Erwerbstätigkeit der Mütter mit Kindern im Vorschulalter herangezogenen, Mütter mit Kindern im Pflichtschulalter untersucht.

⁶⁵ generell ist das Ausbildungsniveau (abgesehen von der Kinderanzahl) der entscheidende Faktor für die Erwerbstätigkeit der Mutter in Polen.

⁶⁶ Bedauerlicherweise wurde in der französischen ISSP Befragung die prinzipiell im Fragenkatalog vorhandene Kovariate „Ausbildung des Partners“ nicht abgefragt. Wodurch eine genauere Untersuchung hier nicht möglich war.

⁶⁷ Haushaltshilfe, Feldarbeiterin etc.

Diese Untersuchung wird durch die Inklusion einiger historischer Ereignisfragen in den ISSP Datensatz ermöglicht. Bedauerlicherweise wurden zwei unterschiedliche Ereignisse in dieser Befragung zu einem Item zusammengefasst. Die an sich bedeutende Fragestellung, ob die Frau bevor sie ein Kind bekommen hat erwerbstätig war, wurde mit der Fragestellung, ob sie dies nach der Heirat war, verknüpft. Dies muss als ein bedauerlicher Fehler im Fragendesign des ISSP gewertet werden. Durch die Verknüpfung dieser zwei unterschiedlichen Ereignisse in eine Fragestellung resultiert die Einschränkung der Untersuchung auf Frauen, welche bevor sie ihr Kind bekommen haben erwerbstätig und verheiratet⁶⁸ waren. Somit können die Ergebnisse bedauerlicherweise nicht als repräsentativ für alle Mütter gewertet werden. Trotzdem können, durch einen Ländervergleich, Unterschiede für diese Gruppe von Müttern herausgearbeitet werden.

Waren diese Frauen nun nicht erwerbstätig, während sich ihr Kind im Vorschulalter befunden hat, resultiert dies im Regressionsmodell in der Ausprägung 1 der nun neu hinzu gekommenen binären Kovariate „Unterbrechung während das Kind im Vorschulalter war“.

In nachstehender Tabelle werden die Ergebnisse für Österreich, sowie für die restlichen in den Fokus gestellten Länder präsentiert.⁶⁹

Tabelle 3-6: Auswirkung einer Unterbrechung auf die Erwerbspartizipation

	Österreich		Frankreich		Norwegen		Spanien		Polen						
	β	OR	β	OR	β	OR	β	OR	β	OR					
Unterbrechung während Kind im Vorschulalter war	-1,584	0,205 (***)	(-0,374)	(0,688)	(-0,448)	(0,639)	-1,415	0,243 (***)	(-0,202)	(0,817)					
Anteil des Partners an Haushaltsproduktion	0,064	1,066 (***)	0,029	1,029 (***)	0,036	1,036 (***)	0,011	1,011	(0,011)	(1,011)					
Alleinerzieherin	1,106	3,024 (*)	1,099	3,000 (*)	(0,503)	(1,653)			(0,264)	(1,302)					
BILDUNG (Referenz: niedere Bildung)															
mittlere Bildung	1,931	6,895 (***)	0,908	2,480 (***)	1,886	6,593 (***)	1,751	5,759 (***)	1,096	2,993 (***)					
höhere Bildung	1,577	4,840 (***)	(-0,263)	(0,768)	1,905	6,721 (***)	2,914	18,427 (***)	1,625	5,081 (***)					
Anzahl der Kinder im Pflichtschulalter	(-0,262)	(0,769)	(0,148)	(1,160)	-0,698	0,498 (***)	(0,057)	(1,059)	(-0,173)	(0,841)					
Region: Stadt	(0,225)	(1,252)	(0,365)	(1,441)	(0,410)	(1,506)	-0,572	0,564 (***)	(-0,047)	(0,954)					
Nagelkerkes R ² ; initial -2LogLikelihood; matched%	0,613	195,4	80	0,381	238,7	76	0,475	156,7	81	0,429	173,3	77	0,295	231,9	71
N (design weighted); final -2LogLikelihood; df	141	108,6	7	183	180,7	7	113	106,8	7	125	124,7	6	167	190,0	7

Quelle: ISSP 2002; eigene Berechnungen ÖIF

Eine Unterbrechung hat deutlich negative Auswirkungen auf die Erwerbstätigkeit der Mütter in allen Ländern, jedoch schwankt die Höhe und die Signifikanz des Einflusses beträchtlich zwischen den verschiedenen Ländern. In Österreich und Spanien ist der Effekt einer Unterbrechung am höchsten. So verringert eine Unterbrechung die statistische Chance auf Erwerbstätigkeit um 79% in Österreich und um 76% in Spanien. In beiden Ländern weist die Kovariate höchste Signifikanz auf. Im Gegensatz dazu ist die Verringerung der statistischen Chance auf Erwerbstätigkeit in Frankreich und Norwegen deutlich schwächer. Hier beträgt diese nur 31% bzw. 36% und weist in beiden Ländern keine Signifikanz mehr auf. Hier zeigen sich ganz deutliche Unterschiede zwischen den Ländern. Offensichtlich gelingt Frauen in den letzt genannten Ländern nach einer Unterbrechung wieder eine bessere

⁶⁸ dies kann sich zum Zeitpunkt der Befragung geändert haben (Scheidung, Versterben des Gatten)

⁶⁹ da die Einstellungsvariablen, wie in den vorherigen Kapitel gesehen, vor allem Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter mit Kindern im Vorschulalter haben und (fast) nie einen signifikanten Einfluss auf die Erwerbsneigung der Mütter mit Kindern im Pflichtschulalter, wurden diese nicht in diesem Modell inkludiert.

Integration auf dem Arbeitsmarkt, als dies in Österreich und Spanien der Fall ist.⁷⁰ Dies ist umso bedeutender, da es sich durch die Definition der Erwerbstätigkeit (beschäftigt plus arbeitslos gemeldet) um ein echtes Ausscheiden aus der Labour Force handelt.

Diese Ergebnisse unterstreichen die Wichtigkeit von Rahmenbedingungen zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, damit Unterbrechungen, während sich das Kind im Vorschulalter befindet, reduziert werden und ein Wiedereinstieg ermöglicht wird.

Die übrigen Kovariate sind vergleichbar mit den zuvor besprochenen Modellen und werden, da die Ergebnisse qualitativ diesen gleichen, nicht noch einmal detailliert besprochen. Es soll jedoch noch erwähnt werden, dass die Kovariate der Alleinerzieherin sich inhaltlich etwas gewandelt hat, da es sich nun ausschließlich um getrennt lebende bzw. verwitwete Mütter handelt.⁷¹

⁷⁰ Polen, das Land, welches mit einer Verringerung der Chance um 18% den niedrigsten Effekt einer Unterbrechung auf die Erwerbstätigkeit aufweist, kann als Ausnahme gesehen werden, da hier durch den relativ hohen Anteil von Selbstständigen (Kleinbäuerinnen sowie Kleinladenbesitzerinnen) ein Wechsel zwischen den Erwerbsstatus leichter möglich ist, wodurch eine Unterbrechung keine große Auswirkung auf die jetzige Erwerbstätigkeit hat.

⁷¹ Für Spanien musste wiederum auf Grund der Singularität der Ausprägung (alle Alleinerzieherinnen sind hier erwerbstätig) die Kovariate fallen gelassen werden.

4 Zusammenfassung

Mütter mit vor-schulpflichtigen Kindern, die Fokusgruppe dieser Untersuchung, sind zu 46% - mehrheitlich Teilzeit - erwerbstätig (Mikrozensus 2002q3&2003q1). Im Vergleich dazu partizipieren 75% der Mütter mit einem (jüngsten) Kind im schulpflichtigen Alter am Arbeitsmarkt, ungefähr zu gleichen Anteilen in Vollzeit- wie Teilzeitarangeements. Die Bestimmungsgründe für Erwerbspartizipation sind äußerst vielfältig und oft auf äußerst individuellen Gründen beruhend. Dennoch können viele Determinanten identifiziert und das Ausmaß deren Einflusses spezifiziert werden. Bivariate Gegenüberstellungen geben bereits einen weitgehenden Einblick in manche statistische Zusammenhänge, den strukturierten Überblick in fördernde und hemmende Faktoren geben die logistischen Regressionen zur Schätzung des Arbeitsangebotsverhaltens. Anhand dieser Regressionen ist nachweisbar, dass die Erwerbspartizipation der Mütter der Fokusgruppe signifikant positiv von

- dem Anteil, den der Partner bei der Hausarbeit übernimmt, oder aber
- dem vollständigen Fehlen eines Partners (Alleinerzieherinnen),
- dem Bildungsgrad, wobei Akademikerinnen wiederum eine etwas geringe Erwerbsneigung aufweisen, als Frauen mit Lehrabschluss, BMS oder Matura,
- der Bereitschaft, sich in berufsbezogenen Schulungen weiterzubilden,
- der Intensität der Kinderbetreuung im familiären Netzwerk,
- dem Alter des jüngsten Kindes,
- dem Ausmaß der institutionellen Kinderbetreuung, und
- der Besiedlungsdichte,

sowie negativ von

- dem Ausmaß der eigenen Haushaltsarbeit pro Woche,
- der Anzahl der Kinder,
- eventuellen Schließzeiten der Kinderbetreuungseinrichtungen zu Mittag und
- eventuellem Migrationshintergrund

abhängt. Qualitativ entsprechen die Ergebnisse der Vergleichsgruppe (Mütter mit schulpflichtigen Kindern) denen der Fokusgruppe, die quantitativen Einflüsse ändern sich jedoch.

Der internationale Vergleich der Einstellungen von Müttern mit Kindern im Vorschulalter zeigt deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Ländern. Hierbei zeigt sich zunächst, dass österreichische Mütter im internationalen Vergleich überaus stark die Meinung vertreten, dass eine Frau nicht erwerbstätig sein sollte, während das Kind im Vorschulalter ist. Eine Gegenüberstellung von persönlichen Einstellungen und der Erwerbstätigkeit der Mütter mit Kindern im Vorschulalter lassen zwei wesentliche Ergebnisse erkennen: Zum einen zeigen sich meist deutliche Unterschiede zwischen erwerbstätigen und nicht erwerbstätigen Mütter im Bezug auf ihre Einstellungen. Zum anderen werden auch deutliche Unterschiede zwischen den Ländern ersichtlich, wobei sich die Einstellungen der

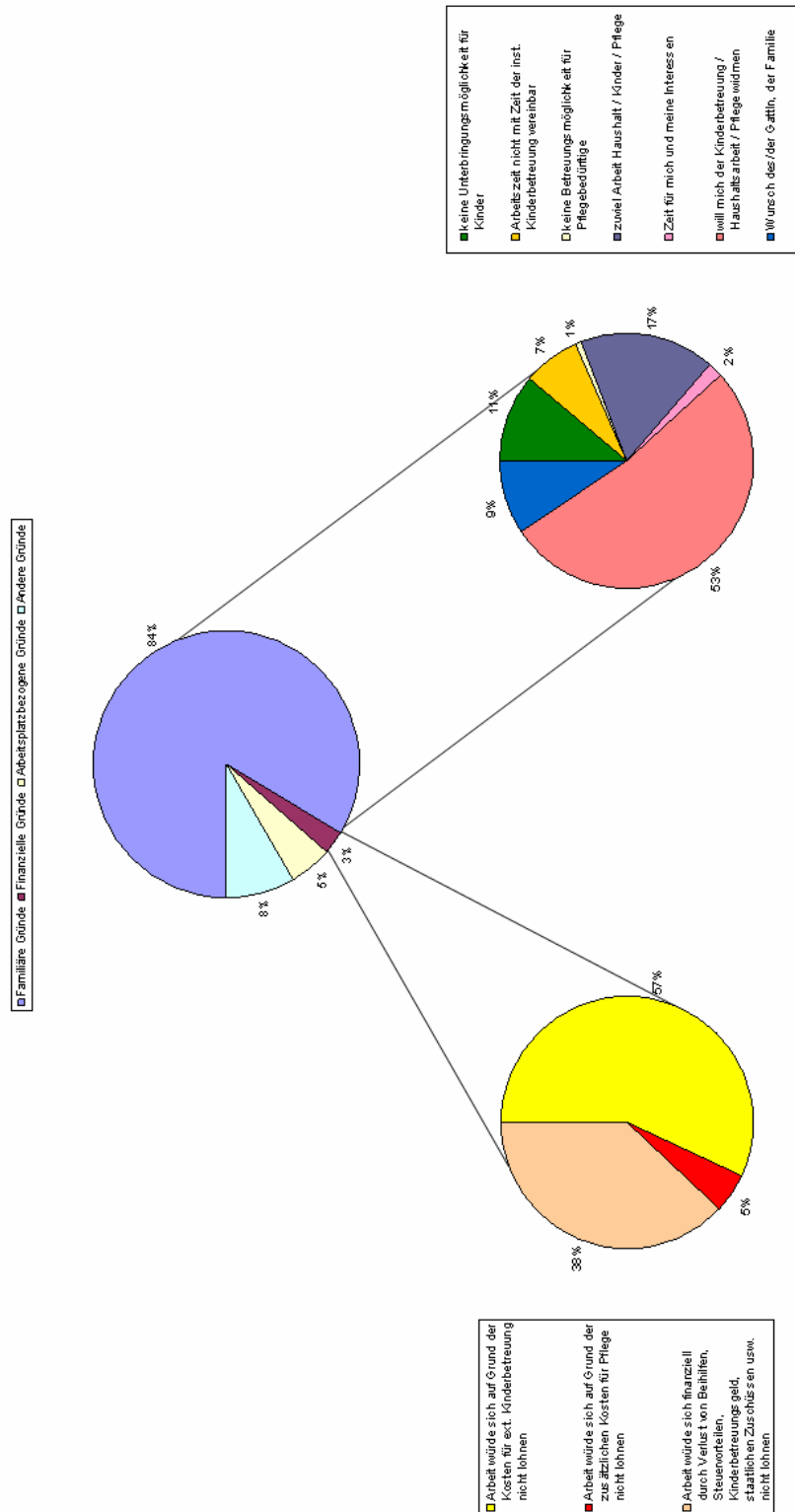
norwegischen Mütter und die Einstellungen der polnischen Mütter über weite Strecken als die entgegengesetzten Enden des Spektrums erweisen. In multivariaten Modellen zeigt sich, dass Wertvorstellungen auch einen gesonderten direkten Einfluss auf die Erwerbstätigkeit haben und nicht nur Ausdruck für andere beobachtbare Kovariate, wie Bildung etc. sind. Ansätze, welche die Einstellungen der Mütter verändern helfen, würden somit auch Einfluss auf deren Erwerbstätigkeit nehmen. Weiters wurde gezeigt, dass eine Erwerbsunterbrechung während das Kind im Vorschulalter war für die beobachteten Mütter in späterer Folge zum Teil erhebliche negative Auswirkung auf deren Erwerbstätigkeit hatte. Dies unterstreicht die Wichtigkeit von Rahmenbedingungen zur frühzeitigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf, damit Unterbrechungen reduziert werden und die Erwerbschancen der Mütter erhalten bleibt.

5 Literaturverzeichnis

- Kaindl, Markus und Neuwirth, Norbert (2007): Das Arbeitsangebot von Müttern. Ein Strukturgleichungsmodell zur Integration von individuellen Wertvorstellungen und Rollenverständnissen in klassischen Arbeitsangebotsschätzungen. Eine Analyse auf Basis des ISSP 2002. ÖIF Working Paper Nr. 55
- Lutz, Hedwig (2004): Wiedereinstieg und Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern. Ein Vergleich der bisherigen Karenzregelung mit der Übergangsregelung zum Kinderbetreuungsgeld. WIFO. Wien.
- Wernhart, Georg und Neuwirth, Norbert (2007a): Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern. Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004. ÖIF Working Paper Nr. 63
- Wernhart, Georg und Neuwirth, Norbert (2007b): Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. ÖIF-Working Paper Nr. 54.

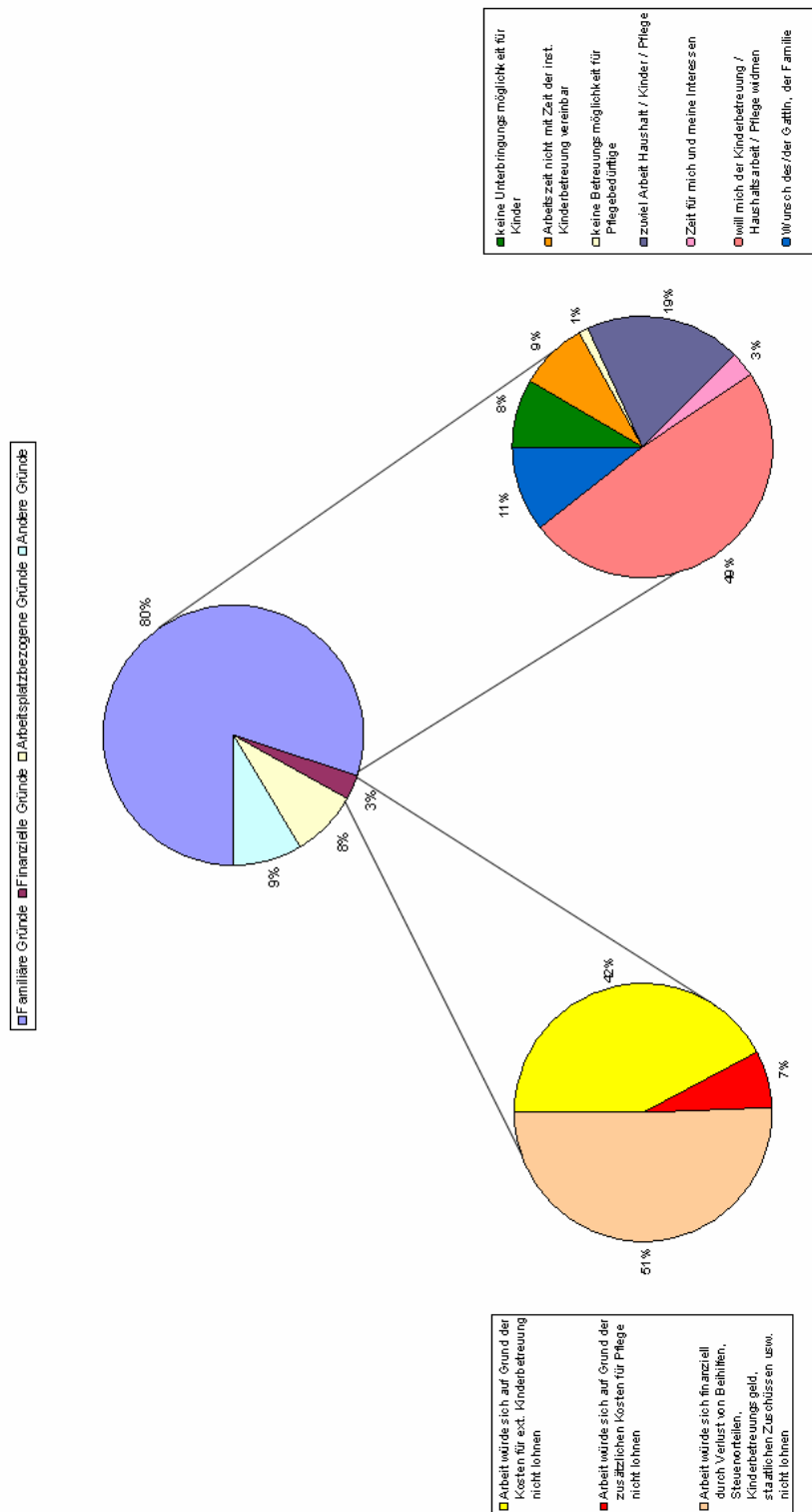
6 Appendix

Abbildung 6-1: Gründe der Nicht-Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kindern unter 15 Jahren



Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnung ÖIF

Abbildung 6-2: Gründe der Nicht-Erwerbstätigkeit von Müttern mit schulpflichtigen Kindern



Quelle: Mikrozensus 2002-3; eigene Berechnung ÖIF

Land	Projektleitung ISSP 2002 <i>Feldarbeit</i>⁷²
Österreich	Prof. Dr. Max Haller, Dr. Markus Hadler, Mag. Regina Ressler Institut für Soziologie, Karl-Franzens-Universität Graz <i>IFES, Wien</i>
Belgien (Flandern)	Prof. Dr. Jaak Billiet (K.U. Leuven) ea. <i>Administratie Planning en Statistiek (APS)</i>
Dänemark	Prof. Jørgen Goul Andersen ea. Department of Economics, Politics and Public Administration Aalborg University
Deutschland	Dr. Janet Harkness, Prof. Dr. Peter Ph. Mohler <i>INFAS, Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH</i>
Finnland	Raimo Blom, Harri Melin University of Tampere <i>Statistics Finland, Helsinki</i>
Frankreich	Yannick Lemel <i>France-ISSP</i>
Irland	The Economic and Social Research Institute, Dublin
Lettland	Aivars Tabuns, Ilze Koroleva, University of Latvia
Niederlande	J.W. Becker <i>Nipo, Amsterdam</i>
Polen	Bogdan Cichomski Institute for Social Studies, Warsaw University <i>CBOS, Warsaw</i>
Portugal	Manuel Villaverde Cabral; Jorge Vala, Alice Ramos Instituto de Ciências Sociais da Universidade de Lisboa <i>Motivacao-Estudos Psico-sociologicos; Lisboa</i>
Schweden	Prof. Stefan Svallfors, Dr. Lonas Edlund Department of Sociology, Umeå University, Umeå, Sweden <i>SIFO</i>
Slowakische Republik	Institute for Sociology of the Slovak Academy of Sciences <i>Institute for Public Opinion Research at the Statistical Office of the Slovak Republic</i>

⁷² sofern nicht vom leitenden Institut selbst durchgeführt

Slowenien	Niko Toš <i>CJMMK, Ljubljana</i>
Spanien	Natalia García-Pardo <i>Centro de Investigaciones Sociológicas (CIS)</i>
Tschechische Republik	Klara Plecita Institute of Sociology, Academy of Sciences of the Czech Republic <i>SC&C</i>
Ungarn	Demographic Research Institute, Central Statistical Office, Hungary <i>TARKI Social Research Centre, Budapest</i>
Großbritannien	National Centre for Social Research
Zypern	Dr. B. Papageorgiou <i>Center of Applied Research, Cyprus College</i>

Zuletzt erschienene Working Papers

- Kaindl, Markus, Sonja Dörfler: Einstellungen zum Erwerbsverhalten von Müttern. Die Sichtweisen von Müttern, Frauenreferentinnen und Frauenorganisationen. Nr. 64/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Haushaltseinkommen und Einkommenselastizität der Erwerbsbeteiligung von Müttern. Ergebnisse aus dem EU-SILC 2004. Nr. 63/2007
- Dörfler, Sonja, Markus Kaindl: Situation der Kinderbetreuung im Bundesländervergleich. Angebot, Nutzung und Rahmenbedingungen für Kinder unter sechs Jahren. Nr. 62/2007
- Rille-Pfeiffer, Christiane: Geburtenentwicklung und Kinderwunsch im europäischen Vergleich. Eine Analyse der Länder Österreich, Schweden und Spanien (Teil 1). Nr. 61/2007
- Geserick, Christine, Olaf Kapella: 15 mal CSR. Familienrelevante Corporate Social Responsibility im österreichischen Unternehmensalltag. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 60/2007
- Neuwirth, Norbert: The Determinants of Activities within the Family. A SUR-approach to Time-Use-Studies. Nr. 59/2007
- Kapella, Olaf: Familienfreundlichkeit. Definition und Indikatoren. Nr. 58/2007
- Dörfler, Sonja: Kinderbetreuungskulturen in Europa. Ein Vergleich vorschulischer Kinderbetreuung in Österreich, Deutschland, Frankreich und Schweden. Nr. 57/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Eine Analyse zum subjektiven Wohlbefinden in Österreich. Wie glücklich machen Partnerschaft, Kinder und Einkommen wirklich? Happiness Research auf Basis des ISSP 2002. Nr. 56/2007
- Kaindl, Markus, Norbert Neuwirth: Das Arbeitsangebot von Müttern. Ein Strukturgleichungsmodell zur Integration von individuellen Wertvorstellungen und Rollenverständnissen in klassischen Arbeitsangebotsschätzungen. Eine Analyse auf Basis des ISSP 2002. Nr. 55/2007
- Wernhart, Georg, Norbert Neuwirth: Geschlechterrollenwandel und Familienwerte (1988-2002). Österreich im europäischen Vergleich. Ergebnisse auf Basis des ISSP 1988, 2002. Nr. 54/2007
- Geserick, Christine, Astrid Haider, Brigitte Cizek, Gilbert Baumgartner: Familienrelevante CSR-Maßnahmen österreichischer Unternehmen 2005. Eine Recherche zu externen Maßnahmen. Nr. 53/2006
- Dörfler, Sonja, Benedikt Krenn: Kinderbeihilfenpakete im internationalen Vergleich. Monetäre Transferleistungen und Steuersysteme im Bereich der Familienförderung in Österreich, Deutschland, Norwegen und Schweden. Nr. 52/2005
- Schipfer, Rudolf Karl: Der Wandel der Bevölkerungsstruktur in Österreich. Auswirkungen auf Regionen und Kommunen. Nr. 51/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Kommunikationspsychologie. Grundlagen. Nr. 50/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie II. Adoleszenz. Nr. 49/2005
- Cizek, Brigitte, Olaf Kapella, Maria Steck: Entwicklungstheorie I. Kleinkindalter – Kindergarten – Volksschule. Nr. 48/2005
- Geserick, Christine: Neue Medien im familialen Kontext. Eine Recherche zu Studienergebnissen im Zusammenhang mit Nutzung, Chancen und Herausforderungen im Familienalltag. Nr. 47/2005
- Neuwirth, Norbert: Parents' time, allocated for child care? An estimation system on parents' caring activities. Nr. 46/2004
- Neuwirth, Norbert, Astrid Haider: The Economics of the Family. A Review of the development and a bibliography of recent papers. Nr. 45/2004
- Neuwirth, Norbert: masFIRA - Multi-agent-system on Family Formation and Intra-family Resource Allocation. An Agent-based Simulation Approach to the Manser/Brown Model - Technical Documentation of the Prototype. Nr. 44/2004
- Dörfler, Sonja: Außerfamiliäre Kinderbetreuung in Österreich - Status Quo und Bedarf. Nr. 43/2004
- Haider, Astrid, Guido Heineck und Norbert Neuwirth: Zwischen Reproduktions- und Erwerbsarbeit: Der Zusammenhang von Kinderbetreuung, Pflege und Frauenerwerbstätigkeit. Nr. 42/2004

- Buchebner-Ferstl, Sabine: Das Paar beim Übergang in den Ruhestand. Ergebnisse einer qualitativen Studie. Nr. 41/2004
- Heineck, Guido, Astrid Haider und Norbert Neuwirth: Determinanten abhängiger Selbstständigkeit in Österreich. Nr. 40/2004
- Heineck, Guido: Religion, Attitudes towards Working Mothers and Wives' Full-time Employment. Evidence for Austria, Germany, Italy, the UK, and the USA. Nr. 39/2004
- Dörfler, Sonja, Josef Meichenitsch: Das Recht auf Teilzeit für Eltern. Top oder Flop? Nr. 38/2004
- Meichenitsch, Josef: Kinder + Studium = Gesundheitsvorsorge? Eine empirische Analyse des primären Gesundheitsverhaltens in Österreich. Nr. 37/2004
- Dörfler, Sonja: Die Wirksamkeit von Arbeitsbedingungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Teil 1: Arbeitszeit und Arbeitsort. Nr. 36/2004
- Kapella, Olaf, Christiane Rille-Pfeiffer: Über den Wunsch, ein Kind zu bekommen. Kinderwunsch hetero- und homosexueller Paare. Nr. 35/2004
- Kapella, Olaf: Stahlhart – Männer und erektile Dysfunktion. Nr. 34/2003
- Städtner, Karin: Female Employment Patterns around First Childbirth in Austria. Nr. 33/2003
- Schwarz, Franz: Sozio-ökonomische Ungleichheiten im Gesundheitsverhalten in Österreich / Socioeconomic Inequalities in Health Behavior in Austria. Nr. 32/2003
- Dörfler, Sonja: Nutzung und Auswirkungen von Arbeitsarrangements zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Erwerb. Nr. 31/2003
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Leistungen in ausgewählten europäischen Staaten außerhalb der Europäischen Union. Nr. 30/2002
- Städtner, Karin, Martin Spielauer: The Influence of Education on Quantum, Timing and Spacing of Births in Austria. Nr. 29/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Partnerverlust durch Tod. Eine Analyse der Situation nach der Verwitwung mit besonderer Berücksichtigung von Geschlechtsunterschieden. Nr. 28/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: University Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 27/2002
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer: The Composition of Couples According to Education and Age. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 26/2002
- Städtner, Karin: Arbeitsmarktrelevante Konsequenzen der Inanspruchnahme von Elternkarenz. Nr. 25/2002
- Pfeiffer-Gössweiner, Veronika, Johannes Pflegerl: Migration in the European Union: An Overview of EU Documents and Organisations Focusing on Migration. Nr. 24/2002/E
- Schwarz, Franz, Martin Spielauer, Karin Städtner: Gender, Regional and Social Differences at the Transition from Lower to Upper Secondary Education. An Analysis in the Context of the FAMSIM+ Family Microsimulation Model for Austria. Nr. 23/2002
- Dörfler, Sonja: Familienpolitische Maßnahmen zum Leistungsausgleich für Kinderbetreuung – ein Europavergleich. Nr. 22/2002
- Pflegerl, Johannes: Family and Migration. Research Developments in Europe: A General Overview. Nr. 21/2002
- Dörfler, Sonja, Karin Städtner: European Family Policy Database – Draft Manual. Nr. 20/2002
- Buchebner-Ferstl, Sabine: Die Partnerschaft als Ressource bei kritischen Lebensereignissen am Beispiel der Pensionierung. Nr. 19/2002
- Spielauer, Martin: The Potential of Dynamic Microsimulation in Family Studies: A Review and Some Lessons for FAMSIM+. Nr. 18/2002
- Alle zu beziehen bei: Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF) der Universität Wien
A-1010 Wien, Gonzagagasse 19/8
Tel: +43-1-5351454-19, Fax: +43-1-535 14 55
E-Mail: edeltraud.puerk@oif.ac.at

Das Österreichische Institut für Familienforschung ist ein wissenschaftliches, überparteiliches und unabhängiges Institut zur anwendungsorientierten, disziplinenübergreifenden Erforschung und Darstellung der Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften.

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Familie & Beruf Management GmbH sowie der Länder Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg und Wien.

